

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



HENRY ROMERO / REUTERS

2 Second Hand. Die andere Einkaufs- und Arbeitswelt.

6 Experiment. Die Frohbotinnen gehen neue Wege.

7 Lebensspuren. Br. Andreas Knapp im Porträt.

10 Im Dialog. Die Reihe „Christentum und Islam“.

18 Hope House. Simon Fujiwara im KUB.

Begegnen. Mit Respekt und Freude

Papst Franziskus bereiste Chile und Peru.

Indigene Völker sind vielfach Opfer der Ausbeutung - in Vergangenheit und Gegenwart. Papst Franziskus nannte die Formen der Ausbeutung auf seiner Reise durch Chile und Peru in aller Klarheit beim Namen: Die Gier nach Öl und Gold, die Zerstörung durch Monokulturen, die Korruption, die als „subtile Form der Umweltverschmutzung“ allgegenwärtig ist. 2019 wird eine Amazonien-Synode einberufen werden. Hoffentlich ein weiterer Schritt zur vollständigen Anerkennung indigener Völker. PB
► Mehr zum Papstbesuch lesen Sie auf S 11.

AUF EIN WORT

Primat

Am 25. Jänner endet die ökumenische Gebetswoche für die Einheit der Christen. An diesem Tag wird Papst Franziskus die Woche mit einer Vesper in der Basilika St. Paul vor den Mauern beschließen. Wer schon einmal in dieser Kirche war, kennt auch das Band von Mosaik-Medaillons mit den Porträts aller Päpste, das sich oberhalb der Säulen hinzieht. Die Päpste, genauer gesagt: das Papstamt ist es auch, das von vielen Nicht-Katholik/innen als Stolperstein für die Wiedervereinigung der getrennten christlichen Kirchen genannt wird.

Interessant ist, was dazu der bisherige Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom, Jens-Martin Kruse, bei seinem Abschiedsbesuch im Vatikan sagte: Franziskus übe sein Amt bereits als „eine Art ökumenischen Primat“ aus und habe damit einen „entscheidenden Beitrag zur Annäherung unserer Kirchen geleistet“, so Kruse. Die Frage aber bleibt, ob es überhaupt einen Primat, also eine Vorrangstellung - von wem auch immer - braucht. Haupt der Kirche(n) gibt es ja nur eines: Christus.

Es sind nun darum - auch nach dem Lutherjahr - konkrete Schritte nötig, um die Ökumene voranzubringen. Auch hier in Vorarlberg.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neues Second-Hand-Geschäft in Bludenz

carla Store: die andere Einkaufs- und Arbeitswelt

Selten gelingt es einem Geschäftsmodell, so viele verschiedene Anliegen gut unter einen Hut zu bringen - die Bedürfnisse der Arbeitnehmer/innen, die Wünsche der Kund/innen, die Vision der Nachhaltigkeit. Mit dem neuen carla Store in Bludenz beginnen die sozialen Unternehmen carla der Caritas ein weiteres Kapitel ihrer Erfolgsgeschichte zu schreiben.

PATRICIA BEGLE

Der carla Store liegt abseits der geschäftigen Einkaufszentren, die Ortswahl schon lässt vermuten, dass es hier anders ist. Und tatsächlich. Wer den Verkaufsraum betritt, staunt über dessen Größe. Viel Luft gibt es hier, nichts ist vollgestopft, kein Gedränge - weder von Menschenmassen noch von Verkaufsartikeln.

Im vergangenen November wechselte der Carla-Shop von der Innenstadt in die Klarenbrunnstraße. Die ehemalige Spinnerei wurde dafür adaptiert - ganz der Idee der Nachhaltigkeit verpflichtet. So dienen die Säulen der Raumteilung, die alten Spinde liefern Stauraum und Fenster wurden zu Wänden umfunktioniert und bilden nun einen Raum im Raum.



Christine Erath lenkt schon seit 20 Jahren mit viel Geschick, Gespür und Know-how den Second-Hand-Laden der Caritas.

Schnäppchen und mehr. Angeboten werden hier Möbel, Wohnaccessoires und Kleidung. Alles aus zweiter Hand. Die Stammkund/innen wissen um die Vorteile des Angebotes. „Manche kommen, weil es hier Einzelstücke gibt, andere, weil sie etwas gegen die Wegwerfgesellschaft tun wollen, wieder andere kaufen hier ein, um das soziale Projekt zu unterstützen“, erklärt Christine Erath, Standortleiterin des carla Stores. Dass die Kleidungsstücke schon mehrmals gewaschen sind, garantiert nicht nur deren bleibende Form. Es sind dadurch auch die meisten Schadstoffe schon rausgewaschen.

„Und dann gibt es noch die Schnäppchenjäger“, erzählt Erath. „Sie kommen fast täglich, weil wir ja jeden Tag neue Ware ins Regal hängen.“ Die Freude über ein Hugo-Boss-Hemd um 15 Euro ist dann richtig groß. Die Preise gehen selten über 20 Euro hinaus, schließlich ist das Geschäft auch ein Ort, an dem Menschen einkaufen, die sich teure Kleidung nicht leisten können.

„Wir geben den Leuten die Zeit, die sie brauchen - egal wie lange es geht.“

CHRISTINE ERATH, STANDORTLEITERIN

Konsumfrei. Neu im Store ist die Begegnungszone. Gemütliche Sofas laden zum Pause-Machen ein, meist gibt es Kuchen, Kaffee immer. „In der Begegnungszone gibt es keinen Konsumzwang“, erklärt Erath. „Einmal kamen zwei ältere Damen, die sich hier zum Kaffeetrinken verabredet hatten. Sie brachten dafür ihre selbstgebackenen Kekse mit.“ Die Begegnungszone soll in Zukunft auch für Veranstaltungen buchbar sein. Vorträge, Lesungen, Konzerte - was eben zu solchen Räumlichkeiten passt.

Synergien. Neu hier in Bludenz ist auch die Kooperation mit anderen Caritas-Einrichtungen. So hat die „startbahn“ - ein Arbeitsprojekt für Jugendliche - und „gschickt & gschwind“ - eine Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung - gleich nebenan Platz



CARLA IN ZAHLEN

3.200 Tonnen Kleider werden in Vorarlberg jährlich gespendet, 1.838 Kilogramm davon kamen in die Shops, 82.183 Kund/innen wurden dort 2016 begrüßt.

184 Erwachsene erhielten 2016 in den Caritas-Arbeitsprojekten einen befristeten Arbeitsplatz, 30 Prozent davon fanden einen Arbeitsplatz.

240 Tonnen Möbel werden jährlich gesammelt und weiterverwendet.

2016 wurden 4,5 Tonnen wiederverwendbare Elektrogeräte gesammelt.

www.carla-vorarlberg.at



Eine angenehme Atmosphäre zum Einkaufen - und zum Arbeiten. Brigitte Dobler (links unten) arbeitet gerne im carla Store in Bludenz. BEGLE (6)

gefunden. Das ermöglicht einen sehr einfachen Austausch: die Jugendlichen kommen zum Schnuppern in den Verkauf hierher, die Mitarbeiterinnen des Stores hinüber in die Werkstatt.

Druckfrei. Zwölf Mitarbeiterinnen unterschiedlichen Alters arbeiten hier, meist in Teilzeit. „Transitarbeiterinnen“ werden sie genannt, weil diese Stelle für sie nur Übergang ist. Übergang vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt. Zur Unterstützung in dieser Zeit stehen zudem auch ein Sozialarbeiter und ein Jobvermittler zur Verfügung. Vermittelt werden die Angestellten über das AMS, nach sechswöchiger Probezeit bekommen sie für vier bzw. sechseinhalb Monate einen befristeten Arbeitsvertrag. Ein Teil der Lohnkosten übernimmt das AMS, zur Hälfte muss sich das Geschäft allerdings selbst finanzieren. Kein leichtes Unterfangen bei den niedrigen Preisen.

Worin sich der zweite vom ersten Arbeitsmarkt sonst noch unterscheidet? „Wir geben den Leuten die Zeit, die sie brauchen - egal wie lange es geht“, bringt Erath die Sache auf den Punkt. So werden die Mitarbeiterin-

nen zum Beispiel an der Kassa nach Bedarf auch über zwei Tage hin eingeschult. In anderen Geschäften haben sie dafür vielleicht eine halbe Stunde Zeit. „Bei uns haben sie keinen Druck. Auch nicht jenen, etwas verkaufen zu müssen“, erklärt Erath.

Gutes Arbeitsklima. Dass zur guten Arbeitsatmosphäre noch andere Faktoren beitragen, davon weiß Mitarbeiterin Brigitte Dobler einiges zu erzählen. „Hier geht man auf dich ein, nimmt Rücksicht, hat Verständnis“, so die Nenzingerin. „Wir arbeiten Hand in Hand, wir helfen einander, wir sind ein super Team.“ Der carla Store ist ein idealer Arbeitsplatz für die Endfünzfigerin. Sie hat hier viel Bewegung und muss nichts Schweres tragen - das kommt ihrem Bandscheibenleiden sehr entgegen. Außerdem sind die Tätigkeiten sehr abwechslungsreich: Kundenberatung, Regalbetreuung, Kassa, Sortierung, Reinigung und Preisauszeichnung im Lager. „Wir lernen hier viel“, erklärt Dobler. Dabei geht die Arbeit nie aus, denn der carla Store ist gleichzeitig auch Abgabestelle für Gebrauchsgüter. Und abgeben wird hier sehr viel.

Arbeitslosigkeit. Carla ist für Brigitte Dobler schon jahrelang das einzige Unternehmen, das ihr einen Job gibt. Nicht nur wegen ihrer Bandscheiben ist sie schwer vermittelbar, es ist vor allem ihr Alter. „Beim AMS hat man mir vor Jahren gesagt, dass es ab 35 schwer wird“, erzählt sie. Die letzten Jahre wechselte sie deshalb zwischen der Arbeit bei carla und der Arbeitslosigkeit. Ein Jahr Arbeitslosigkeit macht sie zur „Langzeitarbeitslosen“ - und erst als solche darf sie ins Arbeitsprojekt der Caritas einsteigen.

„Ohne Arbeit fehlt mir der Rhythmus und die Verantwortung“, erklärt Dobler. „Wenn ich hier bin, treffe ich Leute, zuhause rede ich mit der Wand oder mit der Katze oder mit mir selber.“ Unangenehm ist für Dobler dann auch die Frage: „Wo arbeitest du?“ Denn ihre Antwort „Ich bin arbeitslos“ trifft nicht nur auf Verständnis. In ihrer Pensionszeit, die bald ansteht, will die Nenzingerin auf jeden Fall ehrenamtlich hier mitarbeiten. „Ich komme einfach gerne hierher und die Arbeit macht mir Freude.“ <<

► **carla Store Bludenz**, Fabrik Klarenbrunn, Klarenbrunnstraße 46, Bludenz. **Öffnungszeiten:** Mo-Fr 9 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr.

AUF EINEN BLICK



Engagiert und gekonnt wurden die Krippen im vorarlberg museum aufgebaut. VORARLBERG MUSEUM (2)

Krippen fürs vorarlberg museum

Rund 1.600 Menschen widmen sich in Vorarlberg in Krippenbauvereinen dem Brauchtum des Krippenbaus. Um dieses zu dokumentieren, hat Andreas Rudiger, Direktor des vorarlberg museums, die Vereine des Landeskrippenverbandes Vorarlberg eingeladen, für das Museum jeweils eine Krippe zu bauen. Der Landeskrippenpfleger und Organisator des Projekts Erich Kirner spricht von einer „österreichweit einzigartigen Aktion, die so noch nie stattgefunden hat“. Alle 20 Krippenvereine des Landes haben zugesagt. Die ersten neun Krippen wurden dem Museum nun übergeben - von den Vereinen Fellengatter, Götzis, Großes Walsertal, Hard, Hittisau, Hohenweiler, Innermontafon, Rheindelta und Sulzberg.

Die Krippen entstanden meist in Teams, die sich extra dafür formierten, je nach Krippengröße wurden mehr als hundert Arbeitsstunden investiert. Mit den Figuren wurden erfahrene Bildhauer beauftragt oder sie wurden von Vereinsmitgliedern geschnitzt. Entstanden sind dabei sehr unterschiedliche Formen: von heimatischen Krippen über Kastenrippen und orientalischen Krippen bis hin zu einem Nachbau des Junker-Jonas-Schlössle in Götzis. Das Entstehen der Krippe wurde bei jedem Werk filmisch festgehalten, die Krippenbauer/-innen wurden dabei in den Fokus gerückt. „Zu den Objekten sammeln wir immer auch die Geschichten“, erklärt die verantwortliche Kuratorin Theresia Anwender. Angedacht sind auch eine Publikation und eine Ausstellung der Krippen im vorarlberg museum.



Gegenwart wird festgehalten - für unsere Nachfahren.

Bischof Benno lädt Bestatter/innen nach St. Arbogast

Austausch mit Bestatter/innen

„Tod und Trauer“ ist der Name des Projektes, das sich mit veränderten Bedingungen des Sterbens in unserer Gesellschaft sowie daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten für Pfarren auseinandersetzt. Im Rahmen dieses Projektes, das über einen Zeitraum von drei Jahren angesetzt ist, lud Bischof Benno Elbs vergangene Woche alle Bestatter/-innen Vorarlbergs zu Abendessen und Austausch nach St. Arbogast ein. Eingeladen waren auch Vertreter/-innen der Priester und Pastoralassistent/-innen, des Pastoralrates sowie Mitglieder der Projektgruppe.

Inwieweit hat sich die Begräbniskultur verändert? Wie läuft die Zusammenarbeit mit kirchlichen Mitarbeiter/-innen? Über solche und ähnliche Fragen wurden Erfahrungen ausgetauscht. Die Bestatter/-innen brachten den Wunsch nach Einheitlichkeit ein - gerade in Bezug auf Begräbnisse von Ausgetretenen. Die Erreichbarkeit von Priestern ist für sie ebenso eine Situation, die oft mit Schwierigkeiten verbunden ist. Bischof Benno brachte kirchlicherseits das Anliegen der Gemeinschaft ein. Er verwies auf deren Bedeutung, die bei stillen Beerdigungen oft vergessen wird.



Die Inhalte des Austausches wurden am Flipchart in Bildern und Schlagworten festgehalten - und anschließend nochmals resümiert. NÄGELE (2)



Sorgfalt

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Zur Verstärkung des Teams sucht die Finanzkammer der Diözese Feldkirch zum nächst möglichen Zeitpunkt eine/n

Buchhalter/in (Vollzeit oder Teilzeit möglich).

Die wichtigsten Aufgaben:

- _ Buchhaltung verschiedener Mandanten der Diözese (u. a. Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast)
- _ Eingangsrechnungen kontieren und verbuchen
- _ Personalverrechnung unterstützen bzw. Teilbereiche davon abwickeln.

Weitere Details finden Sie auf:
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs



Diözesanajubiläum. Im Rahmen eines Pressegesprächs am vergangenen Donnerstag in Bludenz wurden die Feierlichkeiten zum Diözesanajubiläum an die Öffentlichkeit getragen. Eine Sternsingergruppe aus Bürs überbrachte Geburtstagstorte samt Ständchen. Sowohl Bischof Benno Elbs mit dem Organisationsteam als auch die Sponsoren-Partner freuten sich über den gelungenen Auftakt. Und natürlich auch über die Geburtstagstorte. FLURI / SCHRIMPF

Spältaschränzer im Dom

Gugga-gottesdienst

Schon zum vierten Mal gestaltete heuer die Guggamusik Spältaschränzer Feldkirch einen Gottesdienst im Dom St. Nikolaus, dieses Jahr begleitet von Jugend- und Jungschareelsorger Fabian Jochum. Dieser gab den Musikant/innen den Segen für die kommende Faschingszeit und ein paar Witze mit auf den Weg.



Faschingskostüme und -klänge zogen vergangene Woche in den Feldkircher Dom ein. PETER

REDAKTION:
PATRICIA BEGLE

Pfarre Thüringen bedankt sich bei Ehrenamtlichen

Faschingsfest als Dankeschön

76 Engagierte zwischen 16 und 87 Jahren folgten der Einladung der Pfarre Thüringen zum Dankefest. Die Mäschgerle erfreuten sich nicht nur an kulinarischen Köstlichkeiten, sondern auch am Programm. Da musste unter anderem „Thürger Messwein“ erkannt werden - aus sieben unterschiedlichen Weinsorten. Zur Tradition beim Dankefest sind auch die Ehrungen geworden: vom 15-jährigen Ministrantendienst bis zum 45-jährigen Dienst im Pfarrkirchenrat. Gratulation!



Ausgelassene Stimmung herrschte beim Dankefest in Thüringen. MARKTL

AUSFRAUENSICHT

Durchschummeln

Kaum waren unsere Kinder volljährig, musste ich verschiedenen Stellen unser Anrecht auf Kinderbeihilfe nachweisen. Seither werde ich in kurzen Abständen aufgefordert, ihren Ausbildungsstand zu belegen. Meiner Erfahrung nach funktioniert also der bürokratische Kontrollmechanismus bezüglich Sozialleistungen recht gut. Dennoch wird derzeit von politischen Kräften der Eindruck geschürt, dass wir von „Durchschummeln“ durchs Sozialsystem umgeben sind.

Vor ein paar Tagen ist in Wien die Flüchtlingshelferin Ute Bock gestorben. Ihr Lebenswerk zeugt von einem unermüdlichen Einsatz für Asylsuchende. Vorbei an politischen, juristischen und finanziellen Hürden schaffte sie über Jahre konkrete und rasche Hilfestellungen für Flüchtlinge. Sie stand für ein Österreich, das Schutzsuchenden entgegenkommt und ohne Angst vor „Durchschummeln“ hilft. Von Ute Bock kann man lernen, sich von Stimmungsmache und gesellschaftlichen Neiddebatten nicht irritieren zu lassen. Gewünscht hätte Frau Bock sich, dass es ihre Einrichtungen irgendwann nicht mehr braucht. Das ist jedoch Utopie - die Stimme zu erheben für bedürftige Nächste, unabhängig von religiöser und nationaler Zugehörigkeit, ist notwendiger denn je.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Die „Frohbotinnen von Batschuns“ öffnen ihre Mitgliedschaft probeweise auch Männern und Verheirateten

„Unsere Botschaft hat Vorrang“

Die Frohbotinnen von Batschuns wagen ein Experiment: Auch Männer und Verheiratete sollen ihrer 1947 gegründeten Gemeinschaft beitreten können. „Wichtig ist unsere Botschaft“, sagt Leiterin Brigitte Knünz. „Wir müssen sie nicht nur als zölibatär lebende Frauen weitergeben.“ Das Experiment startet zu Ostern.

HEINZ NIEDERLEITNER

Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit: Wie bei Ordensgemeinschaften sind auch beim „Werk der Frohbotschaft Batschuns“ die evangelischen Räte teil der Regel. Armut und Gehorsam haben die Frohbotinnen schon bisher eigenverantwortlich und modern ausgelegt, nämlich als Einfachheit und Verfügbarkeit. Das entspricht ihrem Verständnis als Säkularinstitut, das dem Glauben gottgeweiht, aber im ganz „normalen“ Alltag lebt. Ehelosigkeit jedoch bedeutet klar ein zölibatäres Leben. Nun will die Gemeinschaft versuchen, ob es auch anders geht.

Vorbildlos. „Wir sprechen von einem Versuch, weil wir für das, was wir planen, keine Vorbilder haben. Wir probieren diesen Weg für zwei Jahre aus und reflektieren dann, ob und was in unserer Regel geändert werden soll“, sagt Brigitte Knünz, die als gewählte Leiterin dem „Werk der Frohbotschaft“ vorsteht. Konkret bedeutet das, dass die Gemeinschaft neben den bisher rein weiblichen Interessenten nun auch Männern und Frauen in den verschiedenen Lebensformen offensteht. Zudem wird auf die bisherige Eingrenzung verzichtet, wonach ein Eintritt nur zwischen 20 und 40 Jahren möglich ist. „Wir wissen heute einfach, dass die Sehnsucht nach einem Leben, wie wir es führen, auch in einem späteren Lebensabschnitt aufkommen kann“, sagt Knünz. Eine erste Veranstaltung für Interessenten wird am Ostermontag

(2. April) in Batschuns stattfinden. Dabei unterscheidet sich das Leben der Frohbotinnen von jenem in einer Ordensgemeinschaft – auch wenn es in beiden Fällen um gottgeweihtes Leben geht. „Draußen zuhause“ lautet ein Motto des „Werks der Frohbotschaft“: Die Mitglieder leben in Wohnungen, eventuell zu zweit. In manchen Fällen bleiben sie in ihrem bisherigen Beruf. Doch trotz dieser großen Weltzugewandtheit ist Gemeinschaft wichtig: „Sie wird vor allem in den monatlichen Kleingruppen gelebt und wir schauen sehr aufeinander“, erklärt Knünz. Daneben gibt es in Dornbirn einen Gemeinschaftsgottesdienst im Monat und ein gesungenes Abendgebet.

Wirken. Aber die Mitglieder leben auch jenseits des „Ländle“ in anderen Teilen Österreichs oder zum Beispiel in Bolivien, wo die aus Oberösterreich stammende Daniela Kastner eine Schule verwaltet. In der St.-Georgs-Gemeinde in Istanbul arbeitet eine Frohbotin im interreligiösen Dialog mit. In Batschuns werden heute Asylwerber/innen betreut. Besonders wichtig ist der Gemeinschaft die Auseinandersetzung mit der Bibel.

„Bei unserem Experiment geht es darum, wie unsere Botschaft weitergegeben werden kann: Auf verschiedene Arten bedürftige Menschen von nebenan sollen spüren, dass Gott diese Welt und seine Geschöpfe liebt“, sagt Knünz. Sie verschweigt nicht, dass ein Anstoß für das Ausprobieren eines neuen Weges darin besteht, dass die Gemeinschaft mit ihren 52 Mitgliedern zwar einen Freundeskreis, aber seit 15 Jahren keinen nachhaltigen Neuzugang hatte. „Wir haben daraufhin unsere Möglichkeiten ausgelotet. Am Ende stand der einstimmige Beschluss für unseren Versuch“, sagt Knünz. „Wir gehen dem ganz offen entgegen und schauen, was passiert.“ <<

► Informationen: www.frohbotinnen.at



Vielfältig ist der Einsatz des „Werks der Frohbotschaft Batschuns“. In Feldkirch bietet „dieQuelle.komm“ einen offenen Begegnungsraum in Bahnhofsnähe (linkes Bild). Wie die Gemeinschaft in die Zukunft geht, erklärt ihre Leiterin Brigitte Knünz (rechtes Bild). FROHBOTINNEN, NIE



In diesem Plattenbau in Leipzig-Grünau leben die Kleinen Brüder des Evangeliums in einer einfachen Wohnung. KNAPP

Das KirchenBlatt lädt zur FASTENZEIT mit Bruder Andreas Knapp

Gott im gewöhnlichen Leben

„Lebensspuren – Spirituelle Impulse aus der Wüste.“ Unter diesem Titel begleitet Bruder Andreas Knapp KirchenBlatt-Leser/innen durch die Fastenzeit.

Leipzig-Grünau. Eine Plattenbau-Siedlung, wie sie in der ehemaligen ostdeutschen Republik üblich war. Über 90.000 Menschen lebten damals hier. Es sind heute nicht einmal mehr halb so viele. Wer kann, zieht weg. Doch viele können nicht. Es sind die Ärmsten. Arbeitslose. Alleinerziehende. Menschen, die von Hartz IV leben.

Andreas Knapp hat sich mit drei Mitbrüdern diese Gegend ausgesucht – freiwillig. Sie gehören der Gemeinschaft der Kleinen Brüder vom Evangelium an. Diese wurde 1956 im Geist des französischen Priesters Charles de Foucauld gegründet. Mitten unter den Menschen leben – darauf kommt es ihnen an.

Armutsviertel statt Karriere. Andreas Knapp hatte es anders vorgehabt. In Rom studierte er Theologie. Er wurde zum Priester geweiht, war Studentenseelsorger, dann, mit 35 Jahren schon, Regens in erzbischöflichen Priesterseminar in Freiburg. Einer also, mit dem man in der Kirche rechnen konnte. Man konnte es auch, nur anders. Knapp wollte keine Kirchenkarriere im klassischen Sinn, sich nicht um Strukturen sorgen müssen, sondern mit Menschen leben. Er entschied sich für ein Leben in einfachsten Verhältnissen, mit Menschen am Rand der Gesellschaft. Mit seinen Brüdern ist er überzeugt: Gott begegnet man im ganz gewöhn-

lichen Alltag. Auch in Leipzig-Grünau, wo fünf von sechs Menschen ohne religiöses Bekenntnis leben und die meisten mit Kirche nie in Berührung kamen. Auch im Arbeitsalltag – als Fabrikarbeiter am Fließband beispielsweise, oder als Saisonarbeiter. Wie Jesus in seinen ersten 30 Lebensjahren gelebt hat, so wollen die Kleinen Brüder Zeugen des Evangeliums sein: unauffällig, unspektakulär. Jesus war Handwerker, lebte mitten unter den Leuten. Die Brüder verdienen ihr Geld als Hilfsarbeiter – und sie leisten seelsorgliche Dienste für die Kirche ihrer Umgebung. Bruder Andreas arbeitet mit Flüchtlingen und als Gefängnis-Seelsorger.

Wüstenerfahrungen. Wie Charles de Foucauld hat sich Knapp mehrmals für 40 Tage in eine Wüste zurückgezogen. Dort muss man mit leichtem Gepäck unterwegs sein, meint er. Alles Untragbare muss man zurücklassen. Es ist ein Bild für das Leben. Seine Erfahrungen „verdichtet“ Andreas Knapp im Schreiben, vor allem in kurzen Gedichten. Im deutschen Sprachraum ist er bekannt für seine spirituellen Bücher. Das KirchenBlatt hat Andreas Knapp eingeladen, den Leserinnen und Lesern von seinen Erfahrungen zu erzählen. So hat er sieben spirituelle Impulse aus der Wüste geschrieben, die in der Fastenzeit erscheinen werden. « MATTHÄUS FELLINGER

► **Nächste Woche:**
Interview mit Br. Andreas Knapp.
Bestellabschnitt für die Fastenzeit: Seite 9.

LEBENSSPUREN

Spirituelle Impulse aus der Wüste von Br. Andreas Knapp

Ab 15. Februar im KirchenBlatt

1 Einfach leben

In der Wüste muss man mit leichtem Gepäck unterwegs sein und alles Untragbare zurücklassen. Das Wenige erlebt man dafür umso intensiver.

2 Der Weg in die Freiheit

Die Wüste wird zur Schule der Freiheit – heraus aus den Abhängigkeiten und versklavenden Sorgen.

3 Staunen vor dem Wunder der Natur

Das Leben ist unermüdlich, erfinderisch, phantasievoll – einfach nicht totzukriegen.

4 Versuchung und Bewährung

Die Urversuchung heißt Maßlosigkeit. Die einzige Anbetung, die frei macht, ist die Anbetung Gottes.

5 Der Klang der Stille

Hören auf die inneren Stimmen: im Gewissen, im Aufsteigen von Dankbarkeit, in der Sehnsucht nach Liebe.

6 Ganz schön einsam

Wo Menschen ihre Einsamkeit spüren und annehmen, können sie eine tiefere Form von Angenommensein erleben.

7 Die neue Schöpfung

In der Wüste wohnt der Tod. Doch Gottes Schöpferkraft verwandelt die Wüste über Nacht in einen blühenden Garten.



KURZ NOTIERT

Reise nach Nigeria

Seit dem Jahr 2000 unterstützt FIDESCO Österreich den Aufbau eines Berufsausbildungszentrums für handwerkliche Berufe in der nigerianischen Stadt Enugu. Nun hat Diözesanbischof Callistus Onaga alle Projektpartner, Freunde und Interessierte eingeladen, das Projekt vor Ort zu besuchen.

► **Termin:** 16. bis 23. Mai 2018

Kosten: ca. € 1.200,-

Infos und Anmeldung (bis 8. Februar) bei Herrn Hugo Ölz, T 0699 11455057,

E hugo.oelz@phrone.at



Das Berufsausbildungszentrum in Enugu ist eines der Ziele der Reise nach Nigeria. Ölz

Pilgerfahrt ins Heilige Land

Im Mai wird Pfr. Hubert Lenz eine Israelreise begleiten. Am Programm stehen biblische Stätten sowie kurze Wanderungen und Begegnungen mit Menschen vor Ort.

► **Termin:** 31. Mai bis 9. Juni 2018. **Kosten:** € 1.886,- (Einzelzimmerzuschlag: € 386,-)

Infos und Anmeldung (bis 8. Februar) bei Pfr. Hubert Lenz, T 0676 83240 8174,

E hubert.lenz@gmx.at



Der See Genezareth, eines der Ziele der Israelreise mit Pfr. Hubert Lenz. LUNDBERG / WIKICOMMONS

Zen-Meditationsgruppe in Dornbirn-Schoren

Mit Zen gegenwärtig sein

Dominik Toplek, vormals Jugendseelsorger und jetzt Pfarrer von Dornbirn-Schoren und Dornbirn-Oberdorf, leitet seit 2017 im Pfarrzentrum Schoren eine Zen-Meditations-Gruppe. Diese Gebetsform schafft Platz für Gott und kann sehr gut auf die Eucharistie vorbereiten.

WOLFGANG ÖLZ

In aller Frühe, am Samstag um 6.15 Uhr im Pfarrzentrum Schoren: Eine Gruppe von zehn Personen trifft sich im Dorothea-Zimmer. Sie begrüßen sich und sitzen beim Gongschlag im Kreis, allerdings mit dem Gesicht zur Wand, und schweigen. Dominik Toplek schlägt nach geraumer Zeit zwei Holzstäbe gegeneinander. Darauf erheben sich die Teilnehmer/innen und verneigen sich. Anschließend gehen sie ganz langsam und bedacht im Kreis. Das Ritual wiederholt sich: dreimal sitzen, zweimal gehen. Die Atmosphäre ist von unwahrscheinlicher Dichte getragen. Statt Morgenmüdigkeit ist höchste Konzentration angesagt - auf Haltung, Atem und Denken an die Fülle bzw. das Nichts (je nachdem, wie man das sehen will).

Platz für Gott. Anschließend gibt es ein liebevoll vorbereitetes Frühstück. Sofort ist klar, dass hier ein ungemein guter Geist die Menschen be-

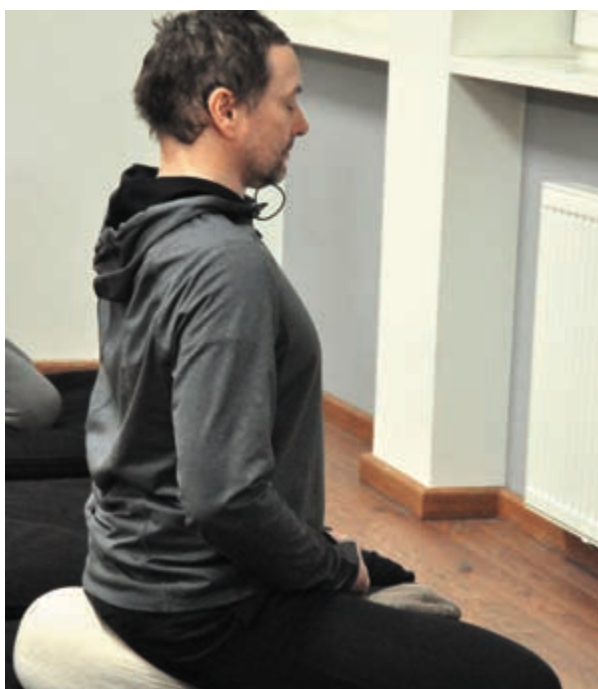
wegt. Die Erfahrung des Zens, einer ursprünglich japanischen Form der Meditation, ist im Gespräch nicht so leicht in Worte zu fassen. „Es ist ein Ruhigwerden, ein Hinhören, ein Nicht-machen-Müssen und Nicht-machen-Dürfen, ein Aufgehoben-Sein“, wie sich ein Teilnehmer ausdrückt. Eine Teilnehmerin aus dem Oberdorf sagt: „Es ist einfach gut, auf diese Weise in den Gedanken Platz für Gott zu schaffen. Es hat auf jeden Fall eine klar christliche Dimension.“

Vorbereitung auf die Eucharistie. Für Dominik Toplek ist ein „Sesshin“, das gemeinsame Sitzen in der Stille, die beste Vorbereitung auf eine Eucharistiefeier. Nicht ohne Grund ist der zweite Termin der Gruppe am Donnerstag direkt vor der Abendmesse. Es fällt Toplek bei einem Sesshin leicht, vom alltäglichen Wirrwarr im Kopf zur Gegenwart Gottes zu kommen. Nach einem Sesshin ist der Priester für die eucharistischen Geheimnisse von Wort und Wandlung offen. Zen führt nämlich in die Tiefe und zu einer echten Begegnung mit dem lebendigen Gott. Zen lasse als Methode, Lehre oder Übung sehr viel Platz für andere Weltanschauungen und Religionen. Auch aus diesem Grund kann die christliche Kontemplation, wie sie in den Klöstern gepflegt wird, so gut mit dem Zen verbunden werden. Grundlegend sind für Toplek die Werke des Jesuiten Hugo Lassalle über Zen und Christentum. Seit elf Jahren sind auch die Sommer-Sesshins in Batschuns mit dem deutschen Jesuitenpater Gebhard Kohler ein Fixpunkt für Dominik Toplek.

Offene Gruppe. Die Gruppe im Schoren ist offen für Neuzugänge. Jenseits von zeitgenössischem Meditationswahn und leistungsorientiertem Mindstyling findet jede/r hier einen Weg, der spirituell, ja mystisch ist. Karl Rahners Diktum vom Christ der Zukunft, der ein Mystiker sein müsse, ist hier Realität. Der bewusste Atem und das aufrechte Sitzen hat auch etwas sehr Heilsames. Eine Teilnehmerin erzählt überzeugt, dass sie nun Verkühlungen viel schneller überwindet als vorher. «

► **Sitzen in Stille, kontemplatives Gebet.** Jeweils **Donnerstag, 18.15 bis 19.15 Uhr** und **Samstag, 6.15 bis 7.45 Uhr**, Pfarrzentrum, Dornbirn-Schoren.

► Vor der ersten Teilnahme sprechen Sie sich bitte mit Pfr. Dominik Toplek ab, T 0676 83240 8193.



Im Zen wird ganz bewusst auf Haltung, Atem und Gedanken geachtet. Die Pfarre Schoren bietet eine Zen-Gruppe an. ÖLZ

Finissage in Bregenz Herz Jesu

Mit Künstlern im Gespräch

Junge unbegleitete Flüchtlinge aus dem Haus Said der Caritas Flüchtlingshilfe in Bregenz waren die Künstler, deren Kunstwerke in einer Ausstellung „Kunst, Toleranz, Flucht“ im Herbst im Landhaus unter großem Medieninteresse und Teilnahme vieler Interessierter präsentiert wurden. Der Pädagoge des Kunsthauses Bregenz, der Italiener Marco Ceroli, erarbeitete mit den Jugendlichen im Workshop „grenzen der belastbarkeit“ diese Kunstwerke.

Auf Anfrage der Leiterin des Hauses Said, Margaritha Matt, war es für Pfarrer Arnold Feurle eine große Freude, die Ausstellung in der Herz Jesu Kirche noch länger fortführen zu können.

Am kommenden Sonntag werden nun Marco Ceroli und ei-



Kunst, Toleranz, Flucht: Bei der Finissage werden die Künstler anwesend sein. PFARRE HERZ JESU

nige der jungen Künstler noch einmal zur Ausstellung Bezug nehmen. Bei einer Agape kann man mit den Künstlern ins Gespräch kommen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

► **So 28. Jänner, 11.45 Uhr,**
Herz Jesu Kirche, Kolpingplatz 1,
Bregenz.

KOMMENTAR

Sicherheit

Bei der Pressekonferenz im Rahmen des Antrittsbesuchs von Innenminister Herbert Kickl am vergangenen Donnerstag in Bregenz wurde auch das Thema der Unterbringung von Flüchtlingen angesprochen. Geprägt von den Erfahrungen in Wien 2015, die Kickl als sehr chaotisch erlebt hat, nimmt im Regierungsprogramm die Sicherheit eine zentrale Position ein. Mittel- und langfristig sind Großquartiere geplant, sie sollen einen zügigen und kontrollierbaren Ablauf der Asylverfahren gewährleisten.

Vorarlberg blickt auf andere Erfahrungen zurück, darauf haben Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Erich Schwärzler mit Nach-

druck verwiesen. Hier war das Chaos nicht so groß, die Frage nach der Unterbringung wurde gemeinschaftlich beantwortet, die Lösung auf vielen Ebenen angegangen. Es ging um die Versorgung der Grundbedürfnisse, um Kontakt mit der Bevölkerung, um Sicherheit, um Spracherwerb, um Schulbesuch, etc. - aus all dem entstanden dann die unterschiedlichen Formen der Unterbringung - von Groß- bis zu Kleinstquartieren.

Das außergewöhnlich gute Miteinander aller Beteiligten stärkte dabei das Vertrauen ineinander. Vertrauen ist wohl der entscheidende Faktor, wenn es um gutes Zusammenleben geht. Wo ich vertraue, fühle ich mich sicher.

PATRICIA BEGLE

spuren

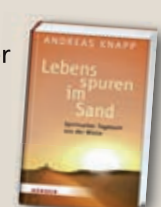
Fastenzeit 2018

Leben



Leser werben und Prämie sichern!

Sind Sie zufrieden mit Ihrer Zeitung? Dann überzeugen Sie Ihren Nachbarn, Kollegen oder Freunde von den Vorzügen eines Jahresabonnements beim KirchenBlatt und wir danken Ihnen mit einer attraktiven Prämie.



KirchenBlatt

Werber

JA Ich habe einen neuen Leser gewonnen und erhalte als Dankeschön das Buch „Lebensspuren im Sand“.

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl Ort

Telefon

Datum Unterschrift

Besteller

JA Ich bestelle das KirchenBlatt um 44,50 Euro pro Jahr.

Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl Ort

Telefon

Datum Unterschrift

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mind. 1 Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen.

Coupon einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
oder bestellen: E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Dialog-Veranstaltungsreihe „Christentum und Islam“

Das Wissen um die eigenen Schätze - und um die des Anderen

Das Format „Christentum und Islam“ ist ein Bildungsangebot der Katholischen Kirche Vorarlberg. Seit November 2016 fand die vierteilige Dialog-Reihe schon an fünf verschiedenen Orten statt. Im Februar starten die nächsten Veranstaltungen in Dornbirn.

Seit November 2016 machte die Reihe „Christentum und Islam“ Station in Nenzing, Hohenems, Egg/Andelsbuch/Schwarzenberg, Mäder und Gaißau/Höchst. „Wir haben mit den Veranstaltungen bislang rund 1000 Teilnehmer/innen erreicht“, erzählt Birgit Huber, die das Format im Pastoralamt gemeinsam mit Aglaia Poscher-Mika und Maria Sutter konzipiert hat, im KirchenBlatt-Gespräch.

Aufklären, nicht überspielen. Das Angebot trifft auf reges Interesse. Schließlich ist das Thema „Islamismus“ seit einigen Jahren in den Medien dauerpräsent. „Radikale Deutungen des Islam werden weltweit für die gewaltsame Durchsetzung politischer Ziele eingesetzt“, stellen die Veranstalter der Dialogreihe fest. Das belastet auch in Österreich das Verhältnis zu Muslimen. Gerade deshalb sei ein Dialog von Christen und Muslimen direkt vor Ort notwendig. Zudem sind die Veranstalter überzeugt, dass die Religionen in der Frage der Friedenssicherung mehr verbindet als sie trennt. Gleichzeitig wollen die Impulsabende zur Aufklärung beitragen, ohne dabei Unterschiede zwischen Religionen zu überspielen oder zu beseitigen. Birgit Huber hat aus dem vergangenen Jahr zahlreiche Rückmeldungen zu den Veran-

staltungen zusammengetragen. „Mich interessierten besonders die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und uns, und auch wie die Muslime unseren Glauben wahrnehmen“, so eine Teilnehmerin aus Egg. „Es tat gut, die Muslime einmal durch eine andere Brille zu sehen, nicht so wie wir sie täglich durch die Medien vermittelt bekommen.“ Andere Teilnehmer beschrieben die Stimmung bei den Veranstaltungen als „offen, interessiert und friedvoll“, die Inhalte als „informativ, befreiend, ermutigend und inspirierend“. Für eine muslimische Kindergartenpädagogin aus Hohenems wiederum „wurde durch diese Impulsabende klar, dass ich auf einem guten Weg in der Friedensarbeit bin“.

Auch eine Frage der Atmosphäre. Dass es im Dialog auch auf eine einladende Atmosphäre ankommt, zeigt ein Detail aus Mäder. Die Veranstalter dort haben eine spezielle Kerze für die Impulsabende anfertigen lassen, die dann an allen Abenden brannte. Auf der Kerze waren die muslimischen Symbole Tulpe, Taube sowie Schriftzeichen drauf und die christlichen Symbole Herz, Flamme und Kreuz, außerdem der Erdball, auf dem alle zusammenleben. Auch Christian Kopf, einer der Referenten, hielt fest: „Die Abende mit den interessierten Frauen und Männern in verschiedenen Pfarrgemeinden erlebte ich sehr hoffnungsvoll, denn ein guter Dialog braucht das Wissen um die eigenen Schätze und eine klare, nüchterne Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, die von Respekt und Wertschätzung getragen ist.“

Abende mit Wirkung. Rumeysa Seker, die Vorsitzende der Muslimischen Jugend Vorarlberg, sagte über die Abende in Hohenems: „Jung und Alt, Christen und Muslime haben sich getroffen und gemeinsam Lösungsansätze gesucht, wie das Zusammenleben verbessert werden kann. Ich denke, dass die Betroffenen die richtige Zielgruppe sind. Genau das haben diese Abende bewirkt!“

Die Mitglieder der Muslimischen Jugend blieben in der Folge in Kontakt mit der Jugendpastoral der Diözese. Schon im Dezember 2017 gab es dann einen „HotSpot-Talk“ mit Bischof Benno Elbs, der muslimischen Religionslehrerin Hatice Demirkir und dem Rabbiner Tovia Ben Chorin - das KirchenBlatt hat berichtet. Das Thema des Talks, zu dem damals 90 Jugendliche gekommen waren, lautete: „Friede, nicht nur ein Wort. Friede hat viele Gesichter!“ « DIETMAR STEINMAIR

Christentum und Islam

Vier Impulsabende: 1. Christentum als Weg der Liebe (Mag. Christian Kopf), 2. Islam verstehen (Mag. Durmus Gamsiz), 3. Christentum und Islam - Unterschiede und Gemeinsamkeiten (Mag. Durmus Gamsiz / Dr. Birgit Huber), 4. Wie ein Miteinander gelingen kann (Mag. Ruth Berger-Holzknicht / P. Patrick Kofi Kodom). Die Abende sind aufbauend.

Informationen: E.ulrike.amann@kath-kirche-dornbirn.at, T 05572 23590

Jeweils Donnerstag, 21. und 28. Februar / 7. und 14. März, 19.30 bis 22 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.



Im Dialog. Kleingruppengespräch in Nenzing (links), gemeinsames Essen in Hohenems (Mitte) und bleibender Kontakt - hier zwischen Pastoralassistentin Sandra Mathis, Rumeysa Seker (Vorsitzende der Muslimischen Jugend Vorarlberg), Birgit Huber (Spiritualität und Glaubensbildung, Pastoralamt) und Amina Begic (Muslimische Jugend Vorarlberg; rechtes Bild, v.l.n.r.). FOTOS: VERANSTALTER



Bei seinem Besuch in Chile und Peru traf Papst Franziskus mit Indigenen aus Amazonien zusammen. REUTERS

Papst Franziskus besuchte Lateinamerika

Gegen die Ausbeutung

Begegnungen mit indigenen Völkern in Chile und Peru waren Schwerpunkt der 22. Auslandsreise von Papst Franziskus.

Während des Aufenthalts von Papst Franziskus in Chile vergangene Woche standen Begegnungen mit führenden Politikern, Treffen mit Betroffenen von Missbrauch und Angehörigen der Mapuche-Minderheit sowie ein Gespräch mit einem Opfer der Militärdiktatur unter General Augusto Pinochet (1973–1990) auf dem Programm. Radikale Mapuche kritisierten die Papstaussagen zu den Indigenen-rechten als zu vage und doppeldeutig. In Chile mahnte Franziskus zudem zu gesellschaftlicher Geschlossenheit und Gewaltlosigkeit. Außerdem rief er zu Solidarität mit Migranten auf. Der Besuch in Chile wurde begleitet von Debatten um den wegen eines Missbrauchsskandals kritisierten Bischof Juan Barros. Er wird beschuldigt, sexuelle Vergehen eines Priesters gedeckt zu haben. Belastbare Belege dafür gibt es bislang nicht. Der Papst stellte sich schützend vor ihn.

Ausbeutung angeprangert. An den Anfang seiner Peru-Reise stellte Papst Franziskus am Donnerstag einen Besuch im Amazonasgebiet; dort prangerte er die zunehmende Ausbeutung der Region an, verurteilte die Gier nach Öl, Gas, Gold und Monokulturen, die die Völker Amazoniens mehr bedrohten als je zuvor. Es gelte damit zu brechen, in der Region nur eine „unerschöpfliche Schatzkammer“ zu sehen, in der sich Staaten rücksichtslos be-

dienten. Zugleich wendete sich der Papst gegen einen radikalen Naturschutz, der den Einheimischen die Nutzung ihrer Ressourcen verbieten will. Das Treffen mit den Indigenen wird als Auftakt einer vatikanischen Amazonien-Synode gewertet, die Franziskus für 2019 einberufen will. Erst anschließend fand am Freitagabend die formelle Begrüßung in Peru im Präsidentenpalast in Lima statt. Dort rief Franziskus die Verantwortungsträger auf, mehr gegen Raubbau an der Natur, gegen Menschenhandel und Korruption zu tun. Als eine andere, „oft subtile Form der Umweltverschmutzung“ bezeichnete er die Korruption. Dieses „Virus“ habe viele Völker und Demokratien Lateinamerikas befallen.

Gottesdienst in Lima. Nach einem Gebet in der Kathedrale der peruanischen Hauptstadt Lima traf sich der Papst am Sonntagmorgen mit den Bischöfen des Landes. Danach feierte er am Stadtrand von Lima einen Gottesdienst vor einer gewaltigen Menschenmenge. Knapp 1,3 Millionen Menschen kamen auf das Gelände des Luftwaffenstützpunktes Las Palmas. Es war der mit Abstand meistbesuchte Gottesdienst seiner Lateinamerika-Reise. Dabei rief Franziskus die Menschen dazu auf, nicht mutlos oder gleichgültig zu werden. Die Lage in den Städten vielerorts könne die Menschen dazu verführen, sich zu verstecken und sich zu entziehen, warnte der Papst in seiner Predigt. Der Gottesdienst war zugleich der Schlusspunkt der knapp einwöchigen Chile- und Perureise des Papstes. « KATHPRESS/HUBER

INTERVIEW

Voller Hoffnung

Der peruanische Priester Luis Zambrano ist seit 24 Jahren Pfarrer in Juliaca, im Hochland Perus. Der Leiter eines Menschenrechtsbüros und Projektpartner der Aktion „Sei so frei“ äußerte sich zum Papstbesuch in Peru.

Wie war die Stimmung unter den Peruanern während des Papstbesuchs?

Es herrschte Enthusiasmus, die Leute sind begeistert darüber, dass der Papst nach Peru kam. Es war hier ein bisschen ruhiger als in Chile, wo Kirchen in Brand gesteckt wurden. In beiden Ländern gibt es Probleme im Hinblick auf sexuellen Missbrauch durch Priester oder Laien in der Kirche. Ich denke, hier braucht es weniger Worte, sondern mehr Taten. Die Verantwortlichen müssen verurteilt werden.

Wie schätzen Sie das Treffen des Papstes mit den Indigenen ein?

Das war eine wichtige Entscheidung, denn die Völker Amazoniens werden nicht geschätzt. In Puerto Maldonado, wo der Papst auch war, zerstören die Abholzung der Wälder und der illegale Minenabbau den Lebensraum der Leute. Es braucht die Verteidigung ihrer Rechte. Die geplante Amazonas-Synode 2019 ist ein Segen. Wir sind voller Hoffnung.

Woran leidet das Volk in Peru?

Die Armut ist groß. Generell ist das Land gespalten, es gibt krasse Gegensätze zwischen Arm und Reich; auch in der Politik haben wir eine Krise zwischen Gegnern und Anhängern des ehemaligen Diktators Alberto Fujimori. Und die Korruption ist ein Übel.



Pfarrer Luis Zambrano. SEI SO FREI

SONNTAG

4. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 28. Jänner 2018

Eine neue Lehre mit Vollmacht

Jesu Verkündigung hatte wenig mit Wissenschaft zu tun. Nicht wie die Schriftgelehrten lehrte er; seine Botschaft entsprach nicht den Regeln der schriftgelehrten Kunst. Es war vielmehr eine Verkündigung, aus der zu spüren war, dass hier einer mit dem Herzen spricht. Jesus war von seinem Vater durch und durch angerührt. Aus diesem persönlichen Bezug heraus konnte er mit der Vollmacht Gottes sprechen.

1. Lesung

Deuteronomium 18,15–20

Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete. Den aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

2. Lesung

1 Korinther 7,32–35

Ich wünschte aber, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Dies sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr euch in rechter Weise und ungestört immer an den Herrn haltet.

Evangelium

Markus 1,21–28

Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.



FOTOLIA

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN, jauchzen dem Fels unsres Heils!
 Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen, ihm jauchzen mit Liedern!
 Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
 lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserem Schöpfer!
 Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde,
 von seiner Hand geführt. Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!
 Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa!
 Dort haben eure Väter mich versucht, sie stellten mich auf die Probe
 und hatten doch mein Tun gesehen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 95)

WORT ZUM SONNTAG

Leise Zwischentöne

Auch in den Texten dieses Sonntags geht es ums Hören. Gott findet einen Weg, sich hörbar zu machen: Im leisen Säuseln des Windes und im lauten Donner, in den Propheten, die ihm ihren Mund leihen, und in seinem Sohn Jesus Christus, der sein Leben ganz in die Perspektive Gottes stellt.

Manchmal ist es schwierig, die Stimme und den Anspruch Gottes zu vernehmen. Nicht nur in der Hektik und im Geräuschpegel des Alltags, sondern auch, weil die Botschaft Gottes un-erhört ist. Weil seine Stimme Menschen erschrecken kann und herausfordert. Dann können wir manchmal auch sprachlos zurückbleiben, Fragen können sich aufdrängen. Und dennoch ist der Anspruch Gottes unausweichlich – für die, die ihn hören, und für die, die ihn verkünden. Die einen sind gerufen, das Wort Gottes zu hören und es nicht zu ignorieren, die anderen sind gerufen, sich ganz unter das Wort Gottes zu stellen und nicht sich selbst, sondern das Wort Gottes zur Geltung zu bringen – wie Jesus, der mit Vollmacht lehrt und sich dennoch selbst zurücknehmen kann und nicht laut und Aufmerksamkeit haschend im Mittelpunkt stehen muss.

Für den hörenden Menschen stellt sich also die Herausforderung, Gott, den Unaussprechlichen, der alles menschliche Erkennen übersteigt und sich doch ganz intim den Menschen in seinem Sohn Jesus Christus mitgeteilt hat, immer neu zur Sprache zu bringen – und zwar so, dass die Menschen von heute es verstehen. Das bedeutet aber auch, auf die Welt von heute zu hören, weil auch dort Gott vernehmbar und verstehbar ist.

ZUM WEITERDENKEN

Wie findet Gott heute einen Weg, sich Gehör zu verschaffen? In welchen lauten und leisen Zwischentönen? In welchen geschichtlichen Ereignissen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die als Anspruch an uns herantreten? In welchen Taten, Handlungen und Lebensweisen?



DR. SIGRID RETTENBACHER

Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende der Diözese Innsbruck, Projektkoordinatorin des Lehrgangs Pastoraljahr.

Die Autorin erreichen Sie unter
 ► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Ute Bock, wie sie Österreich kannte. REUTERS

■ **Trauer.** Viele Einrichtungen und Persönlichkeiten in Österreich trauern um Ute Bock. Die Flüchtlingshelferin verstarb vergangene Woche nach kurzer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahr in Wien. Mit Ute Bock sei eine „große Frau von uns gegangen“, die gezeigt habe, „was Menschsein bedeuten kann“, würdigte Bundespräsident Alexander Van der Bellen die Trägerin des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich. Caritas-Präsident Michael Landau nannte Bock eine „Leitfigur der österreichischen Zivilgesellschaft“. Die Evangelische Kirche verliere ein Mitglied, das viel für dieses Land geleistet hat, sagte der evangelische Bischof Michael Bünker.

■ **Falco-Requiem.** Am 6. Februar jährt sich der Todestag des österreichischen Popstars Falco zum 20. Mal. Aus diesem Anlass feiert Dompfarrer Toni Faber am 2. Februar um 15 Uhr im Wiener Stephansdom einen Gedenkgottesdienst.

■ **Journalistenkurs.** Die Katholische Medien Akademie (KMA) sucht wieder angehende Jungjournalisten. Bis 19. März können sich Interessierte um einen Ausbildungsplatz zum neuen Drei-Semester-Kurs „Beruf Journalist“ schriftlich bewerben. Die auf 60 Kurstage angelegte Ausbildung kann neben einem Studium absolviert werden und wird mit einem Zertifikat abgeschlossen. Kursort ist grundsätzlich Wien, Redaktionspraktika und Workshops auch in den Bundesländern ergänzen den Lehrgang.

Tagung kirchlicher Schulerhalter

Katholische Schulen sind ein „Stachel“

Als „Stachel in der Gesellschaft“ und Alternative zu gegenwärtigen Bildungskonzepten hat Rudolf Luftensteiner die katholischen Privatschulen und Ordensschulen bezeichnet. Der Leiter des Bereiches Bildung und Ordensschulen bei den Ordensgemeinschaften Österreich sagte bei der Tagung der Schulerhalter und Direktoren katholischer Privatschulen, im Bereich der Bildung müsse „der ganze Mensch in den Blick genommen

werden“. Die Tagung in Salzburg stand unter dem Generalthema „Identität der Katholischen Schule“.

Die Leiterin des Interdiözesanen Amtes für Bildung und Erziehung (IDA), Andrea Pinz, sagte, katholische Schulen seien „ein“ Gesicht von Kirche. „Kinder erleben in den Schulen Kirche; die Kirche muss sich – gerade auch die Priester – dorthin aufmachen“, ergänzte Pinz.

Verschiedene Zugänge

Wie mit der „Ehe für alle“ umgehen?

Das Wesen des „von Gott geordneten Ehebundes“, der nicht menschlicher Willkür überlassen werden dürfe, hat Österreichs Familienbischof Klaus Küng vergangenen Samstag bei der Tagung „Ehe und Familie“ in Trumau unterstrichen. Kritik an der „Ehe für alle“ (auch homosexuelle Paare) formulierte dort der Philosoph Stephan Kampowski: Gesellschaftliche Relevanz erhalte die Ehe erst durch die „Ausrichtung auf die Zeugung und Erziehung von Kindern“. Bei einer Veranstaltung in Frankfurt machte Stadtdekan Johannes zu Eltz unterdessen einen Vorschlag für eine kirchliche Segensfeier auch für homosexuelle Paare, die sich aber von einer Trauung klar unterscheiden müsse.



Ehe bleibt ein heißes Thema. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Toleranzpreis an Marko Feingold



Marko Feingold berichtete in vielen Schulen und Pfarren als Zeitzeuge. Er ist aktiver Teilnehmer im interreligiösen Dialog.

RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, Marko Feingold, erhielt am 20. Jänner in Salzburg den 17. Toleranzpreis der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Gewürdigt wurden damit seine Verdienste um Toleranz und Dialog. Feingold, der der älteste Überlebende des Holocaust in Österreich sein dürfte, macht sich bis heute im hohen Alter von 104 Jahren für eine aktive Erinnerungskultur stark. „Zu jemandem wie mir, der das alles mitgemacht hat, kann man nicht sagen: ‚Das ist erfunden!‘ Ich bin der lebendige Beweis.“

Kardinal für Debatte um „viri probati“

Der Leiter der vatikanischen Kleruskongregation, Kardinal Beniamino Stella, hält es für sinnvoll, über die Priesterweihe für ältere verheiratete Männer nachzudenken. Die sogenannten „viri probati“ seien eine Hypothese, die „aufmerksam zu bewerten ist, durchaus offen und ohne Engstirnigkeit“, sagt der für Fragen um das Priestertum zuständige Kardinal in einem Interviewbuch, das jetzt in Italien erschienen ist. Die „viri probati“ seien ein immer wiederkehrendes Thema, so Kardinal Stella. Es laufe aber Gefahr, ideologisch instrumentalisiert zu werden.



Paula Podest (39) und Carlos Ciuffardi (41, links), seit acht Jahren zivil verheiratet, wurden während eines Chile-Fluges vom Papst spontan getraut. REUTERS

Schnelltrauung im Flugzeug

International für Aufsehen sorgte am vergangenen Donnerstag eine Schnelltrauung, die Papst Franziskus bei einem Inlandsflug während seines Aufenthalts in Chile leitete. Zwei Flugbegleiter gaben sich vor dem Papst noch einmal ihr Ja-Wort; zivil ist das Paar bereits seit acht Jahren verheiratet. Sie hatten dem Papst berichtet, dass ihre 2010 geplante kirchliche Hochzeit ausfallen musste, weil ihre Kirche durch ein Erdbeben zerstört

wurde. Darauf fragte Franziskus: „Wollt ihr heiraten? Dann machen wir das jetzt.“ Die nötigen Nachweise für die zivile Heirat waren vorhanden, ein mitreisender Kardinal stellte das Dokument über die kirchliche Eheschließung aus. Als Trauzeugen fungierte der päpstliche Reisemarschall Rueda Beltz. Die spontane Trauung über den Wolken bezeichnete der vatikanische Erzbischof Vincenzo Paglia im Gespräch mit Radio Vatica-

na „als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes“, die den Menschen zuvorkomme. Es sei ein „schönes Zeichen des Himmels, ausgehend von der erfindungsreichen Seelsorge des Papstes“, das für alle eine gute Nachricht und Ermutigung zur Ehe sei. Laut Vatikan-sprecher Greg Burke ist es das erste Mal, dass eine Trauung unter solchen Umständen stattfand. Der päpstliche Tross war von der Aktion selbst überrascht.

Einfluss religiöser NGOs auf die Klimapolitik

Religiöse Gruppen und Organisationen gewinnen in der internationalen Klimapolitik laut Experten wachsenden Einfluss. „Sie haben sich etwa bei den UN-Klimakonferenzen als Akteure unter den Nichtregierungsorganisationen etabliert und werden als eine Macht ernst genommen“, sagte die norwegische Politologin Katharina Glaab kürzlich bei einer Veranstaltung an der deutschen Universität Münster. In vielen Ländern könnten religiöse Organisationen „nicht zuletzt durch hohe Mitgliederzahlen“ umweltpolitische Prozesse effektiv anstoßen.

EU zu Einsatz für Frieden aufgefordert

Der Papstbotschafter bei der EU, Erzbischof Alain Lebeaupin, hat die Staaten Europas zu Engagement für Frieden und Gerechtigkeit aufgefordert. Es gehe um den Aufbau einer „menschlichen Gemeinschaft“, die diesen Namen auch tatsächlich verdiene, so Lebeaupin zu Beginn des Neujahrsempfangs für die bei der EU akkreditierten Diplomaten in Brüssel am Donnerstag vergangener Woche. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker sagte, dass der Kontinent, der vor einem Jahr noch „desorientiert“ gewesen sei, sich heute in einem besseren Zustand befinde.

WELTKIRCHE

■ **Cranberries-Sängerin verstorben.** Der Bischof von Limerick, Brendan Leahy, hat die am 15. Jänner plötzlich verstorbene irische Sängerin der Cranberries, Dolores O'Riordan, als eine „Frau der Seele und des Mutes“ beschrieben, die zudem von einer tiefen Spiritualität geprägt gewesen sei. Sie habe oft davon gesprochen, wie wichtig der katholische Glaube und die Bedeutung des Gebets für ihre Musik und für ihr Leben gewesen sei, sagte der Bischof. In einem Interview 2017 habe sie davon erzählt, dass sie mehrmals eingeladen war, im Vatikan zu singen; dies sei eine besondere Ehre gewesen.



Sängerin Dolores O'Riordan. REUTERS



Schwarzwurzel-Feldsalat mit Walnüssen und Hirschrücken

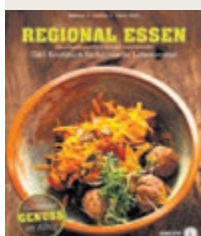
1 Person ca. 45 Minuten
 mittel

ZUTATEN

- 50 g Schwarzwurzeln
- 20 g Feldsalat (Vogelsalat)
- 1 EL gehackte Walnüsse
- 1 TL geriebener Kren
- 2 EL Apfelsaft
- 1 EL Apfelessig
- 1 geschälte Schalotte
- 2 EL Leinsamenöl
- 1 EL Sonnenblumenöl
- 50 g Hirschrücken
- Salz

ZUBEREITUNG

Schwarzwurzeln (mit Gummihandschuhen) schälen, in kleine Stücke schneiden und 4 Minuten in gesalzenem Wasser kochen, danach kalt abschrecken. Schalotte in kleine Würfel schneiden und in 1 EL Leinsamenöl anbraten, Schwarzwurzelstücke dazugeben und kurz weiterbraten. Mit Apfelsaft ablöschen, mit Salz abschmecken. Den Hirschrücken in dünne Scheiben schneiden, leicht salzen, eine zweite Pfanne erhitzen und darin Fleisch mit Sonnenblumenöl von beiden Seiten kurz anbraten. Hirschrücken flach auf einen Teller legen, darauf Schwarzwurzeln und Walnüsse verteilen. Den Vogelsalat mit 1 EL Leinsamenöl, 1 EL Apfelessig und etwas Salz abschmecken und auf dem Fleisch anrichten. Frischen Kren darüberstreuen und sofort genießen.



► **Regional essen, Das Kochbuch für heimische Lebensmittel.** Barbara A. Schmid, Aaron Waltl, Kneipp Verlag Wien, 2017, 22,90 Euro.

Am besten lernen Kinder von Menschen

Schon kleine Kinder sind von digitalen Medien fasziniert.

Die Neurowissenschaftlerin Manuela Macedonia weiß, wie sich zu hoher Medienkonsum auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns auswirkt, und mahnt Eltern, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein.

BRIGITTA HASCH

Kinder wachsen mit digitalen Medien auf, man kann diese Tatsache nicht ausblenden. Aber die Eltern werden angehalten, Rahmen zu setzen, zeitlich und inhaltlich. Wo würden Sie als Neurowissenschaftlerin Grenzen ziehen? Was kann man erlauben, was nicht?

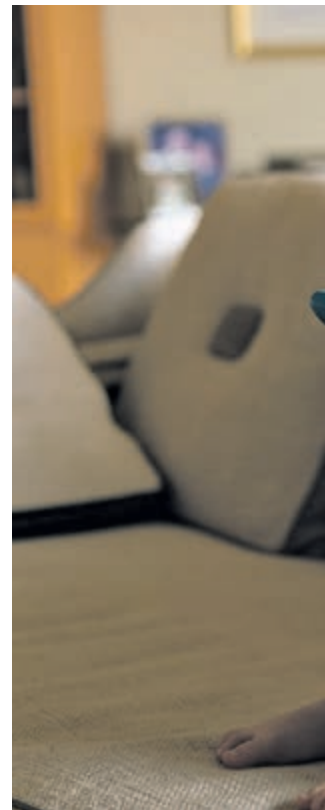
Manuela Macedonia: Die Neurowissenschaft kann den Hausverstand der Eltern nicht ersetzen. Aber sie kann auf Risiken hinweisen, die vom ausufernden Medienkonsum ausgehen. Ein großes Risiko stellt die Zeitverschwendung dar: Kinder, die stundenlang am Tag mit Medien interagieren, lernen oft nicht das, was sie lernen sollten, machen keine Bewegung, spielen nicht mit Gleichaltrigen, schlafen weniger usw. ... Es bedeutet, dass Kinder wegen des Medienkonsums womöglich keine optimalen Lernleistungen erbringen, übergewichtig werden, Schlafstörungen und asoziales Verhalten entwickeln. Darüber hinaus machen Medien süchtig und bieten unbeschränkten Zugang zu Gewalt und Pornografie, die früher oder später als „normale“ Verhaltensmuster wahrgenommen und leider auch gelernt werden.

Bei vielen Kindern funktioniert die „Ruhigstellung“ mit einem Smartphone oder Tablet. Aber wie viel Risiko für die Hirnentwicklung des Kindes nimmt man damit in Kauf, wenn man statt persönlicher Interaktion ein digitales Medium zur Beschäftigung anbietet?

Macedonia: Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass Kinder von einem Fernseher nicht lernen können, zum Beispiel eine Sprache. Kinder lernen am besten von Menschen. Wenn das Medium jedoch Interaktion ermöglicht, können sich Kinder Wichtiges spielerisch selbst beibringen: Lesen und Schreiben oder Mathematik, auch Programmieren. In diesem Fall ist der Einsatz von Medien vertretbar. Aber Eltern sollen immer hinterfragen: Lernt mein Kind etwas Sinnvolles dabei? Dann ja und dann aber auch zeitlich limitiert. Ist das, was mein Kind macht, nur Unterhaltung, also surfen, chatten, Filme oder Fotos schauen, online spielen? Dann eher nicht, denn tratschen und spielen kann man am besten von Angesicht zu Angesicht, eventuell an der frischen Luft, gepaart mit Bewegung.

Ab welchem Alter ist für ein Kind ein digitales Medium wirklich sinnvoll?

Macedonia: Ich sehe immer wieder ganz kleine Kinder, auch unter zwei Jahren, die mit dem Handy der Eltern spielen und somit „ruhiggestellt werden“. Das ist nicht in Ordnung. Die Eltern sollen sich um Interaktion bemühen, damit das Kind Sprache und soziales Verhalten lernt. Sowohl vor Schuleintritt als auch während der Schulzeit gilt immer die Devise: Ist das Medium dazu da, um etwas Sinnvolles zu





Digitale Medien für Kleinstkinder empfiehlt Manuela Macedonia weder als Beschäftigung noch als Ruhigstellung oder Lernerersatz. STEHEAP/FOTOLIA

lernen, wie Lesen, Rechnen, Wissen aus der Tierwelt, wie Dinge funktionieren usw.? Dann ja. Zum Chatten, Facebook-Machen, Online-Spiele spielen, Selfies in diverse Kinder-Socialmedia zu stellen nicht, egal in welchem Alter.

Kinder ahmen viel nach, auch das, was sie im Fernsehen wahrnehmen. Computer- und Konsolenspiele stehen deshalb oft im Fokus der Kritik – speziell wenn es um Gewalt geht. Gibt es dazu Untersuchungen, die belegen, dass Kinder weniger empathisch sind, wenn sie oft Gewaltvideos sehen?

Macedonia: Ja, darüber gibt es schon seit einigen Jahren genug Untersuchungen die eindeutig zeigen, dass Kinder und Jugendliche, die gewalttätige Spiele spielen, signifikant mehr Gewaltbereitschaft an den Tag legen und – damit gepaart – auch niedrigere Empathie gegenüber Opfern zeigen. Das ist eine besorgniserregende Mischung, die Menschen zu asozialem Verhalten führt und auch näher an Kriminalität bringt. «



Mag. Dr. Manuela Macedonia ist Neurowissenschaftlerin an der JKU Linz. In Vorträgen und Seminaren bringt sie dem interessierten Laienpublikum aktuelle Gehirnforschung näher und erklärt, wie sich die Vorgänge im Kopf auf das tägliche Leben auswirken. WWW.MACEDONIA.AT

So haben Bakterien und Viren keine Chance

Hände waschen hilft gegen Infektionen

Erwachsene greifen sich etwa 16-mal pro Stunde ins Gesicht. Dort gelangen Mikroorganismen, die auf der bloßen Haut noch keinen Schaden anrichten, über Augen, Nase und Mund zu den Schleimhäuten und können so Infektionen auslösen.

Damit Viren und Bakterien nicht unabsichtlich verschleppt werden, ist es am einfachsten und am wirkungsvollsten, sich regelmäßig und ordentlich die Hände zu waschen. Es braucht – zumindest im Haushalt – keine Desinfektionsmittel, Wasser und Seife reichen aus, um Grippe oder Durchfallerkrankungen an ihrer Ausbreitung zu hindern. Regelmäßiges Händewaschen reduziert zum Beispiel das Auftreten von Durchfall-Erkrankungen bei Kindern um die Hälfte. Händewaschen reinigt also nicht nur Schmutz von der Haut, sondern verhindert auch die Ausbreitung von Infekten. Allerdings muss man sich dazu die Hände sorgfältig und immer wieder waschen.

Wie soll man Hände waschen? Es sind drei einfache Schritte zu sauberen Händen:

- Ordentlich nass machen, egal ob mit warmem oder kaltem Wasser.
- Seife in die Handflächen fügen und die Hände etwa 20 Sekunden lang damit einreiben. Die Seife soll dabei überall hinkommen, auf die Oberflächen, die Handrücken, die Handgelenke, die Fingerzwischenräume und unter die Fingernägel.
- Beim Abwaschen sollen die Seifenreste gut von den Händen entfernt werden. Abgetrocknet wird am besten mit einem sauberen Handtuch oder Einwegtüchern. Drucklufthandtrockner verteilen laut neuesten Studien

nämlich 1300-mal mehr Bakterien in der Luft als Papierhandtücher. Die Hersteller wittern hinter dieser Aussage allerdings eine Verschwörung.

Wann soll man Hände waschen? Jedes Mal, wenn man jemandem zur Begrüßung die Hand schüttelt oder Flächen berührt, die zuvor von anderen Menschen angefasst wurden (zum Beispiel Handläufe bei Treppen), sammeln sich unterschiedlichste Keime auf den Händen. Das muss nicht zu Grippe oder anderen Infektionen führen, ratsam ist Händewaschen dennoch immer BEVOR

- man Essen zubereitet,
- Wunden reinigt oder ein Pflaster aufklebt und
- Kontaktlinsen in die Augen einsetzt.

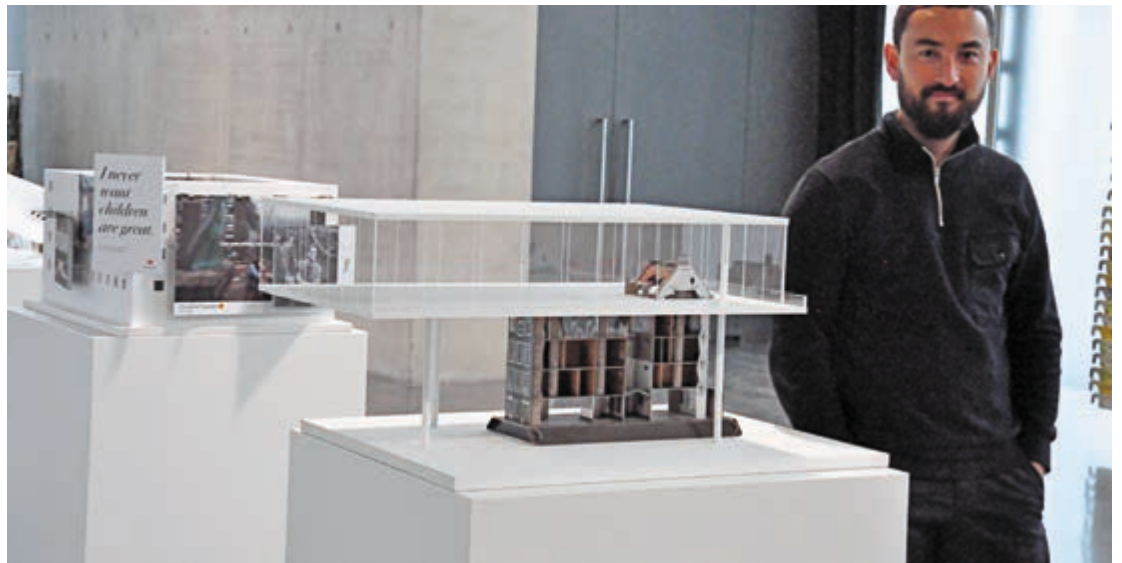
Außerdem gibt es eine Reihe von Tätigkeiten, NACH denen man sich immer die Hände waschen sollte, nämlich

- nach der Zubereitung von Essen,
- nachdem man rohes Fleisch oder Geflügel angegriffen hat,
- nachdem man auf der Toilette war,
- nachdem man Windeln gewechselt hat,
- nachdem man Tiere oder Tierpielzeug angegriffen hat,
- nachdem man den Abfall entsorgt hat,
- nach dem Niesen, Naseputzen und Husten
- und nach dem Versorgen von Wunden.

Sichtbar schmutzige Hände sind sowieso immer zu waschen.

Zu häufiges Händewaschen zerstört allerdings die natürliche Schutzschicht der Haut. Eine entsprechende Pflege mit Feuchtigkeitsschöpfcremes ist daher eine sinnvolle Ergänzung zum Händewaschen. « B. HASCH

Simon Fujiwara hat selbst Architektur studiert. Er hat fiktive Architekturmodelle um das Anne-Frank-Haus geschaffen, um damit auszuloten, wie weit der Kapitalismus gehen könnte. ÖLZ (2)



Darf Kapitalismus alles?

Das Kunsthhaus Bregenz zeigt mit „Hope House“ von Simon Fujiwara die 1:1 Nachbildung des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam. Der Künstler stellt den Kapitalismus in seiner heutigen Absurdität dar.

WOLFGANG ÖLZ



Kann alles vergeben werden? Ist dies - angesichts des Massenmordes von Anders Behring Breivik 2011 in Oslo - noch eine legitime Frage? Dürfte sie Inhalt einer kirchlichen Werbekampagne sein?

Jeder kennt die berührende und beklemmende Geschichte des jüdischen Mädchens Anne Frank. Sie hat sich mit ihrer Familie 1942 vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Amsterdam versteckt. Ihr Tagebuch aus dieser Zeit ist für die Nachwelt enorm bedeutsam. Schließlich wurde Anne Frank 1944 entdeckt, sie starb 1945 im Lager Bergen-Belsen an Typhus. Der britisch-japanische Künstler Simon Fujiwara hat bei einem Besuch des heutigen Anne-Frank-Museums in Amsterdam einen Bastel-Bausatz zum Zusammensetzen des Anne Frank Hauses gefunden. Er betrachtet diesen Bausatz als schlagende Metapher für die heute herrschende Ideologie des Kapitalismus, die sich alles und jedes einverleibt und zu Geld macht. Fujiwara meint: „Everything is on sale.“ Der Künstler, geboren 1982 in London, gilt als Newcomer in der globalen Kunstwelt, die Ausstellung im Kunsthhaus Bregenz ist sein erster Sprung in die „Champions League“ der Weltkunst. Fujiwara

hat nun in den vier Ausstellungsetagen des Kunsthhauses die Stockwerke jenes Hauses, in dem sich Anne Frank verbarg, 1:1 nachgebaut. Der Kapitalismus, so Fujiwara im KirchenBlatt-Gespräch, habe im Vergleich zu einer Religion den Vorteil, dass sein (Heils-)Versprechen, die käufliche Ware, sichtbar und evident sei, während bei der Religion immer jemand sagen könne, dass es ihre Inhalte, etwa die Gegenwart Gottes, nicht gäbe.

Kapitalistischer Ablasshandel.

In Fujiwaras „Hope House“ ist alles Fake. Aber es gibt auch nicht vor, mehr als ein Fake zu sein. Fujiwara will jede Illusion, die etwa durch einen Blockbusterfilm wie „Schindlers Liste“ erzeugt wird, brechen. Der Zuschauer soll auf sich selbst zurückgeworfen sein und diese künstliche Kunst-Welt reflektiert wahrnehmen. Kunsthhausdirektor Thomas Trummer sieht die Heilsversprechen der Religionen in den Versprechen, denen Kaufentscheidungen folgen, säkularisiert. Er spricht davon, dass wir in einer Zeit des „kapitalistischen Ablasshandels“ leben. Der Bildungsbürger sei längst durch einen Konsumbürger ersetzt, der sich etwa durch den Erwerb eines Anne-Frank-Museums-Bausatzes aus Papier ein Stück weit moralische Überlegenheit zu erkaufen glaube.

Interessant sind die fiktiven Werbeplakate, die Simon Fujiwara gestaltet hat. Er hat diese Plakate an seine selbstgefertigten futuristischen Architekturmodelle geheftet, die ein bombastisch erweitertes Anne Frank Museum zeigen. Man sieht dabei auch ein Bild vom Massenmord des Anders Behring Breivik und dazu die Frage: „Kann alles vergeben werden?“ Unter dem Bild ist das Logo der Kirche von Schweden abgebildet. Hier thematisiert Fujiwara die Frage, wie weit Werbung ethisch gehen darf - selbst dann, wenn es darum geht, moralisch einwandfreie Botschaften zu verbreiten.

Rudolf Sagmeister, Kurator der aktuellen Schau, betont: „Es geht in der Ausstellung um die Hoffnung in der schwersten Stunde.“ Sagmeister parallelisiert das Leid Anne Franks sogar mit dem Gebet Jesu am Ölberg. „Es geht darum, wie ein junger Mensch in so einer Situation trotzdem ein Mensch bleibt und nicht beginnt, mit Gott zu hadern. Es geht um die Liebe, wie Anne Frank in ihrem Tagebuch selbst schreibt.“ <<

► Simon Fujiwara: Hope House.

Bis 8. April 2018. Kunsthhaus Bregenz, Tizianplatz.
Informationen: T 05574 48594
www.kunsthhaus-bregenz.at

Missverständnisse ausräumen

Aus der Quelle des Judentums

Ist Jesu Lehre besser als die der Pharisäer? Ist seitdem das Judentum überholt? Bisweilen scheint es so, wenn das Evangelium ausgelegt wird. Das Judentum ist aber nicht das dunkle Negativbild, auf dem christlicher Glaube umso heller leuchten soll.

Oft wird behauptet, das Judentum lehre die Liebe allein zum Mitmenschen aus dem eigenen Volk, während Jesus diese auf jeden Menschen – auch auf den Feind – ausgedehnt habe. Der Talmud erklärt jedoch: „Es lehrten unsere Meister: Man ernährt die Armen der Heiden zusammen mit den Armen Israels, man besucht die Kranken der Heiden zusammen mit den Kranken Israels und man beerdigt die Toten der Heiden zusammen mit den Toten Israels um der Eintracht willen. Man verwehre den Armen der Heiden nicht den Anteil an den gemäß der Tora nur den Armen Israels zustehenden Abgaben bei der Ernte um der Eintracht willen.“ Mit dem Hinweis auf die Behandlung des Esels eines Feindes (Ex 23,4.5) wird in der Diskussion die umso drängendere Sorge um den Feind selbst angesprochen: „Wenn du dem verirrtten Rind oder dem Esel deines Feindes begegnest, sollst du ihm das Tier zurückbringen. Wenn du siehst, wie der Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbricht, dann lass ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe!“

Keineswegs ist „abba“ die einzigartige intime Anrede Jesu für seinen himmlischen Vater. Ja, wahrscheinlich hat Jesus so mit diesem Wort Gott als seinen Vater angesprochen. Das lässt sich aber daraus erschließen, dass es andere Belege im Ersten („Alten“) Testament und in der frühjüdischen Literatur gibt.

Jüdisches Zeugnis. So sehr die Jüngerinnen und Jünger den Tod Jesu aus den Schriften gedeutet und nachvollzogen haben (Ps 22, Gottesknecht-Lieder Jes 42–53), so sehr ist auch die Auferstehung eine Erfahrung aus dem Glaubensschatz Israels: Gott lässt den Gerechten nicht im Stich. „Die Rettung der Gerechten kommt vom HERRN, ihre Zuflucht zur Zeit der Bedrängnis.“ (Ps 37,39) Das Auferstehungszeugnis ist ein jüdisches Zeugnis. Ohne das Bekenntnis gläubiger Jüdinnen und Juden wäre es nicht zu uns überliefert worden.

Das Zentrum. Unverrückbar ist Jesu Verkündigung der angebrochenen Herrschaft Gottes in der Tora verwurzelt. Der von christlicher Seite gepflegte Gegensatz zwischen „Gesetz“ und „Evangelium“ kann so nicht bestehen. Jüdische Weise haben versucht, das Zentrum des Glaubens zu finden. „Rabbi Simlai hat gesagt: 613 Gebote sind dem Mose auf dem Sinai gesagt worden. Dann kam David und brachte sie auf elf

Die Evangelien als jüdische Texte

Betrachtungen zum Tag des Judentums

VON
MARKUS HIMMELBAUER

TEIL 4 VON 4



(Ps 15,2-5). Jesaja brachte sie auf sechs (Jes 33,15). Micha brachte sie auf drei (Mi 6,8). Amos brachte sie auf zwei (Am 5,6): Sucht den HERRN, dann werdet ihr leben. Habakuk brachte sie auf eins (Hab 2,4): Der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.“ Da treffen einander die rabbinische Diskussion und Paulus (Röm 1,17, Gal 3,11) am selben Punkt!

Umkehr. Die Evangelien auf ihrem jüdischen Hintergrund zu deuten, verlangt von uns Christ/innen, neue Einsichten der Bibelwissenschaft zur Kenntnis zu nehmen. Dabei müssen wir manche Überheblichkeit gegenüber dem Judentum aufgeben. Wir gewinnen dabei aber eine neue Nähe zur Verkündigung Jesu und Kraft aus der tiefen Quelle der Offenbarung des Volkes Israel. «



Die Tora ist ein Glaubensschatz für Juden und Christen. REUTERS

Was sagt die Stimme der Vernunft?

Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft. Der Hohenemser Jurist, Versicherungsagent und Privatgelehrte Matthias Jäger hat ein bemerkenswertes Buch geschrieben. Eine rasante Erzählung, in der er Menschen und Mächte aus 2500 Jahren mittel- und westeuropäischer Geschichte Revue passieren lässt, auf der Suche nach Antworten für heute und kommende Zeiten.

Es eilt die Zeit im Sauseschritt und wir, wir eilen munter mit, dichtete einst Wilhelm Busch und brachte den großartigen, mit Siebenmeilenstiefeln durch die Welt eilenden Weltgeist und dessen Wirksamkeit in volkstümliches Format. Für den schwäbischen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) ist gesamte historische Wirklichkeit - die „Totalität“ - ein zielgerichteter Prozess, durch den sich der Endzweck der Weltgeschichte realisiert, nämlich „die Vernunft in der Geschichte“. Auf 550 Seiten und gegliedert in 117 - mit römischen Zahlen überschriebenen - Kapiteln, begleitet Matthias Jäger die Wege und Irrwege der menschlichen Vernunft von „Sokrates bis ins 20. Jahrhundert“. In diesem Zeitfenster und einem wissensgeografisch abgegrenzten Raum, den man „Abendland“ nennt, sucht er zu überprüfen, wie weit und wohin diese Vernunft auf dem Weg zu sich selber gekommen ist. Der französische Naturwissenschaftler und katholisch-gläubige Denker Blaise Pascal (1623-1662) übernimmt die intellektuelle Patenschaft in Form des Buchtitels. Dieser ist Inhaltsangabe, Leitgedanke und Ariadnefaden zugleich, der einen im Labyrinth des Geistes nicht verloren gehen lässt.

Vor diesem Hintergrund geht es bei Matthias Jäger ausdrücklich „um das kollektive Bewusstsein, in das jeder eingebunden ist - man kann auch sagen: in dem jeder verhaftet ist“ (S. 11), ein Konzept der neuzeitlichen Soziologie von Emile Durkheim (1858-1917). Man kann auch einfach von Tradition(en) sprechen. Die trockene Arbeit an den Begriffen ist sowieso nicht Jägers Sache. Keine Fußnote unterbricht das Schmöckern im abendländischen Panoptikum, das mit Sokrates (4. Jh. v. Chr.) beginnt und mit der Schilderung des Kniefalls des deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt (7. Dezember 1970) im ehemaligen Warschauer Ghetto endet. Was dazwischen an Relevantem, an mentalitätsprägender Historie - überwie-



ULRIKE BUDER-GASSNER

gend von Männern und wenigen (!) starken Frauen - im Guten wie im Schlechten angestellt worden ist - das ist der „weltgeistliche“ Stoff dieses Buches.

Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen (Goethe). Ob dann jede/r zufrieden aus dem Haus geht, wird sich herausstellen. Sicher ist bisher, dass das Buch (mehr) als gut lesbar und spannend aufbereitet ist. In blitzartig eingestreuten, kritischen Reflexionen - wie Pausen in der Musik - werden „rote Fäden“ angeboten und aufgenommen. Am Kapitelende finden sich „knackig“ formulierte, zusammenfassende Überleitungen gesetzt. Das alles ist sachlich fundiert und historisch korrekt gearbeitet. Schade nur, dass kein Sach-, Orts- bzw. Personenverzeichnis gibt.

Der Autor ist ein talentierter Erzähler mit einem Sinn für Hinter- und Untergründiges. Sein Wissensreservoir ist beachtlich: Bücher- und Lebenswissen, Hausverstand und Menschenkenntnis, mystische Ströme und esoterische Ahnungen gehörten dazu. Und an jeder Ecke, in jeder Epoche lauert stets gegenwärtige Gewalt - in Gedanken, Worten und Werken der Protagonisten, der weltlichen wie der kirchlichen. Der Krieg - Kulturvernichter und ungebändigter Menschenfresser - schläft nie, sondern gibt sich als „Vater aller Dinge“. Und die Menschen sind (immer noch) nicht entschieden, ihn auszuhungern und endlich zu ächten. Der „homo religiosus“ (mit Ausnahmen) - als Priester, Bischof, Papst oder Mönch, ja selbst Heilige - sind nicht gefeit vor der multiplen Infektion der Gewalt. Dennoch: Man staunt hie und da, wie weit man doch hier und dort gekommen ist.

Die Frage: „Wie soll es weitergehen?“, steht auf der vorletzten Seite (S. 543) des

Buches. Jäger setzt noch auf den „homo religiosus“ und meint, die „Überzeugung von der Heiligkeit des Lebens“ sei „die wirkungsvollste Sicherung gegen Gewalt“. Mit dieser Frage ist das Buch in der aktuellen Gegenwart angekommen.

Die vorgeschlagene Spur, bei Blaise Pascals Gedanken „Es ist das Herz, das Gott fühlt, nicht die Vernunft“ die Antwort zu suchen, ist - bei allem Respekt - kritisch zu betrachten. Die Chancen auf tragfähige Brücken zu und zwischen den komplexen Lebensfragen scheinen mir bei Hannah Arendt realistischer: „Noch in den finsternen Zeiten haben wir ein Recht, eine gewisse Erleuchtung zu erwarten. Sie kommt wahrscheinlich weniger von Theorien und Begriffen als von dem ungewissen, flackernden und oft schwachen Licht, das einige Männer und Frauen durch ihr Leben und Werk unter fast allen Umständen entzünden und auf die Zeitspanne werfen, die ihnen auf Erden gegeben ist.“ Die Stimme der Vernunft und jene des Herzens scheinen im Echoraum der Geschichte nur im Duett vernehmbar. Das aber ist eine andere Geschichte. Schön, wenn sie auch zu Matthias Jäger fände! «

WALTER L. BUDER



Matthias Jäger:
Der letzte Schritt der Vernunft. Von Sokrates bis ins 20. Jahrhundert. Hohenems (Bucher-Verlag) 2017. Gebunden, 552 Seiten. € 22,80.
BUCHER

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Anne Frank Tagebuch.
Fischerverlag, Taschenbuch,
368 Seiten, € 8,30. FISCHER

Das Tagebuch von Anne Frank ist Symbol und Dokument zugleich, nämlich Symbol für den Völkermord an den Juden durch die Nazi-Verbrecher und Dokument der Lebenswelt einer einzigartig begabten jungen Schriftstellerin. „... Mit Schreiben kann ich alles ausdrücken, meine Gedanken, meine Ideale und meine Phantasien“ (Anne Frank, am 5. April 1944.) Zugleich vermittelt es ein eindrucksvolles Bild von ihrer Gefühls- und Gedankenwelt.

Die vorliegende Ausgabe ist die weltweit verbindliche und einzige vom Anne Frank Fonds autorisierte Fassung des Tagebuchs, von dem es eine erste und eine zweite, spätere Version gibt, die beide von Anne Frank selbst stammen. Sie hatte das von ihr über mehr als zwei Jahre geführte Tagebuch zu einem späteren Zeitpunkt überarbeitet, weil die erste Fassung ihren schriftstellerischen Ansprüchen nicht mehr genügte. Mirjam Pressler hat dafür eine neue, dem ungekünstel-

ten Stil des Originals adäquate Übersetzung erarbeitet. «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Thüringerberger Kinderkreuzweg

Kinder malen „ihren“ Kreuzweg Jesu

Ministrant/innen der Pfarre Thüringerberg haben gemeinsam einen Kinderkreuzweg gestaltet. Das Ergebnis kann in der Pfarrkirche Thüringerberg begutachtet werden. Außerdem ist ein kleines Büchlein entstanden, das die feinen Kinderzeichnungen zu Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi versammelt. WOLFGANG ÖLZ

Die 14 Kreuzwegstationen wurden von den Thüringerberger Ministrant/innen in ihren Gruppenstunden gemalt. Angeregt durch die Mesnerin und Ministrantenbetreuerin Gerlinde Klotz und unter Mitarbeit von Carmen Stark begeisterten sich die Kinder für diese Aufgabe. Carmen Stark hat durch ihre Ausbildung zur Schneiderin einen Hang zu allem Künstlerisch-hand-

werklichen. In einheitlichen Farben, die an Ferdinand Gehrs Altarbild in St. Gerold erinnern, wurden verschiedene Kreuzwegstationen nachgemalt. Anschließend wurde der Kreuzweg in der Thüringerberger Kirche aufgestellt.

Gerlinde Klotz findet, dass die Kirche durch die bunten Kreuzwegstationen einen wohltuenden Farbakzent bekommt. Und wirklich: Die Kinder haben die menschliche Situation des Leidens genau erfasst und jenseits von genauer Abbildung Kreuzwegstationen geschaffen, die in die Tiefe führen können. Der Pfarrmoderator für Thüringerberg, Blons und St. Gerold, P. Christoph Müller, sagt, dass er über den Thüringerberger Kinderkreuzweg selbst einen Zugang zum Geheimnis des Kreuzwe-

ges gefunden hat. P. Christoph hat zu jeder Kreuzwegstation drei Fragen formuliert, die dann Kinder der Volkschule Thüringerberg auf berührend direkte Weise beantwortet haben. Sie sind im Büchlein angeführt. Betroffen hat ihn gemacht, dass die Kinder das Leid Jesu gleich fünfmal mit heutigen, selbst erfahrenen Mobbing-situationen in Verbindung bringen.

Das Büchlein des Kinderkreuzweges liegt oft auf seinem Nachttisch, so P. Christoph. Er blättert oft darin und lässt sich immer wieder davon berühren. «

► **Erhältlich** ist das Büchlein zum Preis von € 2,- in den Buchhandlungen Tyrolia (Bludenz) und Arche (Bregenz) sowie direkt bei P. Christoph Müller, [E p.christoph@bluewin.ch](mailto:p.christoph@bluewin.ch)



Der Thüringerberger Kinderkreuzweg zeigt das Leid Christi aus der Sicht der Kinder, die mit Feuereifer beim Gestalten dabei waren. BICKEL (2)

SONNTAG 28. JÄNNER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus dem Wormser Dom St. Peter, mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf. **ZDF**

12.30 Orientierung. Junge Muslime gegen Antisemitismus in Österreich – Ost-Ukraine: Kirchen in der Konfliktregion sind gefordert – Concordia in Bulgarien: Hilfe für Roma-Bevölkerung – Peter Turrini und der „liebe Gott“ **ORF 2**

15.05 Im Reich der Zwergmenschen (Dokumentation). Die Kimyal auf Neuguinea sind mit einer Größe von höchstens 140 Zentimetern die kleinsten Menschen der Welt. **3sat**

20.15 Erlebnis Bühne mit Barbara Rett (Musik). Anlässlich des 95. Geburtstages von Franco Zeffirelli. Erlebnis Bühne zeigt seinen Mailänder „Don Carlo“ mit Luciano Pavarotti und Samuel Ramey als König Philipp aus der Scala 1992. Am Pult: Riccardo Muti. **ORF III**

23.20 Mit Büchern auf der Flucht (Dokumentation). Was würden Sie mitnehmen, wenn Sie plötzlich gezwungen wären, auszuwandern? Für viele Juden, die Europa in den 1930er Jahren noch rechtzeitig verlassen konnten, war die Antwort klar: Bücher. Schiller, Lessing, Heine, Schnitzler, Rilke und natürlich Goethe. **ORF 2**

MONTAG 29. JÄNNER

20.15 Königliche Pferde (Dokumentarfilm). Eleganz, Anmut, überirdische Schönheit – die Kartäuserpferde gelten als die reinrassigste Zucht der Andalusier. **arte**

23.50 37 Grad: Dich schickt der Himmel! (Dokumentation). Familienpflegerin und Betriebshelfer – zwei Berufe, die man kaum kennt. Sie springen ein, wenn Not am Mann ist, packen mit an, um Familien und Bauernhöfe am Laufen zu halten und deren Existenz zu sichern. **3sat**

DIENSTAG 30. JÄNNER

15.30 Land der Berge – 9 Ländler, 9 Gipfel (Dokumentation). Dunkelgrüne Wälder, bizarre Felsen, blendend weiße Gletscher – neun Bundesländer, neun Gipfel. Peter Habeler hat Prominente auf neun Berge Österreichs begleitet. **3sat**

20.15 Vier Schwestern (Dokumentarfilmreihe). Dritter und vierter Teil der filmischen Auseinandersetzung mit dem Genozid an den Juden. **arte**



Di 23.35 ORF III Spezial (Dokumentation). Anlässlich des 150. Todestags von Adalbert Stifter. „Der Schnitt durch die Kehle oder Die Auferstehung des Adalbert Stifter“ ist ein Film von Kurt Palm. Darin versucht Palm, die Spinnweben, die sich im Lauf der Zeit über Stifters Werke gelegt haben, zu zerreißen und ihn im neuen Licht zu zeigen. **ORF III**

Foto: ORF / R. Freinschlag

21.40 Die letzten Zeugen – Leben nach der Shoah (Dokumentation). Der Film zeigt fünf jüdische Überlebende zwischen 80 und 93 Jahren, die alle deutschen Konzentrationslager überlebt haben. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ahimsa – Gandhis Kampf ohne Waffen. **ORF 2**

MITTWOCH 31. JÄNNER

20.15 Vielleicht in einem anderen Leben (Drama, A/D/H, 2012). April 1945: Eine Gruppe jüdischer Häftlinge macht während ihres Gewaltmarsches nach Mauthausen Pause. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern studieren sie die Operette „Wiener Blut“ ein. Ein berührender Versuch, mit der Idee der Kunst zu überleben. **ORF III**

23.50 Smashed (Drama, USA, 2012). Eine Grundschullehrerin ist dem Alkohol verfallen. Als sie sich vor ihrer Klasse übergeben muss, täuscht sie eine Schwangerschaft vor, sucht Rat bei Kollegen und probt den Ausstieg. Der solide inszenierte Film stellt Alkoholsucht als etwas Diabolisches dar. **ORF 2**

DONNERSTAG 1. FEBRUAR

23.10 Die Musik meines Lebens (Dokumentarfilm). Henry ist 94, dement und erkennt die eigene Tochter nicht mehr. Doch wenn er die Musik seiner Jugend hört, beginnt er zu erzählen. Ein zutiefst berührender Dokumentarfilm über die heilende Kraft der Musik. **arte**

FREITAG 2. FEBRUAR

9.30 Fast vergessen – Handwerkliches Erbe (Magazin). Die Schmiede, die Luca Distler und Flo-



Do 20.15 Was hat uns bloß so ruiniert (Komödie, A, 2016). Drei befreundete Wiener Hipster-Paare Mitte 30 entscheiden sich für Nachwuchs und erkennen, dass sich Elternschaft und Lifestyle nur noch mühsam miteinander vereinbaren lassen. Die genau beobachtende Gesellschaftskomödie glänzt mit guten Darstellern und pointiertem Wiener Schmäh. **ORF eins**

Foto: ORF / J. Zebra

rian Pichler in Aschau/Chiemsee betreiben, ist über 200 Jahre alt. Ihr Handwerk ist noch viel älter. **ServusTV**

22.45 Universum History (Dokumentation). Wir, Geiseln der SS. Ein hochkarätiges Doku-Drama aus den letzten Kriegstagen. **ORF 2**

SAMSTAG 3. FEBRUAR

19.40 Hoagascht (Magazin). Sepp Stocker aus Berchtesgaden baut aufwändige Schlitten. Ebenso besonders ist das Handwerk von Spanschachtelmalerin Monika Baumgartner. Beide sind „die letzten ihrer Zunft“. **ServusTV**

20.15 Harnoncourt dirigiert Mozart (Konzert). Unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt führte der Concentus Musicus Wien im Rahmen der „styriarte“ die letzten drei Symphonien von Wolfgang Amadeus Mozart im Juli 2014 in Graz auf. **3sat**

22.05 Bartabas in Salzburg – Mozarts Requiem als Pferdeballer (Konzert). Die Mozartwoche 2017 hat Wolfgang Amadeus Mozarts „Requiem“ dem französischen Pferde-künstler und Theatermacher Bartabas und seinem Team der Académie équestre de Versailles anvertraut. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrerin Margit Geley, Salzburg. So 6.10, Mo-Sa 5.40, Ö2. **Zwischenruf.** Protestantisches zur

Zeit, von Christine Hubka, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntag. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Salzburg. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Neuhold

Menschenbilder.

Das Instrument der Engel – Der Harfenbauer

Franz Reschenhofer. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge.“ Zum 5. Todestag von Bischof Reinhold Stecher. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Anklang. Mehr als der kleine Bruder? Die Neuentdeckung des Michael Haydn. Mo 10.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Eine Hoffnung wird begraben. Kronprinz Rudolfs Leben und Sterben. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Tödliches Fieber 1918. Die Welt im Griff der Spanischen Grippe. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Warum träumen wir? Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie geht Philosophieren? Wenn es auf Fragen keine einfachen Antworten gibt. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Gottfried von Einem zum 100. Geburtstag: Geistliche Sonate op 38 mit Texten aus der Heiligen Schrift. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Gerechtigkeit als Prinzip des Handelns.“ Andreas Obrecht im Gespräch mit Henning Melber. Do 21.00, Ö1.

Diagonal. Israel – Hula Hoop mit Stacheldraht. Sa 17.05, Ö1.

Tao. Die unbekannten Kinder Mose. Ein Besuch bei den Samaritanern. Eine Reportage über die Erben eines biblischen Volkes. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

www.vaticannews.va
Sonntag: Reden über Gott und Welt.



TERMINE

► **Frauen im Nationalsozialismus, Familienbild der Rechtsex-tremen heute.** Vorträge zum Internationalen Holocaust Gedenktage. Mit Margit Reiter und Judith Goetz. **Fr 26. Jänner, 19 Uhr,** Salomon Sulzer Saal, Hohenems.

► **Kirchenbauten entlang der französischen Jakobswege.** Ein Lichtbildervortrag von Wolfgang Pichler. **Sa 27. Jänner, 19 Uhr,** Erlöserkirche, Lustenau-Rheindorf.

► **Jassen für Bischof Erwin Kräutler.** Eine Aktion der Firmlinge der Pfarre Rankweil. Startgeld: € 3,-. **So 28. Jänner, 15 Uhr,** Mittelschule, Rankweil.

► **Das sind doch keine Nazis!?** „youkey“-Fortbildung mit Michael Weiss (Antifaschistisches Presse-archiv Berlin). **Mi 31. Jänner, 15 bis 18 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **I tua o mit – Engagement macht Spaß.** Impulsvortrag und Austausch beim „Donnschtig-Café“. Mit Susanne Jennwein, Pfarrcaritas. **Do 1. Februar, 9.30 Uhr,** im „Zäwas“, Kirchgasse 8, Bludenz.

► **Augenblicke - Kurzfilme im Kino 2018.** Eintritt € 7,-. **Do 1. Februar, 20 Uhr,** Bücherei, Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Tag des geweihten Lebens.** **Fr 2. Februar, 17 Uhr:** Abendlob mit Lichtfeier, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler. **19 Uhr:** Eucharistiefeier, Kloster St. Peter, Bludenz.

► **Alles unter einem Dach.** G'schichten, Gospel und Blues mit George Nußbaumer und Markus Kreil (Kontrabass). Eine Benefizveranstaltung für die Dachsanierung der Pfarrkirche St. Konrad. **Fr 2. Februar, ab 18.30 Uhr:** Einstimmung auf dem Kirchplatz mit Glühweinausschank; **19.30: Konzert,** Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Göttliche Liturgie.** Vr. Hanna Ghoneim, ein syrisch-katholischer Priester, feiert die Liturgie mit dem Johannes-Chrysostomos-Chor. **Sa 3. Februar, 18.30 Uhr,** Pfarrkirche, Schlins.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

„Wie das Leben beginnt, ...“

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmet sich Fragen zu Geburt und Gesellschaft: „Wie das Leben beginnt, geht uns alle an.“

Der Geburtshilfe kommt eine besondere Bedeutung zu, begleitet sie doch den hochsensiblen Übergang von Schwangerschaft zu Geburt. Das Gebot der Stunde ist, Gesellschaft und Politik für dieses Thema zu sensibilisieren. Es sei der Blick dafür verloren gegangen, was „Natalität“ (Geburtlichkeit) bedeutet, sagt etwa die Medizinerin Barbara Maier, denn Schwangerschaft und Geburt seien der Ursprung unseres Seins.

Den Impulsvortrag hält die Geburtsmedizinerin, Gynäkologin und Philosophin Prim.a Univ. Prof.in DDr.in Barbara Maier.



Geburtshilfe. Schwangerschaft und Geburt sind hochbedeutend, denn sie sind der Ursprung unseres Seins. PAFY/SHUTTERSTOCK

Auf dem Podium: Dr.in Monya Todesco Bernasconi (Chefärztin Geburtshilfe Kantonsspital Aarau), Prim. Dr. Burghard Abendstein (Leiter Geburtshilfe LKH Feldkirch) und Dr. Christian Bernhard (Landesrat für Kultur und Gesundheit). Die Moderation übernimmt Dr.in Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 29. Jänner, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **PRO CON 2018:** Ein Tag der Begegnungen, Diskussionen und Workshops zum Begriff der „Heimat“. Junge Menschen von 16 bis 26 sind zum 50-Jahr-Jubiläum der Diözese eingeladen, über ihre Welt ins Nachdenken zu kommen. Infos: www.procon.rock Christina Thanner, T 0676 83240 1848, E.freigeist@arbogast.at **Do 1. Februar, 8.30 bis 21 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Liturgiepraktisches Bibel-seminar.** Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern lernen neue Gottesdienstelemente kennen. Referenten: Christian Kopf und Matthias Nägele. Anmeldung bis 2. Februar: T 05522 44290. Infos: T 05522 3485-216, E.matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at **Fr 16. Februar, 15 Uhr, bis Sa 17. Februar, 14 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Katholische Sozialakademie Österreichs sucht ab 1.4. eine/n

Wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in

Anstellungsausmaß: 30h | Dienort: Wien
Bezahlung: mind. € 1.820 Brutto (Anrech. von Vordienstzeiten)
Weitere Informationen: www.ksoe.at

ksoe

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 28. Jänner

L I: Dtn 18,15-20
L II: 1 Kor 7,32-35 | Ev: Mk 1,21-28

Montag, 29. Jänner

L: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a
Ev: Mk 5,1-20

Dienstag, 30. Jänner

L: 2 Sam 18,6-9.10.14b.24-25a.30-19,3 | Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch, 31. Jänner

L: 2 Sam 24,2.9-17 | Ev: Mk 6,1b-6

Donnerstag, 1. Februar

L: 1 Kön 2,1-4.10-12 | Ev: Mk 6,7-13

Freitag, 2. Februar

L: Mal 3,1-4 | Ev: Lk 2,22-40

Samstag, 3. Februar

L: 1 Kön 3,4-13 | Ev: Mk 6,30-34

Sonntag, 4. Februar

L I: Ijob 7,1-4.6-7 | L II: 1 Kor 9,16-19.22-23 | Mk 1,29-39

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTARE**Mehr Staat im Asylwesen**

Die neue Bundesregierung kann privater Initiative viel abgewinnen – es sei denn, es geht um die Versorgung von Flüchtlingen. Statt wie bisher auf Hilfsorganisationen und private Quartiergeber zu setzen, „muss man als Staat Verantwortung übernehmen“, wie Vizekanzler Strache im „profil“ sagt. Der Grund dürfte weniger in den Einsparungen liegen, die der Wiener Rechnungshof ohnehin nicht erwartet. Es ist eher das „distanzierte“ Verhältnis dieser Regierung zu Flüchtlingshilfsorganisationen. Denn natürlich werden auch künftig keine Staatsbedienstete den Asylwerbern das Essen ausgeben, sondern private Firmen. Nur setzen sich die nicht wie die Hilfswerke für die Wahrung der Rechte von Asylwerbern ein. Das ist für die Regierung viel bequemer.

HEINZ NIEDERLEITNER

Ungleichgewicht

Sie steigt weiter, die Kluft zwischen Arm und Reich. Laut dem aktuellen Bericht des internationalen Verbunds von Hilfs- und Entwicklungsorganisation „Oxfam“ soll die Zahl der Milliardäre weiter wachsen. Tragisch dabei ist, dass das der armen Bevölkerung nichts bringt. Dahinter stecken beispielsweise Vermeidung von Steuern durch Tricks. Oder die miese Bezahlung vor allem von Frauen in schlecht entlohnerten Berufen. Dass die Arbeit etwa im Pflege- und Sozialbereich so wenig wertgeschätzt wird, ist unverständlich. Das herrschende Ungleichgewicht gehört entschieden gestoppt. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: GIUSEPPE BORDIN, KÄMMERER DES PETERSDOMS**Der Methusalem im Vatikan**

Unglaublich, aber wahr: Im Vatikan ist sogar ein 96-jähriger Monsignore noch in Amt und Würden. Giuseppe Bordin, so heißt der als Kämmerer des Domkapitels des Petersdoms tätige Geistliche, hält damit den Alters-Arbeitsrekord im Papststaat.

BERNHARD HÜLSEBUSCH

„Methusalem“ wird er in der Kurie folglich auch scherzhaft genannt – natürlich unter Bezug auf jenen Metuschelach

L'OSSERVATORE ROMANO



„In jeder Familie gibt es Erinnerungen, anhand derer man Geschichte erzählt. Das gilt auch für die Basilika St. Peter, deren Erinnerungen sich im Schatzmuseum befinden.“
MONSIGNORE GIUSEPPE BORDIN

des Alten Testaments, der angeblich 969 Jahre lebte (Genesis 5,21–27). In Kürze läuft die jetzige Amtsperiode von Monsignore Bordin aus. Wird der aus Venetien stammende rüstige „Methusalem“, der bereits seit rund 20 Jahren Kämmerer des Domkapitels ist, womöglich weiterschaffen?

Große Ausnahme. Normalerweise gehen alle Kurien-Mitarbeiter, Kardinäle ebenso wie einfache Saaldiener, spätestens mit 75 Jahren in Pension. Diese Regel hat Papst Franziskus bekräftigt. Dass man für Bordin schon bisher eine große Ausnahme machte, liegt vor allem an den heiklen Aufgaben des Kämmerers. Denn zu seinen Aufgaben gehört auch die Verwaltung des Immobilienbesitzes des Domkapitels von St. Peter. Und Vermietung bringt mitunter Probleme mit sich. Mehrfach schon musste der Kämmerer Prozesse gegen säumige Mieter führen. Er bewährte sich. Deshalb ist der Leiter des Domkapitels und Erzpriester des Petersdoms, Kardinal Angelo Comastri, ein Gönner von Bordin: Er will den „Methusalem“, der auch für das Schatzmuseum im Petersdom zuständig ist, weiter an seiner Seite haben.

ZU GUTER LETZT**„Stille Nacht“**

Bloß Schall und Rauch bleiben, wenn die wenigen bunten Sekunden eines Feuerwerkskörpers verstrichen sind. Die Kosten-Nutzen-Bilanz sei katastrophal, finden Umweltschützer und Verbände – sie fordern dringend ein Umdenken. Neben der Gefahr für Leib und Leben, die der unsachgemäße Gebrauch von Feuerwerk aller Art provoziert, wären da vor allem Umweltbelastung (Feinstaub, Müll) und Tierwohl

(Lärm) anzuführen. Wenn es nach der Bürgerinitiative „Stille Nacht“ und über 40 weiteren Organisationen von Alpenverein bis Tierschutzbund geht, soll sich das schnellstmöglich ändern: Aktuell läuft eine Unterschriftenkampagne, sie fordert mehr Aufklärung durch Gemeinden, Land und Bund über die (schädlichen) Folgen von Feuerwerk, strengere Regeln und schärfere Kontrollen für „Zündzeiträume“, eine Kennzeichnungspflicht für alle gehandelten pyrotechnischen

Gegenstände (Inhaltsstoffe, Giftklasse, emittierte Schadstoffe durch Zündung). Außerdem wirbt sie für alternatives Brauchtum.



Unter bi-stillennacht.net kann die Petition unterschrieben werden. HENNESSY / UNSPLASH.COM

HUMOR

Ein Polizist hält einen LKW an und macht ihn darauf aufmerksam, dass er Ladung verliert. „Ich fahre einen Streuwagen“, so die Antwort.



s' Kirchamüsle

D'Schwizer Garde vom Papscht suacht Nachwuchs. Uf YouTube. I überleg m'r des. Schwitzerla kann i nämli und grad stoh o.

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



HENRY ROMERO / REUTERS

2 Second Hand. Die andere Einkaufs- und Arbeitswelt.

6 Experiment. Die Frohbotinnen gehen neue Wege.

7 Lebensspuren. Br. Andreas Knapp im Porträt.

10 Im Dialog. Die Reihe „Christentum und Islam“.

18 Hope House. Simon Fujiwara im KUB.

Begegnen. Mit Respekt und Freude

Papst Franziskus bereiste Chile und Peru.

Indigene Völker sind vielfach Opfer der Ausbeutung - in Vergangenheit und Gegenwart. Papst Franziskus nannte die Formen der Ausbeutung auf seiner Reise durch Chile und Peru in aller Klarheit beim Namen: Die Gier nach Öl und Gold, die Zerstörung durch Monokulturen, die Korruption, die als „subtile Form der Umweltverschmutzung“ allgegenwärtig ist. 2019 wird eine Amazonien-Synode einberufen werden. Hoffentlich ein weiterer Schritt zur vollständigen Anerkennung indigener Völker. PB
► Mehr zum Papstbesuch lesen Sie auf S 11.

AUF EIN WORT

Primat

Am 25. Jänner endet die ökumenische Gebetswoche für die Einheit der Christen. An diesem Tag wird Papst Franziskus die Woche mit einer Vesper in der Basilika St. Paul vor den Mauern beschließen. Wer schon einmal in dieser Kirche war, kennt auch das Band von Mosaik-Medaillons mit den Porträts aller Päpste, das sich oberhalb der Säulen hinzieht. Die Päpste, genauer gesagt: das Papstamt ist es auch, das von vielen Nicht-Katholik/innen als Stolperstein für die Wiedervereinigung der getrennten christlichen Kirchen genannt wird.

Interessant ist, was dazu der bisherige Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom, Jens-Martin Kruse, bei seinem Abschiedsbesuch im Vatikan sagte: Franziskus übe sein Amt bereits als „eine Art ökumenischen Primat“ aus und habe damit einen „entscheidenden Beitrag zur Annäherung unserer Kirchen geleistet“, so Kruse. Die Frage aber bleibt, ob es überhaupt einen Primat, also eine Vorrangstellung - von wem auch immer - braucht. Haupt der Kirche(n) gibt es ja nur eines: Christus.

Es sind nun darum - auch nach dem Lutherjahr - konkrete Schritte nötig, um die Ökumene voranzubringen. Auch hier in Vorarlberg.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Neues Second-Hand-Geschäft in Bludenz

carla Store: die andere Einkaufs- und Arbeitswelt

Selten gelingt es einem Geschäftsmodell, so viele verschiedene Anliegen gut unter einen Hut zu bringen - die Bedürfnisse der Arbeitnehmer/innen, die Wünsche der Kund/innen, die Vision der Nachhaltigkeit. Mit dem neuen carla Store in Bludenz beginnen die sozialen Unternehmen carla der Caritas ein weiteres Kapitel ihrer Erfolgsgeschichte zu schreiben.

PATRICIA BEGLE

Der carla Store liegt abseits der geschäftigen Einkaufszentren, die Ortswahl schon lässt vermuten, dass es hier anders ist. Und tatsächlich. Wer den Verkaufsraum betritt, staunt über dessen Größe. Viel Luft gibt es hier, nichts ist vollgestopft, kein Gedränge - weder von Menschenmassen noch von Verkaufsartikeln.

Im vergangenen November wechselte der Carla-Shop von der Innenstadt in die Klarenbrunnstraße. Die ehemalige Spinnerei wurde dafür adaptiert - ganz der Idee der Nachhaltigkeit verpflichtet. So dienen die Säulen der Raumteilung, die alten Spinde liefern Stauraum und Fenster wurden zu Wänden umfunktioniert und bilden nun einen Raum im Raum.



Christine Erath lenkt schon seit 20 Jahren mit viel Geschick, Gespür und Know-how den Second-Hand-Laden der Caritas.

Schnäppchen und mehr. Angeboten werden hier Möbel, Wohnaccessoires und Kleidung. Alles aus zweiter Hand. Die Stammkund/innen wissen um die Vorteile des Angebotes. „Manche kommen, weil es hier Einzelstücke gibt, andere, weil sie etwas gegen die Wegwerfgesellschaft tun wollen, wieder andere kaufen hier ein, um das soziale Projekt zu unterstützen“, erklärt Christine Erath, Standortleiterin des carla Stores. Dass die Kleidungsstücke schon mehrmals gewaschen sind, garantiert nicht nur deren bleibende Form. Es sind dadurch auch die meisten Schadstoffe schon rausgewaschen.

„Und dann gibt es noch die Schnäppchenjäger“, erzählt Erath. „Sie kommen fast täglich, weil wir ja jeden Tag neue Ware ins Regal hängen.“ Die Freude über ein Hugo-Boss-Hemd um 15 Euro ist dann richtig groß. Die Preise gehen selten über 20 Euro hinaus, schließlich ist das Geschäft auch ein Ort, an dem Menschen einkaufen, die sich teure Kleidung nicht leisten können.

„Wir geben den Leuten die Zeit, die sie brauchen - egal wie lange es geht.“

CHRISTINE ERATH, STANDORTLEITERIN

Konsumfrei. Neu im Store ist die Begegnungszone. Gemütliche Sofas laden zum Pause-Machen ein, meist gibt es Kuchen, Kaffee immer. „In der Begegnungszone gibt es keinen Konsumzwang“, erklärt Erath. „Einmal kamen zwei ältere Damen, die sich hier zum Kaffeetrinken verabredet hatten. Sie brachten dafür ihre selbstgebackenen Kekse mit.“ Die Begegnungszone soll in Zukunft auch für Veranstaltungen buchbar sein. Vorträge, Lesungen, Konzerte - was eben zu solchen Räumlichkeiten passt.

Synergien. Neu hier in Bludenz ist auch die Kooperation mit anderen Caritas-Einrichtungen. So hat die „startbahn“ - ein Arbeitsprojekt für Jugendliche - und „gschickt & gschwind“ - eine Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung - gleich nebenan Platz



CARLA IN ZAHLEN

3.200 Tonnen Kleider werden in Vorarlberg jährlich gespendet, 1.838 Kilogramm davon kamen in die Shops, 82.183 Kund/innen wurden dort 2016 begrüßt.

184 Erwachsene erhielten 2016 in den Caritas-Arbeitsprojekten einen befristeten Arbeitsplatz, 30 Prozent davon fanden einen Arbeitsplatz.

240 Tonnen Möbel werden jährlich gesammelt und weiterverwendet.

2016 wurden 4,5 Tonnen wiederverwendbare Elektrogeräte gesammelt.

www.carla-vorarlberg.at



Eine angenehme Atmosphäre zum Einkaufen - und zum Arbeiten. Brigitte Dobler (links unten) arbeitet gerne im carla Store in Bludenz. BEGLE (6)

gefunden. Das ermöglicht einen sehr einfachen Austausch: die Jugendlichen kommen zum Schnuppern in den Verkauf hierher, die Mitarbeiterinnen des Stores hinüber in die Werkstatt.

Druckfrei. Zwölf Mitarbeiterinnen unterschiedlichen Alters arbeiten hier, meist in Teilzeit. „Transitarbeiterinnen“ werden sie genannt, weil diese Stelle für sie nur Übergang ist. Übergang vom zweiten in den ersten Arbeitsmarkt. Zur Unterstützung in dieser Zeit stehen zudem auch ein Sozialarbeiter und ein Jobvermittler zur Verfügung. Vermittelt werden die Angestellten über das AMS, nach sechswöchiger Probezeit bekommen sie für vier bzw. sechseinhalb Monate einen befristeten Arbeitsvertrag. Ein Teil der Lohnkosten übernimmt das AMS, zur Hälfte muss sich das Geschäft allerdings selbst finanzieren. Kein leichtes Unterfangen bei den niedrigen Preisen.

Worin sich der zweite vom ersten Arbeitsmarkt sonst noch unterscheidet? „Wir geben den Leuten die Zeit, die sie brauchen - egal wie lange es geht“, bringt Erath die Sache auf den Punkt. So werden die Mitarbeiterin-

nen zum Beispiel an der Kassa nach Bedarf auch über zwei Tage hin eingeschult. In anderen Geschäften haben sie dafür vielleicht eine halbe Stunde Zeit. „Bei uns haben sie keinen Druck. Auch nicht jenen, etwas verkaufen zu müssen“, erklärt Erath.

Gutes Arbeitsklima. Dass zur guten Arbeitsatmosphäre noch andere Faktoren beitragen, davon weiß Mitarbeiterin Brigitte Dobler einiges zu erzählen. „Hier geht man auf dich ein, nimmt Rücksicht, hat Verständnis“, so die Nenzingerin. „Wir arbeiten Hand in Hand, wir helfen einander, wir sind ein super Team.“ Der carla Store ist ein idealer Arbeitsplatz für die Endfünzfigerin. Sie hat hier viel Bewegung und muss nichts Schweres tragen - das kommt ihrem Bandscheibenleiden sehr entgegen. Außerdem sind die Tätigkeiten sehr abwechslungsreich: Kundenberatung, Regalbetreuung, Kassa, Sortierung, Reinigung und Preisauszeichnung im Lager. „Wir lernen hier viel“, erklärt Dobler. Dabei geht die Arbeit nie aus, denn der carla Store ist gleichzeitig auch Abgabestelle für Gebrauchsgüter. Und abgeben wird hier sehr viel.

Arbeitslosigkeit. Carla ist für Brigitte Dobler schon jahrelang das einzige Unternehmen, das ihr einen Job gibt. Nicht nur wegen ihrer Bandscheiben ist sie schwer vermittelbar, es ist vor allem ihr Alter. „Beim AMS hat man mir vor Jahren gesagt, dass es ab 35 schwer wird“, erzählt sie. Die letzten Jahre wechselte sie deshalb zwischen der Arbeit bei carla und der Arbeitslosigkeit. Ein Jahr Arbeitslosigkeit macht sie zur „Langzeitarbeitslosen“ - und erst als solche darf sie ins Arbeitsprojekt der Caritas einsteigen.

„Ohne Arbeit fehlt mir der Rhythmus und die Verantwortung“, erklärt Dobler. „Wenn ich hier bin, treffe ich Leute, zuhause rede ich mit der Wand oder mit der Katze oder mit mir selber.“ Unangenehm ist für Dobler dann auch die Frage: „Wo arbeitest du?“ Denn ihre Antwort „Ich bin arbeitslos“ trifft nicht nur auf Verständnis. In ihrer Pensionszeit, die bald ansteht, will die Nenzingerin auf jeden Fall ehrenamtlich hier mitarbeiten. „Ich komme einfach gerne hierher und die Arbeit macht mir Freude.“ <<

► **carla Store Bludenz**, Fabrik Klarenbrunn, Klarenbrunnstraße 46, Bludenz. **Öffnungszeiten:** Mo-Fr 9 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 13 Uhr.

AUF EINEN BLICK



Engagiert und gekonnt wurden die Krippen im vorarlberg museum aufgebaut. VORARLBERG MUSEUM (2)

Krippen fürs vorarlberg museum

Rund 1.600 Menschen widmen sich in Vorarlberg in Krippenbauvereinen dem Brauchtum des Krippenbaus. Um dieses zu dokumentieren, hat Andreas Rudiger, Direktor des vorarlberg museums, die Vereine des Landeskrippenverbandes Vorarlberg eingeladen, für das Museum jeweils eine Krippe zu bauen. Der Landeskrippenpfleger und Organisator des Projekts Erich Kirner spricht von einer „österreichweit einzigartigen Aktion, die so noch nie stattgefunden hat“. Alle 20 Krippenvereine des Landes haben zugesagt. Die ersten neun Krippen wurden dem Museum nun übergeben - von den Vereinen Fellengatter, Götzis, Großes Walsertal, Hard, Hittisau, Hohenweiler, Innermontafon, Rheindelta und Sulzberg.

Die Krippen entstanden meist in Teams, die sich extra dafür formierten, je nach Krippengröße wurden mehr als hundert Arbeitsstunden investiert. Mit den Figuren wurden erfahrene Bildhauer beauftragt oder sie wurden von Vereinsmitgliedern geschnitzt. Entstanden sind dabei sehr unterschiedliche Formen: von heimatischen Krippen über Kastenrippen und orientalischen Krippen bis hin zu einem Nachbau des Junker-Jonas-Schlössle in Götzis. Das Entstehen der Krippe wurde bei jedem Werk filmisch festgehalten, die Krippenbauer/-innen wurden dabei in den Fokus gerückt. „Zu den Objekten sammeln wir immer auch die Geschichten“, erklärt die verantwortliche Kuratorin Theresia Anwander. Angedacht sind auch eine Publikation und eine Ausstellung der Krippen im vorarlberg museum.



Gegenwart wird festgehalten - für unsere Nachfahren.

Bischof Benno lädt Bestatter/innen nach St. Arbogast

Austausch mit Bestatter/innen

„Tod und Trauer“ ist der Name des Projektes, das sich mit veränderten Bedingungen des Sterbens in unserer Gesellschaft sowie daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten für Pfarren auseinandersetzt. Im Rahmen dieses Projektes, das über einen Zeitraum von drei Jahren angesetzt ist, lud Bischof Benno Elbs vergangene Woche alle Bestatter/-innen Vorarlbergs zu Abendessen und Austausch nach St. Arbogast ein. Eingeladen waren auch Vertreter/-innen der Priester und Pastoralassistent/-innen, des Pastoralrates sowie Mitglieder der Projektgruppe.

Inwieweit hat sich die Begräbniskultur verändert? Wie läuft die Zusammenarbeit mit kirchlichen Mitarbeiter/-innen? Über solche und ähnliche Fragen wurden Erfahrungen ausgetauscht. Die Bestatter/-innen brachten den Wunsch nach Einheitlichkeit ein - gerade in Bezug auf Begräbnisse von Ausgetretenen. Die Erreichbarkeit von Priestern ist für sie ebenso eine Situation, die oft mit Schwierigkeiten verbunden ist. Bischof Benno brachte kirchlicherseits das Anliegen der Gemeinschaft ein. Er verwies auf deren Bedeutung, die bei stillen Beerdigungen oft vergessen wird.



Die Inhalte des Austausches wurden am Flipchart in Bildern und Schlagworten festgehalten - und anschließend nochmals resümiert. NÄGELE (2)



Sorgfalt

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Zur Verstärkung des Teams sucht die Finanzkammer der Diözese Feldkirch zum nächst möglichen Zeitpunkt eine/n

Buchhalter/in (Vollzeit oder Teilzeit möglich).

Die wichtigsten Aufgaben:

- _ Buchhaltung verschiedener Mandanten der Diözese (u. a. Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast)
- _ Eingangsrechnungen kontieren und verbuchen
- _ Personalverrechnung unterstützen bzw. Teilbereiche davon abwickeln.

Weitere Details finden Sie auf:
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs



Diözesanajubiläum. Im Rahmen eines Pressegesprächs am vergangenen Donnerstag in Bludenz wurden die Feierlichkeiten zum Diözesanajubiläum an die Öffentlichkeit getragen. Eine Sternsingergruppe aus Bürs überbrachte Geburtstagstorte samt Ständchen. Sowohl Bischof Benno Elbs mit dem Organisationsteam als auch die Sponsoren-Partner freuten sich über den gelungenen Auftakt. Und natürlich auch über die Geburtstagstorte. FLURI / SCHRIMPF



Spältaschränzer im Dom

Gugga-gottesdienst

Schon zum vierten Mal gestaltete heuer die Guggamusik Spältaschränzer Feldkirch einen Gottesdienst im Dom St. Nikolaus, dieses Jahr begleitet von Jugend- und Jungschareelsorger Fabian Jochum. Dieser gab den Musikant/innen den Segen für die kommende Faschingszeit und ein paar Witze mit auf den Weg.



Faschingskostüme und -klänge zogen vergangene Woche in den Feldkircher Dom ein. PETER

REDAKTION:
PATRICIA BEGLE

Pfarre Thüringen bedankt sich bei Ehrenamtlichen

Faschingsfest als Dankeschön

76 Engagierte zwischen 16 und 87 Jahren folgten der Einladung der Pfarre Thüringen zum Dankefest. Die Mäschgerle erfreuten sich nicht nur an kulinarischen Köstlichkeiten, sondern auch am Programm. Da musste unter anderem „Thürger Messwein“ erkannt werden - aus sieben unterschiedlichen Weinsorten. Zur Tradition beim Dankefest sind auch die Ehrungen geworden: vom 15-jährigen Ministrantendienst bis zum 45-jährigen Dienst im Pfarrkirchenrat. Gratulation!



Ausgelassene Stimmung herrschte beim Dankefest in Thüringen. MARKTL

AUSFRAUENSICHT

Durchschummeln

Kaum waren unsere Kinder volljährig, musste ich verschiedenen Stellen unser Anrecht auf Kinderbeihilfe nachweisen. Seither werde ich in kurzen Abständen aufgefordert, ihren Ausbildungsstand zu belegen. Meiner Erfahrung nach funktioniert also der bürokratische Kontrollmechanismus bezüglich Sozialleistungen recht gut. Dennoch wird derzeit von politischen Kräften der Eindruck geschürt, dass wir von „Durchschummeln“ durchs Sozialsystem umgeben sind.

Vor ein paar Tagen ist in Wien die Flüchtlingshelferin Ute Bock gestorben. Ihr Lebenswerk zeugt von einem unermüdlichen Einsatz für Asylsuchende. Vorbei an politischen, juristischen und finanziellen Hürden schaffte sie über Jahre konkrete und rasche Hilfestellungen für Flüchtlinge. Sie stand für ein Österreich, das Schutzsuchenden entgegenkommt und ohne Angst vor „Durchschummeln“ hilft. Von Ute Bock kann man lernen, sich von Stimmungsmache und gesellschaftlichen Neiddebatten nicht irritieren zu lassen. Gewünscht hätte Frau Bock sich, dass es ihre Einrichtungen irgendwann nicht mehr braucht. Das ist jedoch Utopie - die Stimme zu erheben für bedürftige Nächste, unabhängig von religiöser und nationaler Zugehörigkeit, ist notwendiger denn je.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Die „Frohbotinnen von Batschuns“ öffnen ihre Mitgliedschaft probeweise auch Männern und Verheirateten

„Unsere Botschaft hat Vorrang“

Die Frohbotinnen von Batschuns wagen ein Experiment: Auch Männer und Verheiratete sollen ihrer 1947 gegründeten Gemeinschaft beitreten können. „Wichtig ist unsere Botschaft“, sagt Leiterin Brigitte Knünz. „Wir müssen sie nicht nur als zölibatär lebende Frauen weitergeben.“ Das Experiment startet zu Ostern.

HEINZ NIEDERLEITNER

Armut, Gehorsam, Ehelosigkeit: Wie bei Ordensgemeinschaften sind auch beim „Werk der Frohbotschaft Batschuns“ die evangelischen Räte teil der Regel. Armut und Gehorsam haben die Frohbotinnen schon bisher eigenverantwortlich und modern ausgelegt, nämlich als Einfachheit und Verfügbarkeit. Das entspricht ihrem Verständnis als Säkularinstitut, das dem Glauben gottgeweiht, aber im ganz „normalen“ Alltag lebt. Ehelosigkeit jedoch bedeutet klar ein zölibatäres Leben. Nun will die Gemeinschaft versuchen, ob es auch anders geht.

Vorbildlos. „Wir sprechen von einem Versuch, weil wir für das, was wir planen, keine Vorbilder haben. Wir probieren diesen Weg für zwei Jahre aus und reflektieren dann, ob und was in unserer Regel geändert werden soll“, sagt Brigitte Knünz, die als gewählte Leiterin dem „Werk der Frohbotschaft“ vorsteht. Konkret bedeutet das, dass die Gemeinschaft neben den bisher rein weiblichen Interessenten nun auch Männern und Frauen in den verschiedenen Lebensformen offensteht. Zudem wird auf die bisherige Eingrenzung verzichtet, wonach ein Eintritt nur zwischen 20 und 40 Jahren möglich ist. „Wir wissen heute einfach, dass die Sehnsucht nach einem Leben, wie wir es führen, auch in einem späteren Lebensabschnitt aufkommen kann“, sagt Knünz. Eine erste Veranstaltung für Interessenten wird am Ostermontag

(2. April) in Batschuns stattfinden. Dabei unterscheidet sich das Leben der Frohbotinnen von jenem in einer Ordensgemeinschaft – auch wenn es in beiden Fällen um gottgeweihtes Leben geht. „Draußen zuhause“ lautet ein Motto des „Werks der Frohbotschaft“: Die Mitglieder leben in Wohnungen, eventuell zu zweit. In manchen Fällen bleiben sie in ihrem bisherigen Beruf. Doch trotz dieser großen Weltzugewandtheit ist Gemeinschaft wichtig: „Sie wird vor allem in den monatlichen Kleingruppen gelebt und wir schauen sehr aufeinander“, erklärt Knünz. Daneben gibt es in Dornbirn einen Gemeinschaftsgottesdienst im Monat und ein gesungenes Abendgebet.

Wirken. Aber die Mitglieder leben auch jenseits des „Ländle“ in anderen Teilen Österreichs oder zum Beispiel in Bolivien, wo die aus Oberösterreich stammende Daniela Kastner eine Schule verwaltet. In der St.-Georgs-Gemeinde in Istanbul arbeitet eine Frohbotin im interreligiösen Dialog mit. In Batschuns werden heute Asylwerber/innen betreut. Besonders wichtig ist der Gemeinschaft die Auseinandersetzung mit der Bibel.

„Bei unserem Experiment geht es darum, wie unsere Botschaft weitergegeben werden kann: Auf verschiedene Arten bedürftige Menschen von nebenan sollen spüren, dass Gott diese Welt und seine Geschöpfe liebt“, sagt Knünz. Sie verschweigt nicht, dass ein Anstoß für das Ausprobieren eines neuen Weges darin besteht, dass die Gemeinschaft mit ihren 52 Mitgliedern zwar einen Freundeskreis, aber seit 15 Jahren keinen nachhaltigen Neuzugang hatte. „Wir haben daraufhin unsere Möglichkeiten ausgelotet. Am Ende stand der einstimmige Beschluss für unseren Versuch“, sagt Knünz. „Wir gehen dem ganz offen entgegen und schauen, was passiert.“ <<

► Informationen: www.frohbotinnen.at



Vielfältig ist der Einsatz des „Werks der Frohbotschaft Batschuns“. In Feldkirch bietet „dieQuelle.komm“ einen offenen Begegnungsraum in Bahnhofsnähe (linkes Bild). Wie die Gemeinschaft in die Zukunft geht, erklärt ihre Leiterin Brigitte Knünz (rechtes Bild). FROHBOTINNEN, NIE



In diesem Plattenbau in Leipzig-Grünau leben die Kleinen Brüder des Evangeliums in einer einfachen Wohnung. KNAPP

Das KirchenBlatt lädt zur FASTENZEIT mit Bruder Andreas Knapp

Gott im gewöhnlichen Leben

„Lebensspuren – Spirituelle Impulse aus der Wüste.“ Unter diesem Titel begleitet Bruder Andreas Knapp KirchenBlatt-Leser/innen durch die Fastenzeit.

Leipzig-Grünau. Eine Plattenbau-Siedlung, wie sie in der ehemaligen ostdeutschen Republik üblich war. Über 90.000 Menschen lebten damals hier. Es sind heute nicht einmal mehr halb so viele. Wer kann, zieht weg. Doch viele können nicht. Es sind die Ärmsten. Arbeitslose. Alleinerziehende. Menschen, die von Hartz IV leben.

Andreas Knapp hat sich mit drei Mitbrüdern diese Gegend ausgesucht – freiwillig. Sie gehören der Gemeinschaft der Kleinen Brüder vom Evangelium an. Diese wurde 1956 im Geist des französischen Priesters Charles de Foucauld gegründet. Mitten unter den Menschen leben – darauf kommt es ihnen an.

Armutsviertel statt Karriere. Andreas Knapp hatte es anders vorgehabt. In Rom studierte er Theologie. Er wurde zum Priester geweiht, war Studentenseelsorger, dann, mit 35 Jahren schon, Regens in erzbischöflichen Priesterseminar in Freiburg. Einer also, mit dem man in der Kirche rechnen konnte. Man konnte es auch, nur anders. Knapp wollte keine Kirchenkarriere im klassischen Sinn, sich nicht um Strukturen sorgen müssen, sondern mit Menschen leben. Er entschied sich für ein Leben in einfachsten Verhältnissen, mit Menschen am Rand der Gesellschaft. Mit seinen Brüdern ist er überzeugt: Gott begegnet man im ganz gewöhn-

lichen Alltag. Auch in Leipzig-Grünau, wo fünf von sechs Menschen ohne religiöses Bekenntnis leben und die meisten mit Kirche nie in Berührung kamen. Auch im Arbeitsalltag – als Fabrikarbeiter am Fließband beispielsweise, oder als Saisonarbeiter. Wie Jesus in seinen ersten 30 Lebensjahren gelebt hat, so wollen die Kleinen Brüder Zeugen des Evangeliums sein: unauffällig, unspektakulär. Jesus war Handwerker, lebte mitten unter den Leuten. Die Brüder verdienen ihr Geld als Hilfsarbeiter – und sie leisten seelsorgliche Dienste für die Kirche ihrer Umgebung. Bruder Andreas arbeitet mit Flüchtlingen und als Gefängnis-Seelsorger.

Wüstenerfahrungen. Wie Charles de Foucauld hat sich Knapp mehrmals für 40 Tage in eine Wüste zurückgezogen. Dort muss man mit leichtem Gepäck unterwegs sein, meint er. Alles Untragbare muss man zurücklassen. Es ist ein Bild für das Leben. Seine Erfahrungen „verdichtet“ Andreas Knapp im Schreiben, vor allem in kurzen Gedichten. Im deutschen Sprachraum ist er bekannt für seine spirituellen Bücher. Das KirchenBlatt hat Andreas Knapp eingeladen, den Leserinnen und Lesern von seinen Erfahrungen zu erzählen. So hat er sieben spirituelle Impulse aus der Wüste geschrieben, die in der Fastenzeit erscheinen werden. « MATTHÄUS FELLINGER

► **Nächste Woche:**
Interview mit Br. Andreas Knapp.
Bestellabschnitt für die Fastenzeit: Seite 9.

LEBENSSPUREN

Spirituelle Impulse aus der Wüste von Br. Andreas Knapp

Ab 15. Februar im KirchenBlatt

1 Einfach leben

In der Wüste muss man mit leichtem Gepäck unterwegs sein und alles Untragbare zurücklassen. Das Wenige erlebt man dafür umso intensiver.

2 Der Weg in die Freiheit

Die Wüste wird zur Schule der Freiheit – heraus aus den Abhängigkeiten und versklavenden Sorgen.

3 Staunen vor dem Wunder der Natur

Das Leben ist unermüdlich, erfinderisch, phantasievoll – einfach nicht totzukriegen.

4 Versuchung und Bewährung

Die Urversuchung heißt Maßlosigkeit. Die einzige Anbetung, die frei macht, ist die Anbetung Gottes.

5 Der Klang der Stille

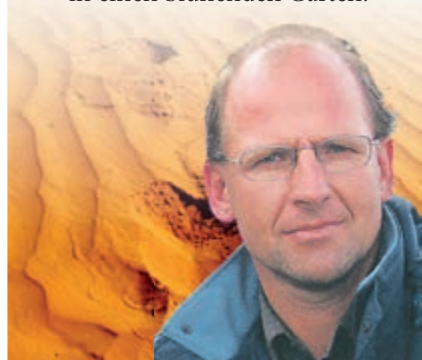
Hören auf die inneren Stimmen: im Gewissen, im Aufsteigen von Dankbarkeit, in der Sehnsucht nach Liebe.

6 Ganz schön einsam

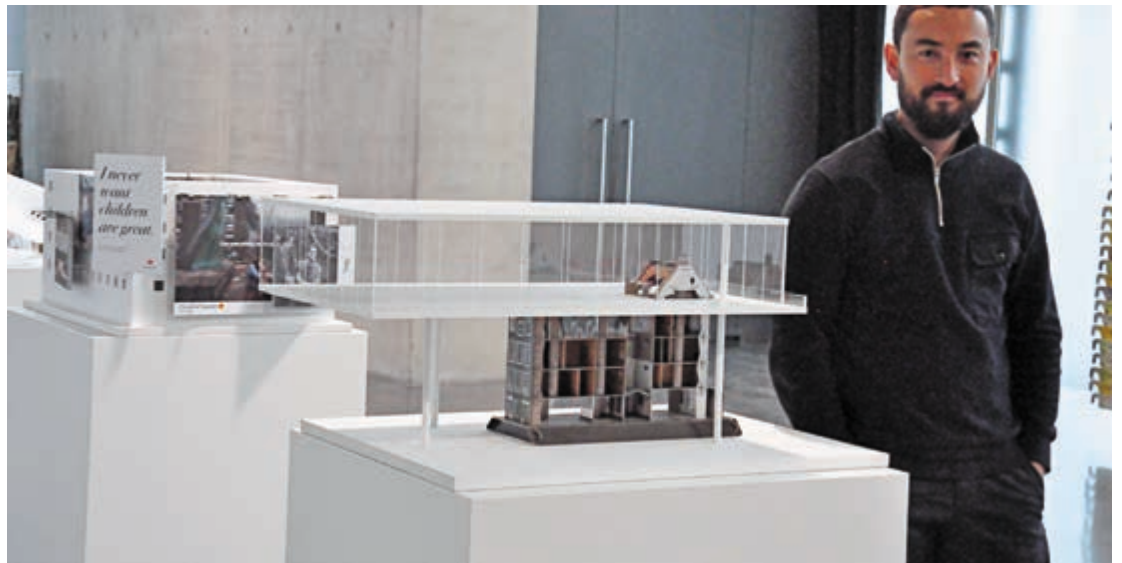
Wo Menschen ihre Einsamkeit spüren und annehmen, können sie eine tiefere Form von Angenommensein erleben.

7 Die neue Schöpfung

In der Wüste wohnt der Tod. Doch Gottes Schöpferkraft verwandelt die Wüste über Nacht in einen blühenden Garten.



Simon Fujiwara hat selbst Architektur studiert. Er hat fiktive Architekturmodelle um das Anne-Frank-Haus geschaffen, um damit auszuloten, wie weit der Kapitalismus gehen könnte. ÖLZ (2)



Darf Kapitalismus alles?

Das Kunsthhaus Bregenz zeigt mit „Hope House“ von Simon Fujiwara die 1:1 Nachbildung des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam. Der Künstler stellt den Kapitalismus in seiner heutigen Absurdität dar.

WOLFGANG ÖLZ



Kann alles vergeben werden? Ist dies - angesichts des Massenmordes von Anders Behring Breivik 2011 in Oslo - noch eine legitime Frage? Dürfte sie Inhalt einer kirchlichen Werbekampagne sein?

Jeder kennt die berührende und beklemmende Geschichte des jüdischen Mädchens Anne Frank. Sie hat sich mit ihrer Familie 1942 vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Amsterdam versteckt. Ihr Tagebuch aus dieser Zeit ist für die Nachwelt enorm bedeutsam. Schließlich wurde Anne Frank 1944 entdeckt, sie starb 1945 im Lager Bergen-Belsen an Typhus. Der britisch-japanische Künstler Simon Fujiwara hat bei einem Besuch des heutigen Anne-Frank-Museums in Amsterdam einen Bastel-Bausatz zum Zusammensetzen des Anne Frank Hauses gefunden. Er betrachtet diesen Bausatz als schlagende Metapher für die heute herrschende Ideologie des Kapitalismus, die sich alles und jedes einverleibt und zu Geld macht. Fujiwara meint: „Everything is on sale.“ Der Künstler, geboren 1982 in London, gilt als Newcomer in der globalen Kunstwelt, die Ausstellung im Kunsthhaus Bregenz ist sein erster Sprung in die „Champions League“ der Weltkunst. Fujiwara

hat nun in den vier Ausstellungsetagen des Kunsthhauses die Stockwerke jenes Hauses, in dem sich Anne Frank verbarg, 1:1 nachgebaut. Der Kapitalismus, so Fujiwara im KirchenBlatt-Gespräch, habe im Vergleich zu einer Religion den Vorteil, dass sein (Heils-)Versprechen, die käufliche Ware, sichtbar und evident sei, während bei der Religion immer jemand sagen könne, dass es ihre Inhalte, etwa die Gegenwart Gottes, nicht gäbe.

Kapitalistischer Ablasshandel.

In Fujiwaras „Hope House“ ist alles Fake. Aber es gibt auch nicht vor, mehr als ein Fake zu sein. Fujiwara will jede Illusion, die etwa durch einen Blockbusterfilm wie „Schindlers Liste“ erzeugt wird, brechen. Der Zuschauer soll auf sich selbst zurückgeworfen sein und diese künstliche Kunst-Welt reflektiert wahrnehmen. Kunsthhausdirektor Thomas Trummer sieht die Heilsversprechen der Religionen in den Versprechen, denen Kaufentscheidungen folgen, säkularisiert. Er spricht davon, dass wir in einer Zeit des „kapitalistischen Ablasshandels“ leben. Der Bildungsbürger sei längst durch einen Konsumbürger ersetzt, der sich etwa durch den Erwerb eines Anne-Frank-Museums-Bausatzes aus Papier ein Stück weit moralische Überlegenheit zu erkaufen glaube.

Interessant sind die fiktiven Werbeplakate, die Simon Fujiwara gestaltet hat. Er hat diese Plakate an seine selbstgefertigten futuristischen Architekturmodelle geheftet, die ein bombastisch erweitertes Anne Frank Museum zeigen. Man sieht dabei auch ein Bild vom Massenmord des Anders Behring Breivik und dazu die Frage: „Kann alles vergeben werden?“ Unter dem Bild ist das Logo der Kirche von Schweden abgebildet. Hier thematisiert Fujiwara die Frage, wie weit Werbung ethisch gehen darf - selbst dann, wenn es darum geht, moralisch einwandfreie Botschaften zu verbreiten.

Rudolf Sagmeister, Kurator der aktuellen Schau, betont: „Es geht in der Ausstellung um die Hoffnung in der schwersten Stunde.“ Sagmeister parallelisiert das Leid Anne Franks sogar mit dem Gebet Jesu am Ölberg. „Es geht darum, wie ein junger Mensch in so einer Situation trotzdem ein Mensch bleibt und nicht beginnt, mit Gott zu hadern. Es geht um die Liebe, wie Anne Frank in ihrem Tagebuch selbst schreibt.“ <<

► Simon Fujiwara: Hope House.

Bis 8. April 2018. Kunsthhaus Bregenz, Tizianplatz.
Informationen: T 05574 48594
www.kunsthhaus-bregenz.at

Finissage in Bregenz Herz Jesu

Mit Künstlern im Gespräch

Junge unbegleitete Flüchtlinge aus dem Haus Said der Caritas Flüchtlingshilfe in Bregenz waren die Künstler, deren Kunstwerke in einer Ausstellung „Kunst, Toleranz, Flucht“ im Herbst im Landhaus unter großem Medieninteresse und Teilnahme vieler Interessierter präsentiert wurden. Der Pädagoge des Kunsthauses Bregenz, der Italiener Marco Ceroli, erarbeitete mit den Jugendlichen im Workshop „grenzen der belastbarkeit“ diese Kunstwerke.

Auf Anfrage der Leiterin des Hauses Said, Margaritha Matt, war es für Pfarrer Arnold Feurle eine große Freude, die Ausstellung in der Herz Jesu Kirche noch länger fortführen zu können.

Am kommenden Sonntag werden nun Marco Ceroli und ei-



Kunst, Toleranz, Flucht: Bei der Finissage werden die Künstler anwesend sein. PFARRE HERZ JESU

nige der jungen Künstler noch einmal zur Ausstellung Bezug nehmen. Bei einer Agape kann man mit den Künstlern ins Gespräch kommen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

► **So 28. Jänner, 11.45 Uhr,**
Herz Jesu Kirche, Kolpingplatz 1,
Bregenz.

KOMMENTAR

Sicherheit

Bei der Pressekonferenz im Rahmen des Antrittsbesuchs von Innenminister Herbert Kickl am vergangenen Donnerstag in Bregenz wurde auch das Thema der Unterbringung von Flüchtlingen angesprochen. Geprägt von den Erfahrungen in Wien 2015, die Kickl als sehr chaotisch erlebt hat, nimmt im Regierungsprogramm die Sicherheit eine zentrale Position ein. Mittel- und langfristig sind Großquartiere geplant, sie sollen einen zügigen und kontrollierbaren Ablauf der Asylverfahren gewährleisten.

Vorarlberg blickt auf andere Erfahrungen zurück, darauf haben Landeshauptmann Markus Wallner und Landesrat Erich Schwärzler mit Nach-

druck verwiesen. Hier war das Chaos nicht so groß, die Frage nach der Unterbringung wurde gemeinschaftlich beantwortet, die Lösung auf vielen Ebenen angegangen. Es ging um die Versorgung der Grundbedürfnisse, um Kontakt mit der Bevölkerung, um Sicherheit, um Spracherwerb, um Schulbesuch, etc. - aus all dem entstanden dann die unterschiedlichen Formen der Unterbringung - von Groß- bis zu Kleinstquartieren.

Das außergewöhnlich gute Miteinander aller Beteiligten stärkte dabei das Vertrauen ineinander. Vertrauen ist wohl der entscheidende Faktor, wenn es um gutes Zusammenleben geht. Wo ich vertraue, fühle ich mich sicher.

PATRICIA BEGLE

spuren

Fastenzeit 2018

Leben

Leser werben und Prämie sichern!

Sind Sie zufrieden mit Ihrer Zeitung? Dann überzeugen Sie Ihren Nachbarn, Kollegen oder Freunde von den Vorzügen eines Jahresabonnements beim KirchenBlatt und wir danken Ihnen mit einer attraktiven Prämie.

KirchenBlatt
Vorarlberg

Werber

JA Ich habe einen neuen Leser gewonnen und erhalte als Dankeschön das Buch „Lebensspuren im Sand“.

Name _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

Besteller

JA Ich bestelle das KirchenBlatt um 44,50 Euro pro Jahr.

Name _____

Straße, Hausnummer _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mind. 1 Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen.

**Coupon einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
oder bestellen: E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Dialog-Veranstaltungsreihe „Christentum und Islam“

Das Wissen um die eigenen Schätze - und um die des Anderen

Das Format „Christentum und Islam“ ist ein Bildungsangebot der Katholischen Kirche Vorarlberg. Seit November 2016 fand die vierteilige Dialog-Reihe schon an fünf verschiedenen Orten statt. Im Februar starten die nächsten Veranstaltungen in Dornbirn.

Seit November 2016 machte die Reihe „Christentum und Islam“ Station in Nenzing, Hohenems, Egg/Andelsbuch/Schwarzenberg, Mäder und Gaißau/Höchst. „Wir haben mit den Veranstaltungen bislang rund 1000 Teilnehmer/innen erreicht“, erzählt Birgit Huber, die das Format im Pastoralamt gemeinsam mit Aglaia Poscher-Mika und Maria Sutter konzipiert hat, im KirchenBlatt-Gespräch.

Aufklären, nicht überspielen. Das Angebot trifft auf reges Interesse. Schließlich ist das Thema „Islamismus“ seit einigen Jahren in den Medien dauerpräsent. „Radikale Deutungen des Islam werden weltweit für die gewaltsame Durchsetzung politischer Ziele eingesetzt“, stellen die Veranstalter der Dialogreihe fest. Das belastet auch in Österreich das Verhältnis zu Muslimen. Gerade deshalb sei ein Dialog von Christen und Muslimen direkt vor Ort notwendig. Zudem sind die Veranstalter überzeugt, dass die Religionen in der Frage der Friedenssicherung mehr verbindet als sie trennt. Gleichzeitig wollen die Impulsabende zur Aufklärung beitragen, ohne dabei Unterschiede zwischen Religionen zu überspielen oder zu beseitigen. Birgit Huber hat aus dem vergangenen Jahr zahlreiche Rückmeldungen zu den Veran-

staltungen zusammengetragen. „Mich interessierten besonders die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und uns, und auch wie die Muslime unseren Glauben wahrnehmen“, so eine Teilnehmerin aus Egg. „Es tat gut, die Muslime einmal durch eine andere Brille zu sehen, nicht so wie wir sie täglich durch die Medien vermittelt bekommen.“ Andere Teilnehmer beschrieben die Stimmung bei den Veranstaltungen als „offen, interessiert und friedvoll“, die Inhalte als „informativ, befreiend, ermutigend und inspirierend“. Für eine muslimische Kindergartenpädagogin aus Hohenems wiederum „wurde durch diese Impulsabende klar, dass ich auf einem guten Weg in der Friedensarbeit bin“.

Auch eine Frage der Atmosphäre. Dass es im Dialog auch auf eine einladende Atmosphäre ankommt, zeigt ein Detail aus Mäder. Die Veranstalter dort haben eine spezielle Kerze für die Impulsabende anfertigen lassen, die dann an allen Abenden brannte. Auf der Kerze waren die muslimischen Symbole Tulpe, Taube sowie Schriftzeichen drauf und die christlichen Symbole Herz, Flamme und Kreuz, außerdem der Erdball, auf dem alle zusammenleben. Auch Christian Kopf, einer der Referenten, hielt fest: „Die Abende mit den interessierten Frauen und Männern in verschiedenen Pfarrgemeinden erlebte ich sehr hoffnungsvoll, denn ein guter Dialog braucht das Wissen um die eigenen Schätze und eine klare, nüchterne Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, die von Respekt und Wertschätzung getragen ist.“

Abende mit Wirkung. Rumeysa Seker, die Vorsitzende der Muslimischen Jugend Vorarlberg, sagte über die Abende in Hohenems: „Jung und Alt, Christen und Muslime haben sich getroffen und gemeinsam Lösungsansätze gesucht, wie das Zusammenleben verbessert werden kann. Ich denke, dass die Betroffenen die richtige Zielgruppe sind. Genau das haben diese Abende bewirkt!“

Die Mitglieder der Muslimischen Jugend blieben in der Folge in Kontakt mit der Jugendpastoral der Diözese. Schon im Dezember 2017 gab es dann einen „HotSpot-Talk“ mit Bischof Benno Elbs, der muslimischen Religionslehrerin Hatice Demirkir und dem Rabbiner Tovia Ben Chorin - das KirchenBlatt hat berichtet. Das Thema des Talks, zu dem damals 90 Jugendliche gekommen waren, lautete: „Friede, nicht nur ein Wort. Friede hat viele Gesichter!“ « DIETMAR STEINMAIR

Christentum und Islam

Vier Impulsabende: 1. Christentum als Weg der Liebe (Mag. Christian Kopf), 2. Islam verstehen (Mag. Durmus Gamsiz), 3. Christentum und Islam - Unterschiede und Gemeinsamkeiten (Mag. Durmus Gamsiz / Dr. Birgit Huber), 4. Wie ein Miteinander gelingen kann (Mag. Ruth Berger-Holzknicht / P. Patrick Kofi Kodom). Die Abende sind aufbauend.

Informationen: E ulrike.amann@kath-kirche-dornbirn.at, T 05572 23590

Jeweils Donnerstag, 21. und 28. Februar / 7. und 14. März, 19.30 bis 22 Uhr, Pfarrzentrum St. Christoph, Dornbirn-Rohrbach.



Im Dialog. Kleingruppengespräch in Nenzing (links), gemeinsames Essen in Hohenems (Mitte) und bleibender Kontakt - hier zwischen Pastoralassistentin Sandra Mathis, Rumeysa Seker (Vorsitzende der Muslimischen Jugend Vorarlberg), Birgit Huber (Spiritualität und Glaubensbildung, Pastoralamt) und Amina Begic (Muslimische Jugend Vorarlberg; rechtes Bild, v.l.n.r.). FOTOS: VERANSTALTER



Bei seinem Besuch in Chile und Peru traf Papst Franziskus mit Indigenen aus Amazonien zusammen. REUTERS

Papst Franziskus besuchte Lateinamerika

Gegen die Ausbeutung

Begegnungen mit indigenen Völkern in Chile und Peru waren Schwerpunkt der 22. Auslandsreise von Papst Franziskus.

Während des Aufenthalts von Papst Franziskus in Chile vergangene Woche standen Begegnungen mit führenden Politikern, Treffen mit Betroffenen von Missbrauch und Angehörigen der Mapuche-Minderheit sowie ein Gespräch mit einem Opfer der Militärdiktatur unter General Augusto Pinochet (1973–1990) auf dem Programm. Radikale Mapuche kritisierten die Papstaussagen zu den Indigenen-rechten als zu vage und doppeldeutig. In Chile mahnte Franziskus zudem zu gesellschaftlicher Geschlossenheit und Gewaltlosigkeit. Außerdem rief er zu Solidarität mit Migranten auf. Der Besuch in Chile wurde begleitet von Debatten um den wegen eines Missbrauchsskandals kritisierten Bischof Juan Barros. Er wird beschuldigt, sexuelle Vergehen eines Priesters gedeckt zu haben. Belastbare Belege dafür gibt es bislang nicht. Der Papst stellte sich schützend vor ihn.

Ausbeutung angeprangert. An den Anfang seiner Peru-Reise stellte Papst Franziskus am Donnerstag einen Besuch im Amazonasgebiet; dort prangerte er die zunehmende Ausbeutung der Region an, verurteilte die Gier nach Öl, Gas, Gold und Monokulturen, die die Völker Amazoniens mehr bedrohten als je zuvor. Es gelte damit zu brechen, in der Region nur eine „unerschöpfliche Schatzkammer“ zu sehen, in der sich Staaten rücksichtslos be-

dienten. Zugleich wendete sich der Papst gegen einen radikalen Naturschutz, der den Einheimischen die Nutzung ihrer Ressourcen verbieten will. Das Treffen mit den Indigenen wird als Auftakt einer vatikanischen Amazonien-Synode gewertet, die Franziskus für 2019 einberufen will. Erst anschließend fand am Freitagabend die formelle Begrüßung in Peru im Präsidentenpalast in Lima statt. Dort rief Franziskus die Verantwortungsträger auf, mehr gegen Raubbau an der Natur, gegen Menschenhandel und Korruption zu tun. Als eine andere, „oft subtile Form der Umweltverschmutzung“ bezeichnete er die Korruption. Dieses „Virus“ habe viele Völker und Demokratien Lateinamerikas befallen.

Gottesdienst in Lima. Nach einem Gebet in der Kathedrale der peruanischen Hauptstadt Lima traf sich der Papst am Sonntagmorgen mit den Bischöfen des Landes. Danach feierte er am Stadtrand von Lima einen Gottesdienst vor einer gewaltigen Menschenmenge. Knapp 1,3 Millionen Menschen kamen auf das Gelände des Luftwaffenstützpunktes Las Palmas. Es war der mit Abstand meistbesuchte Gottesdienst seiner Lateinamerika-Reise. Dabei rief Franziskus die Menschen dazu auf, nicht mutlos oder gleichgültig zu werden. Die Lage in den Städten vielerorts könne die Menschen dazu verführen, sich zu verstecken und sich zu entziehen, warnte der Papst in seiner Predigt. Der Gottesdienst war zugleich der Schlusspunkt der knapp einwöchigen Chile- und Perureise des Papstes. « KATHPRESS/HUBER

INTERVIEW

Voller Hoffnung

Der peruanische Priester Luis Zambrano ist seit 24 Jahren Pfarrer in Juliaca, im Hochland Perus. Der Leiter eines Menschenrechtsbüros und Projektpartner der Aktion „Sei so frei“ äußerte sich zum Papstbesuch in Peru.

Wie war die Stimmung unter den Peruanern während des Papstbesuchs?

Es herrschte Enthusiasmus, die Leute sind begeistert darüber, dass der Papst nach Peru kam. Es war hier ein bisschen ruhiger als in Chile, wo Kirchen in Brand gesteckt wurden. In beiden Ländern gibt es Probleme im Hinblick auf sexuellen Missbrauch durch Priester oder Laien in der Kirche. Ich denke, hier braucht es weniger Worte, sondern mehr Taten. Die Verantwortlichen müssen verurteilt werden.

Wie schätzen Sie das Treffen des Papstes mit den Indigenen ein?

Das war eine wichtige Entscheidung, denn die Völker Amazoniens werden nicht geschätzt. In Puerto Maldonado, wo der Papst auch war, zerstören die Abholzung der Wälder und der illegale Minenabbau den Lebensraum der Leute. Es braucht die Verteidigung ihrer Rechte. Die geplante Amazonas-Synode 2019 ist ein Segen. Wir sind voller Hoffnung.

Woran leidet das Volk in Peru?

Die Armut ist groß. Generell ist das Land gespalten, es gibt krasse Gegensätze zwischen Arm und Reich; auch in der Politik haben wir eine Krise zwischen Gegnern und Anhängern des ehemaligen Diktators Alberto Fujimori. Und die Korruption ist ein Übel.



Pfarrer Luis Zambrano. SEI SO FREI

SONNTAG

4. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 28. Jänner 2018

Eine neue Lehre mit Vollmacht

Jesu Verkündigung hatte wenig mit Wissenschaft zu tun. Nicht wie die Schriftgelehrten lehrte er; seine Botschaft entsprach nicht den Regeln der schriftgelehrten Kunst. Es war vielmehr eine Verkündigung, aus der zu spüren war, dass hier einer mit dem Herzen spricht. Jesus war von seinem Vater durch und durch angerührt. Aus diesem persönlichen Bezug heraus konnte er mit der Vollmacht Gottes sprechen.

1. Lesung

Deuteronomium 18,15–20

Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. Der HERR wird ihn als Erfüllung von allem erstehen lassen, worum du am Horeb, am Tag der Versammlung, den HERRN, deinen Gott, gebeten hast, als du sagtest: Ich kann die donnernde Stimme des HERRN, meines Gottes, nicht noch einmal hören und dieses große Feuer nicht noch einmal sehen, ohne dass ich sterbe. Damals sagte der HERR zu mir: Was sie von dir verlangen, ist recht. Einen Propheten wie dich will ich ihnen mitten unter ihren Brüdern erstehen lassen. Ich will ihm meine Worte in den Mund legen und er wird ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete. Den aber, der nicht auf meine Worte hört, die der Prophet in meinem Namen verkünden wird, ziehe ich selbst zur Rechenschaft. Doch ein Prophet, der sich anmaßt, in meinem Namen ein Wort zu verkünden, dessen Verkündigung ich ihm nicht geboten habe, oder der im Namen anderer Götter spricht, ein solcher Prophet soll sterben.

2. Lesung

1 Korinther 7,32–35

Ich wünschte aber, ihr wäret ohne Sorgen. Der Unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will dem Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seiner Frau gefallen. So ist er geteilt. Die unverheiratete Frau aber und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; sie will ihrem Mann gefallen. Dies sage ich zu eurem Nutzen: nicht um euch eine Fessel anzulegen, vielmehr, damit ihr euch in rechter Weise und ungestört immer an den Herrn haltet.

Evangelium

Markus 1,21–28

Sie kamen nach Kafarnaum. Am folgenden Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte. Und die Menschen waren voll Staunen über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. In ihrer Synagoge war ein Mensch, der von einem unreinen Geist besessen war. Der begann zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen? Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. Da drohte ihm Jesus: Schweig und verlass ihn! Der unreine Geist zerrte den Mann hin und her und verließ ihn mit lautem Geschrei. Da erschrakten alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl. Und sein Ruf verbreitete sich rasch im ganzen Gebiet von Galiläa.



FOTOLIA

Kommt, lasst uns jubeln dem HERRN, jauchzen dem Fels unsres Heils!
 Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen, ihm jauchzen mit Liedern!
 Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen,
 lasst uns niederknien vor dem HERRN, unserem Schöpfer!
 Denn er ist unser Gott, wir sind das Volk seiner Weide, die Herde,
 von seiner Hand geführt. Würdet ihr doch heute auf seine Stimme hören!
 Verhärtet euer Herz nicht wie in Meriba, wie in der Wüste am Tag von Massa!
 Dort haben eure Väter mich versucht, sie stellten mich auf die Probe
 und hatten doch mein Tun gesehen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 95)

WORT ZUM SONNTAG

Leise Zwischentöne

Auch in den Texten dieses Sonntags geht es ums Hören. Gott findet einen Weg, sich hörbar zu machen: Im leisen Säuseln des Windes und im lauten Donner, in den Propheten, die ihm ihren Mund leihen, und in seinem Sohn Jesus Christus, der sein Leben ganz in die Perspektive Gottes stellt.

Manchmal ist es schwierig, die Stimme und den Anspruch Gottes zu vernehmen. Nicht nur in der Hektik und im Geräuschpegel des Alltags, sondern auch, weil die Botschaft Gottes un-erhört ist. Weil seine Stimme Menschen erschrecken kann und herausfordert. Dann können wir manchmal auch sprachlos zurückbleiben, Fragen können sich aufdrängen. Und dennoch ist der Anspruch Gottes unausweichlich – für die, die ihn hören, und für die, die ihn verkünden. Die einen sind gerufen, das Wort Gottes zu hören und es nicht zu ignorieren, die anderen sind gerufen, sich ganz unter das Wort Gottes zu stellen und nicht sich selbst, sondern das Wort Gottes zur Geltung zu bringen – wie Jesus, der mit Vollmacht lehrt und sich dennoch selbst zurücknehmen kann und nicht laut und Aufmerksamkeit haschend im Mittelpunkt stehen muss.

Für den hörenden Menschen stellt sich also die Herausforderung, Gott, den Unaussprechlichen, der alles menschliche Erkennen übersteigt und sich doch ganz intim den Menschen in seinem Sohn Jesus Christus mitgeteilt hat, immer neu zur Sprache zu bringen – und zwar so, dass die Menschen von heute es verstehen. Das bedeutet aber auch, auf die Welt von heute zu hören, weil auch dort Gott vernehmbar und verstehbar ist.

ZUM WEITERDENKEN

Wie findet Gott heute einen Weg, sich Gehör zu verschaffen? In welchen lauten und leisen Zwischentönen? In welchen geschichtlichen Ereignissen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die als Anspruch an uns herantreten? In welchen Taten, Handlungen und Lebensweisen?



DR. SIGRID RETTENBACHER

Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende der Diözese Innsbruck, Projektkoordinatorin des Lehrgangs Pastoraljahr.

Die Autorin erreichen Sie unter
 ► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM



Ute Bock, wie sie Österreich kannte. REUTERS

■ **Trauer.** Viele Einrichtungen und Persönlichkeiten in Österreich trauern um Ute Bock. Die Flüchtlingshelferin verstarb vergangene Woche nach kurzer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahr in Wien. Mit Ute Bock sei eine „große Frau von uns gegangen“, die gezeigt habe, „was Menschsein bedeuten kann“, würdigte Bundespräsident Alexander Van der Bellen die Trägerin des Goldenen Verdienstzeichens der Republik Österreich. Caritas-Präsident Michael Landau nannte Bock eine „Leitfigur der österreichischen Zivilgesellschaft“. Die Evangelische Kirche verliere ein Mitglied, das viel für dieses Land geleistet hat, sagte der evangelische Bischof Michael Bünker.

■ **Falco-Requiem.** Am 6. Februar jährt sich der Todestag des österreichischen Popstars Falco zum 20. Mal. Aus diesem Anlass feiert Dompfarrer Toni Faber am 2. Februar um 15 Uhr im Wiener Stephansdom einen Gedenkgottesdienst.

■ **Journalistenkurs.** Die Katholische Medien Akademie (KMA) sucht wieder angehende Jungjournalisten. Bis 19. März können sich Interessierte um einen Ausbildungsplatz zum neuen Drei-Semester-Kurs „Beruf Journalist“ schriftlich bewerben. Die auf 60 Kurstage angelegte Ausbildung kann neben einem Studium absolviert werden und wird mit einem Zertifikat abgeschlossen. Kursort ist grundsätzlich Wien, Redaktionspraktika und Workshops auch in den Bundesländern ergänzen den Lehrgang.

Tagung kirchlicher Schulerhalter

Katholische Schulen sind ein „Stachel“

Als „Stachel in der Gesellschaft“ und Alternative zu gegenwärtigen Bildungskonzepten hat Rudolf Luftensteiner die katholischen Privatschulen und Ordensschulen bezeichnet. Der Leiter des Bereiches Bildung und Ordensschulen bei den Ordensgemeinschaften Österreich sagte bei der Tagung der Schulerhalter und Direktoren katholischer Privatschulen, im Bereich der Bildung müsse „der ganze Mensch in den Blick genommen

werden“. Die Tagung in Salzburg stand unter dem Generalthema „Identität der Katholischen Schule“.

Die Leiterin des Interdiözesanen Amtes für Bildung und Erziehung (IDA), Andrea Pinz, sagte, katholische Schulen seien „ein“ Gesicht von Kirche. „Kinder erleben in den Schulen Kirche; die Kirche muss sich – gerade auch die Priester – dorthin aufmachen“, ergänzte Pinz.

Verschiedene Zugänge

Wie mit der „Ehe für alle“ umgehen?

Das Wesen des „von Gott geordneten Ehebundes“, der nicht menschlicher Willkür überlassen werden dürfe, hat Österreichs Familienbischof Klaus Küng vergangenen Samstag bei der Tagung „Ehe und Familie“ in Trumau unterstrichen. Kritik an der „Ehe für alle“ (auch homosexuelle Paare) formulierte dort der Philosoph Stephan Kampowski: Gesellschaftliche Relevanz erhalte die Ehe erst durch die „Ausrichtung auf die Zeugung und Erziehung von Kindern“. Bei einer Veranstaltung in Frankfurt machte Stadtdekan Johannes zu Eltz unterdessen einen Vorschlag für eine kirchliche Segensfeier auch für homosexuelle Paare, die sich aber von einer Trauung klar unterscheiden müsse.



Ehe bleibt ein heißes Thema. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Toleranzpreis an Marko Feingold



Marko Feingold berichtete in vielen Schulen und Pfarren als Zeitzeuge. Er ist aktiver Teilnehmer im interreligiösen Dialog.

RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, Marko Feingold, erhielt am 20. Jänner in Salzburg den 17. Toleranzpreis der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Gewürdigt wurden damit seine Verdienste um Toleranz und Dialog. Feingold, der der älteste Überlebende des Holocaust in Österreich sein dürfte, macht sich bis heute im hohen Alter von 104 Jahren für eine aktive Erinnerungskultur stark. „Zu jemandem wie mir, der das alles mitgemacht hat, kann man nicht sagen: ‚Das ist erfunden!‘ Ich bin der lebendige Beweis.“

Kardinal für Debatte um „viri probati“

Der Leiter der vatikanischen Kleruskongregation, Kardinal Beniamino Stella, hält es für sinnvoll, über die Priesterweihe für ältere verheiratete Männer nachzudenken. Die sogenannten „viri probati“ seien eine Hypothese, die „aufmerksam zu bewerten ist, durchaus offen und ohne Engstirnigkeit“, sagt der für Fragen um das Priestertum zuständige Kardinal in einem Interviewbuch, das jetzt in Italien erschienen ist. Die „viri probati“ seien ein immer wiederkehrendes Thema, so Kardinal Stella. Es laufe aber Gefahr, ideologisch instrumentalisiert zu werden.



Paula Podest (39) und Carlos Ciuffardi (41, links), seit acht Jahren zivil verheiratet, wurden während eines Chile-Fluges vom Papst spontan getraut. REUTERS

Schnelltrauung im Flugzeug

International für Aufsehen sorgte am vergangenen Donnerstag eine Schnelltrauung, die Papst Franziskus bei einem Inlandsflug während seines Aufenthalts in Chile leitete. Zwei Flugbegleiter gaben sich vor dem Papst noch einmal ihr Ja-Wort; zivil ist das Paar bereits seit acht Jahren verheiratet. Sie hatten dem Papst berichtet, dass ihre 2010 geplante kirchliche Hochzeit ausfallen musste, weil ihre Kirche durch ein Erdbeben zerstört

wurde. Darauf fragte Franziskus: „Wollt ihr heiraten? Dann machen wir das jetzt.“ Die nötigen Nachweise für die zivile Heirat waren vorhanden, ein mitreisender Kardinal stellte das Dokument über die kirchliche Eheschließung aus. Als Trauzeugen fungierte der päpstliche Reisemarschall Rueda Beltz. Die spontane Trauung über den Wolken bezeichnete der vatikanische Erzbischof Vincenzo Paglia im Gespräch mit Radio Vatica-

na „als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes“, die den Menschen zuvorkomme. Es sei ein „schönes Zeichen des Himmels, ausgehend von der erfindungsreichen Seelsorge des Papstes“, das für alle eine gute Nachricht und Ermutigung zur Ehe sei. Laut Vatikan-sprecher Greg Burke ist es das erste Mal, dass eine Trauung unter solchen Umständen stattfand. Der päpstliche Tross war von der Aktion selbst überrascht.

Einfluss religiöser NGOs auf die Klimapolitik

Religiöse Gruppen und Organisationen gewinnen in der internationalen Klimapolitik laut Experten wachsenden Einfluss. „Sie haben sich etwa bei den UN-Klimakonferenzen als Akteure unter den Nichtregierungsorganisationen etabliert und werden als eine Macht ernst genommen“, sagte die norwegische Politologin Katharina Glaab kürzlich bei einer Veranstaltung an der deutschen Universität Münster. In vielen Ländern könnten religiöse Organisationen „nicht zuletzt durch hohe Mitgliederzahlen“ umweltpolitische Prozesse effektiv anstoßen.

EU zu Einsatz für Frieden aufgefordert

Der Papstbotschafter bei der EU, Erzbischof Alain Lebeaupin, hat die Staaten Europas zu Engagement für Frieden und Gerechtigkeit aufgefordert. Es gehe um den Aufbau einer „menschlichen Gemeinschaft“, die diesen Namen auch tatsächlich verdiene, so Lebeaupin zu Beginn des Neujahrsempfangs für die bei der EU akkreditierten Diplomaten in Brüssel am Donnerstag vergangener Woche. EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker sagte, dass der Kontinent, der vor einem Jahr noch „desorientiert“ gewesen sei, sich heute in einem besseren Zustand befinde.

WELTKIRCHE

■ **Cranberries-Sängerin verstorben.** Der Bischof von Limerick, Brendan Leahy, hat die am 15. Jänner plötzlich verstorbene irische Sängerin der Cranberries, Dolores O'Riordan, als eine „Frau der Seele und des Mutes“ beschrieben, die zudem von einer tiefen Spiritualität geprägt gewesen sei. Sie habe oft davon gesprochen, wie wichtig der katholische Glaube und die Bedeutung des Gebets für ihre Musik und für ihr Leben gewesen sei, sagte der Bischof. In einem Interview 2017 habe sie davon erzählt, dass sie mehrmals eingeladen war, im Vatikan zu singen; dies sei eine besondere Ehre gewesen.



Sängerin Dolores O'Riordan. REUTERS



Schwarzwurzel-Feldsalat mit Walnüssen und Hirschrücken

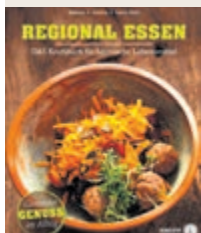
🍴 1 Person ⌚ ca. 45 Minuten
👨🍳👩🍳 mittel

ZUTATEN

- 50 g Schwarzwurzeln
- 20 g Feldsalat (Vogelsalat)
- 1 EL gehackte Walnüsse
- 1 TL geriebener Kren
- 2 EL Apfelsaft
- 1 EL Apfelessig
- 1 geschälte Schalotte
- 2 EL Leinsamenöl
- 1 EL Sonnenblumenöl
- 50 g Hirschrücken
- Salz

ZUBEREITUNG

Schwarzwurzeln (mit Gummihandschuhen) schälen, in kleine Stücke schneiden und 4 Minuten in gesalzenem Wasser kochen, danach kalt abschrecken. Schalotte in kleine Würfel schneiden und in 1 EL Leinsamenöl anbraten, Schwarzwurzelstücke dazugeben und kurz weiterbraten. Mit Apfelsaft ablöschen, mit Salz abschmecken. Den Hirschrücken in dünne Scheiben schneiden, leicht salzen, eine zweite Pfanne erhitzen und darin Fleisch mit Sonnenblumenöl von beiden Seiten kurz anbraten. Hirschrücken flach auf einen Teller legen, darauf Schwarzwurzeln und Walnüsse verteilen. Den Vogelsalat mit 1 EL Leinsamenöl, 1 EL Apfelessig und etwas Salz abschmecken und auf dem Fleisch anrichten. Frischen Kren darüberstreuen und sofort genießen.



► **Regional essen, Das Kochbuch für heimische Lebensmittel.** Barbara A. Schmid, Aaron Waltl, Kneipp Verlag Wien, 2017, 22,90 Euro.

Am besten lernen Kinder von Menschen

Schon kleine Kinder sind von digitalen Medien fasziniert.

Die Neurowissenschaftlerin Manuela Macedonia weiß, wie sich zu hoher Medienkonsum auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns auswirkt, und mahnt Eltern, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein.

BRIGITTA HASCH

Kinder wachsen mit digitalen Medien auf, man kann diese Tatsache nicht ausblenden. Aber die Eltern werden angehalten, Rahmen zu setzen, zeitlich und inhaltlich. Wo würden Sie als Neurowissenschaftlerin Grenzen ziehen? Was kann man erlauben, was nicht?

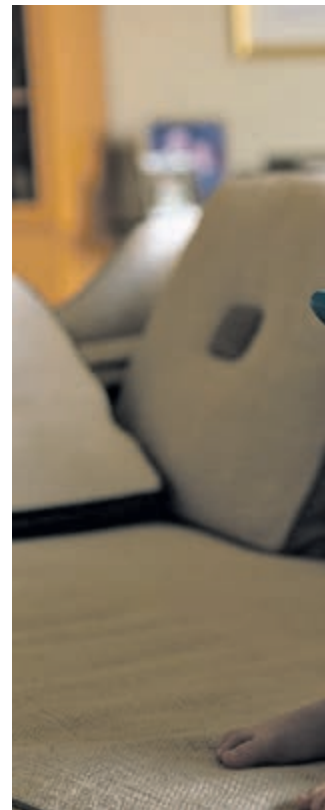
Manuela Macedonia: Die Neurowissenschaft kann den Hausverstand der Eltern nicht ersetzen. Aber sie kann auf Risiken hinweisen, die vom ausufernden Medienkonsum ausgehen. Ein großes Risiko stellt die Zeitverschwendung dar: Kinder, die stundenlang am Tag mit Medien interagieren, lernen oft nicht das, was sie lernen sollten, machen keine Bewegung, spielen nicht mit Gleichaltrigen, schlafen weniger usw. ... Es bedeutet, dass Kinder wegen des Medienkonsums womöglich keine optimalen Lernleistungen erbringen, übergewichtig werden, Schlafstörungen und asoziales Verhalten entwickeln. Darüber hinaus machen Medien süchtig und bieten unbeschränkten Zugang zu Gewalt und Pornografie, die früher oder später als „normale“ Verhaltensmuster wahrgenommen und leider auch gelernt werden.

Bei vielen Kindern funktioniert die „Ruhigstellung“ mit einem Smartphone oder Tablet. Aber wie viel Risiko für die Hirnentwicklung des Kindes nimmt man damit in Kauf, wenn man statt persönlicher Interaktion ein digitales Medium zur Beschäftigung anbietet?

Macedonia: Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass Kinder von einem Fernseher nicht lernen können, zum Beispiel eine Sprache. Kinder lernen am besten von Menschen. Wenn das Medium jedoch Interaktion ermöglicht, können sich Kinder Wichtiges spielerisch selbst beibringen: Lesen und Schreiben oder Mathematik, auch Programmieren. In diesem Fall ist der Einsatz von Medien vertretbar. Aber Eltern sollen immer hinterfragen: Lernt mein Kind etwas Sinnvolles dabei? Dann ja und dann aber auch zeitlich limitiert. Ist das, was mein Kind macht, nur Unterhaltung, also surfen, chatten, Filme oder Fotos schauen, online spielen? Dann eher nicht, denn tratschen und spielen kann man am besten von Angesicht zu Angesicht, eventuell an der frischen Luft, gepaart mit Bewegung.

Ab welchem Alter ist für ein Kind ein digitales Medium wirklich sinnvoll?

Macedonia: Ich sehe immer wieder ganz kleine Kinder, auch unter zwei Jahren, die mit dem Handy der Eltern spielen und somit „ruhiggestellt werden“. Das ist nicht in Ordnung. Die Eltern sollen sich um Interaktion bemühen, damit das Kind Sprache und soziales Verhalten lernt. Sowohl vor Schuleintritt als auch während der Schulzeit gilt immer die Devise: Ist das Medium dazu da, um etwas Sinnvolles zu





Digitale Medien für Kleinstkinder empfiehlt Manuela Macedonia weder als Beschäftigung noch als Ruhigstellung oder Lernerersatz. STEHEAP/FOTOLIA

lernen, wie Lesen, Rechnen, Wissen aus der Tierwelt, wie Dinge funktionieren usw.? Dann ja. Zum Chatten, Facebook-Machen, Online-Spiele spielen, Selfies in diverse Kinder-Socialmedia zu stellen nicht, egal in welchem Alter.

Kinder ahmen viel nach, auch das, was sie im Fernsehen wahrnehmen. Computer- und Konsolenspiele stehen deshalb oft im Fokus der Kritik – speziell wenn es um Gewalt geht. Gibt es dazu Untersuchungen, die belegen, dass Kinder weniger empathisch sind, wenn sie oft Gewaltvideos sehen?

Macedonia: Ja, darüber gibt es schon seit einigen Jahren genug Untersuchungen die eindeutig zeigen, dass Kinder und Jugendliche, die gewalttätige Spiele spielen, signifikant mehr Gewaltbereitschaft an den Tag legen und – damit gepaart – auch niedrigere Empathie gegenüber Opfern zeigen. Das ist eine besorgniserregende Mischung, die Menschen zu asozialem Verhalten führt und auch näher an Kriminalität bringt. «



Mag. Dr. Manuela Macedonia ist Neurowissenschaftlerin an der JKU Linz. In Vorträgen und Seminaren bringt sie dem interessierten Laienpublikum aktuelle Gehirnforschung näher und erklärt, wie sich die Vorgänge im Kopf auf das tägliche Leben auswirken. WWW.MACEDONIA.AT

So haben Bakterien und Viren keine Chance

Hände waschen hilft gegen Infektionen

Erwachsene greifen sich etwa 16-mal pro Stunde ins Gesicht. Dort gelangen Mikroorganismen, die auf der bloßen Haut noch keinen Schaden anrichten, über Augen, Nase und Mund zu den Schleimhäuten und können so Infektionen auslösen.

Damit Viren und Bakterien nicht unabsichtlich verschleppt werden, ist es am einfachsten und am wirkungsvollsten, sich regelmäßig und ordentlich die Hände zu waschen. Es braucht – zumindest im Haushalt – keine Desinfektionsmittel, Wasser und Seife reichen aus, um Grippe oder Durchfallerkrankungen an ihrer Ausbreitung zu hindern. Regelmäßiges Händewaschen reduziert zum Beispiel das Auftreten von Durchfall-Erkrankungen bei Kindern um die Hälfte. Händewaschen reinigt also nicht nur Schmutz von der Haut, sondern verhindert auch die Ausbreitung von Infekten. Allerdings muss man sich dazu die Hände sorgfältig und immer wieder waschen.

Wie soll man Hände waschen? Es sind drei einfache Schritte zu sauberen Händen:

- Ordentlich nass machen, egal ob mit warmem oder kaltem Wasser.
- Seife in die Handflächen fügen und die Hände etwa 20 Sekunden lang damit einreiben. Die Seife soll dabei überall hinkommen, auf die Oberflächen, die Handrücken, die Handgelenke, die Fingerzwischenräume und unter die Fingernägel.
- Beim Abwaschen sollen die Seifenreste gut von den Händen entfernt werden. Abgetrocknet wird am besten mit einem sauberen Handtuch oder Einwegtüchern. Drucklufthandtrockner verteilen laut neuesten Studien

nämlich 1300-mal mehr Bakterien in der Luft als Papierhandtücher. Die Hersteller wittern hinter dieser Aussage allerdings eine Verschwörung.

Wann soll man Hände waschen? Jedes Mal, wenn man jemandem zur Begrüßung die Hand schüttelt oder Flächen berührt, die zuvor von anderen Menschen angefasst wurden (zum Beispiel Handläufe bei Treppen), sammeln sich unterschiedlichste Keime auf den Händen. Das muss nicht zu Grippe oder anderen Infektionen führen, ratsam ist Händewaschen dennoch immer BEVOR

• man Essen zubereitet,
• Wunden reinigt oder ein Pflaster aufklebt und
• Kontaktlinsen in die Augen einsetzt.

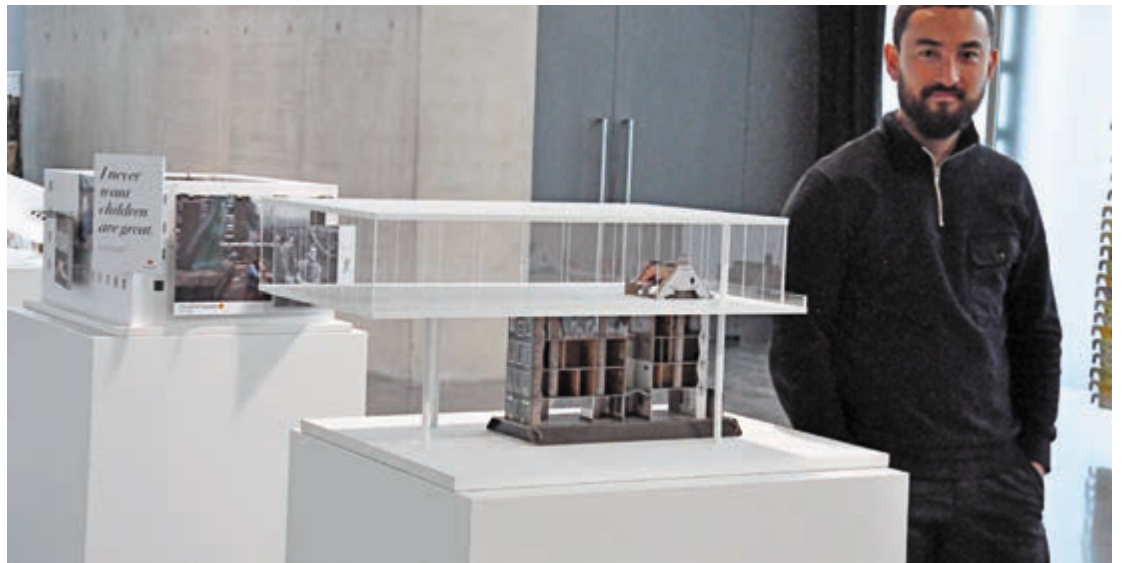
Außerdem gibt es eine Reihe von Tätigkeiten, NACH denen man sich immer die Hände waschen sollte, nämlich

- nach der Zubereitung von Essen,
- nachdem man rohes Fleisch oder Geflügel angegriffen hat,
- nachdem man auf der Toilette war,
- nachdem man Windeln gewechselt hat,
- nachdem man Tiere oder Tierpielzeug angegriffen hat,
- nachdem man den Abfall entsorgt hat,
- nach dem Niesen, Naseputzen und Husten
- und nach dem Versorgen von Wunden.

Sichtbar schmutzige Hände sind sowieso immer zu waschen.

Zu häufiges Händewaschen zerstört allerdings die natürliche Schutzschicht der Haut. Eine entsprechende Pflege mit Feuchtigkeitcremes ist daher eine sinnvolle Ergänzung zum Händewaschen. « B. HASCH

Simon Fujiwara hat selbst Architektur studiert. Er hat fiktive Architekturmodelle um das Anne-Frank-Haus geschaffen, um damit auszuloten, wie weit der Kapitalismus gehen könnte. ÖLZ (2)



Darf Kapitalismus alles?

Das Kunsthhaus Bregenz zeigt mit „Hope House“ von Simon Fujiwara die 1:1 Nachbildung des Anne-Frank-Hauses in Amsterdam. Der Künstler stellt den Kapitalismus in seiner heutigen Absurdität dar.

WOLFGANG ÖLZ



Kann alles vergeben werden? Ist dies - angesichts des Massenmordes von Anders Behring Breivik 2011 in Oslo - noch eine legitime Frage? Dürfte sie Inhalt einer kirchlichen Werbekampagne sein?

Jeder kennt die berührende und beklemmende Geschichte des jüdischen Mädchens Anne Frank. Sie hat sich mit ihrer Familie 1942 vor dem Zugriff der Nationalsozialisten in Amsterdam versteckt. Ihr Tagebuch aus dieser Zeit ist für die Nachwelt enorm bedeutsam. Schließlich wurde Anne Frank 1944 entdeckt, sie starb 1945 im Lager Bergen-Belsen an Typhus. Der britisch-japanische Künstler Simon Fujiwara hat bei einem Besuch des heutigen Anne-Frank-Museums in Amsterdam einen Bastel-Bausatz zum Zusammensetzen des Anne Frank Hauses gefunden. Er betrachtet diesen Bausatz als schlagende Metapher für die heute herrschende Ideologie des Kapitalismus, die sich alles und jedes einverleibt und zu Geld macht. Fujiwara meint: „Everything is on sale.“ Der Künstler, geboren 1982 in London, gilt als Newcomer in der globalen Kunstwelt, die Ausstellung im Kunsthhaus Bregenz ist sein erster Sprung in die „Champions League“ der Weltkunst. Fujiwara

hat nun in den vier Ausstellungsetagen des Kunsthhauses die Stockwerke jenes Hauses, in dem sich Anne Frank verborg, 1:1 nachgebaut. Der Kapitalismus, so Fujiwara im KirchenBlatt-Gespräch, habe im Vergleich zu einer Religion den Vorteil, dass sein (Heils-)Versprechen, die käufliche Ware, sichtbar und evident sei, während bei der Religion immer jemand sagen könne, dass es ihre Inhalte, etwa die Gegenwart Gottes, nicht gäbe.

Kapitalistischer Ablasshandel.

In Fujiwaras „Hope House“ ist alles Fake. Aber es gibt auch nicht vor, mehr als ein Fake zu sein. Fujiwara will jede Illusion, die etwa durch einen Blockbusterfilm wie „Schindlers Liste“ erzeugt wird, brechen. Der Zuschauer soll auf sich selbst zurückgeworfen sein und diese künstliche Kunst-Welt reflektiert wahrnehmen. Kunsthhausdirektor Thomas Trummer sieht die Heilsversprechen der Religionen in den Versprechen, denen Kaufentscheidungen folgen, säkularisiert. Er spricht davon, dass wir in einer Zeit des „kapitalistischen Ablasshandels“ leben. Der Bildungsbürger sei längst durch einen Konsumbürger ersetzt, der sich etwa durch den Erwerb eines Anne-Frank-Museums-Bausatzes aus Papier ein Stück weit moralische Überlegenheit zu erkaufen glaube.

Interessant sind die fiktiven Werbeplakate, die Simon Fujiwara gestaltet hat. Er hat diese Plakate an seine selbstgefertigten futuristischen Architekturmodelle geheftet, die ein bombastisch erweitertes Anne Frank Museum zeigen. Man sieht dabei auch ein Bild vom Massenmord des Anders Behring Breivik und dazu die Frage: „Kann alles vergeben werden?“ Unten dem Bild ist das Logo der Kirche von Schweden abgebildet. Hier thematisiert Fujiwara die Frage, wie weit Werbung ethisch gehen darf - selbst dann, wenn es darum geht, moralisch einwandfreie Botschaften zu verbreiten.

Rudolf Sagmeister, Kurator der aktuellen Schau, betont: „Es geht in der Ausstellung um die Hoffnung in der schwersten Stunde.“ Sagmeister parallelisiert das Leid Anne Franks sogar mit dem Gebet Jesu am Ölberg. „Es geht darum, wie ein junger Mensch in so einer Situation trotzdem ein Mensch bleibt und nicht beginnt, mit Gott zu hadern. Es geht um die Liebe, wie Anne Frank in ihrem Tagebuch selbst schreibt.“ <<

► Simon Fujiwara: Hope House.

Bis 8. April 2018. Kunsthhaus Bregenz, Tizianplatz.
Informationen: T 05574 48594
www.kunsthhaus-bregenz.at

Missverständnisse ausräumen

Aus der Quelle des Judentums

Ist Jesu Lehre besser als die der Pharisäer? Ist seitdem das Judentum überholt? Bisweilen scheint es so, wenn das Evangelium ausgelegt wird. Das Judentum ist aber nicht das dunkle Negativbild, auf dem christlicher Glaube umso heller leuchten soll.

Oft wird behauptet, das Judentum lehre die Liebe allein zum Mitmenschen aus dem eigenen Volk, während Jesus diese auf jeden Menschen – auch auf den Feind – ausgedehnt habe. Der Talmud erklärt jedoch: „Es lehrten unsere Meister: Man ernährt die Armen der Heiden zusammen mit den Armen Israels, man besucht die Kranken der Heiden zusammen mit den Kranken Israels und man beerdigt die Toten der Heiden zusammen mit den Toten Israels um der Eintracht willen. Man verwehre den Armen der Heiden nicht den Anteil an den gemäß der Tora nur den Armen Israels zustehenden Abgaben bei der Ernte um der Eintracht willen.“ Mit dem Hinweis auf die Behandlung des Esels eines Feindes (Ex 23,4.5) wird in der Diskussion die umso drängendere Sorge um den Feind selbst angesprochen: „Wenn du dem verirrtten Rind oder dem Esel deines Feindes begegnest, sollst du ihm das Tier zurückbringen. Wenn du siehst, wie der Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbricht, dann lass ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe!“

Keineswegs ist „abba“ die einzigartige intime Anrede Jesu für seinen himmlischen Vater. Ja, wahrscheinlich hat Jesus so mit diesem Wort Gott als seinen Vater angesprochen. Das lässt sich aber daraus erschließen, dass es andere Belege im Ersten („Alten“) Testament und in der frühjüdischen Literatur gibt.

Jüdisches Zeugnis. So sehr die Jüngerinnen und Jünger den Tod Jesu aus den Schriften gedeutet und nachvollzogen haben (Ps 22, Gottesknecht-Lieder Jes 42–53), so sehr ist auch die Auferstehung eine Erfahrung aus dem Glaubensschatz Israels: Gott lässt den Gerechten nicht im Stich. „Die Rettung der Gerechten kommt vom HERRN, ihre Zuflucht zur Zeit der Bedrängnis.“ (Ps 37,39) Das Auferstehungszeugnis ist ein jüdisches Zeugnis. Ohne das Bekenntnis gläubiger Jüdinnen und Juden wäre es nicht zu uns überliefert worden.

Das Zentrum. Unverrückbar ist Jesu Verkündigung der angebrochenen Herrschaft Gottes in der Tora verwurzelt. Der von christlicher Seite gepflegte Gegensatz zwischen „Gesetz“ und „Evangelium“ kann so nicht bestehen. Jüdische Weise haben versucht, das Zentrum des Glaubens zu finden. „Rabbi Simlai hat gesagt: 613 Gebote sind dem Mose auf dem Sinai gesagt worden. Dann kam David und brachte sie auf elf

Die Evangelien als jüdische Texte

Betrachtungen zum Tag des Judentums

VON
MARKUS HIMMELBAUER

TEIL 4 VON 4



(Ps 15,2-5). Jesaja brachte sie auf sechs (Jes 33,15). Micha brachte sie auf drei (Mi 6,8). Amos brachte sie auf zwei (Am 5,6): Sucht den HERRN, dann werdet ihr leben. Habakuk brachte sie auf eins (Hab 2,4): Der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.“ Da treffen einander die rabbinische Diskussion und Paulus (Röm 1,17, Gal 3,11) am selben Punkt!

Umkehr. Die Evangelien auf ihrem jüdischen Hintergrund zu deuten, verlangt von uns Christ/innen, neue Einsichten der Bibelwissenschaft zur Kenntnis zu nehmen. Dabei müssen wir manche Überheblichkeit gegenüber dem Judentum aufgeben. Wir gewinnen dabei aber eine neue Nähe zur Verkündigung Jesu und Kraft aus der tiefen Quelle der Offenbarung des Volkes Israel. «



Die Tora ist ein Glaubensschatz für Juden und Christen. REUTERS

Was sagt die Stimme der Vernunft?

Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft. Der Hohenemser Jurist, Versicherungsagent und Privatgelehrte Matthias Jäger hat ein bemerkenswertes Buch geschrieben. Eine rasante Erzählung, in der er Menschen und Mächte aus 2500 Jahren mittel- und westeuropäischer Geschichte Revue passieren lässt, auf der Suche nach Antworten für heute und kommende Zeiten.

Es eilt die Zeit im Sauseschritt und wir, wir eilen munter mit, dichtete einst Wilhelm Busch und brachte den großartigen, mit Siebenmeilenstiefeln durch die Welt eilenden Weltgeist und dessen Wirksamkeit in volkstümliches Format. Für den schwäbischen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) ist gesamte historische Wirklichkeit - die „Totalität“ - ein zielgerichteter Prozess, durch den sich der Endzweck der Weltgeschichte realisiert, nämlich „die Vernunft in der Geschichte“. Auf 550 Seiten und gegliedert in 117 - mit römischen Zahlen überschriebenen - Kapiteln, begleitet Matthias Jäger die Wege und Irrwege der menschlichen Vernunft von „Sokrates bis ins 20. Jahrhundert“. In diesem Zeitfenster und einem wissensgeografisch abgegrenzten Raum, den man „Abendland“ nennt, sucht er zu überprüfen, wie weit und wohin diese Vernunft auf dem Weg zu sich selber gekommen ist. Der französische Naturwissenschaftler und katholisch-gläubige Denker Blaise Pascal (1623-1662) übernimmt die intellektuelle Patenschaft in Form des Buchtitels. Dieser ist Inhaltsangabe, Leitgedanke und Ariadnefaden zugleich, der einen im Labyrinth des Geistes nicht verloren gehen lässt.

Vor diesem Hintergrund geht es bei Matthias Jäger ausdrücklich „um das kollektive Bewusstsein, in das jeder eingebunden ist - man kann auch sagen: in dem jeder verhaftet ist“ (S. 11), ein Konzept der neuzeitlichen Soziologie von Emile Durkheim (1858-1917). Man kann auch einfach von Tradition(en) sprechen. Die trockene Arbeit an den Begriffen ist sowieso nicht Jägers Sache. Keine Fußnote unterbricht das Schmöckern im abendländischen Panoptikum, das mit Sokrates (4. Jh. v. Chr.) beginnt und mit der Schilderung des Kniefalls des deutschen Bundeskanzlers Willy Brandt (7. Dezember 1970) im ehemaligen Warschauer Ghetto endet. Was dazwischen an Relevantem, an mentalitätsprägender Historie - überwie-



ULRIKE BUDER-GASSNER

gend von Männern und wenigen (!) starken Frauen - im Guten wie im Schlechten angestellt worden ist - das ist der „weltgeistliche“ Stoff dieses Buches.

Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen (Goethe). Ob dann jede/r zufrieden aus dem Haus geht, wird sich herausstellen. Sicher ist bisher, dass das Buch (mehr) als gut lesbar und spannend aufbereitet ist. In blitzartig eingestreuten, kritischen Reflexionen - wie Pausen in der Musik - werden „rote Fäden“ angeboten und aufgenommen. Am Kapitelende finden sich „knackig“ formulierte, zusammenfassende Überleitungen gesetzt. Das alles ist sachlich fundiert und historisch korrekt gearbeitet. Schade nur, dass kein Sach-, Orts- bzw. Personenverzeichnis gibt.

Der Autor ist ein talentierter Erzähler mit einem Sinn für Hinter- und Untergründiges. Sein Wissensreservoir ist beachtlich: Bücher- und Lebenswissen, Hausverstand und Menschenkenntnis, mystische Ströme und esoterische Ahnungen gehörten dazu. Und an jeder Ecke, in jeder Epoche lauert stets gegenwärtige Gewalt - in Gedanken, Worten und Werken der Protagonisten, der weltlichen wie der kirchlichen. Der Krieg - Kulturvernichter und ungebändigter Menschenfresser - schläft nie, sondern gibt sich als „Vater aller Dinge“. Und die Menschen sind (immer noch) nicht entschieden, ihn auszuhungern und endlich zu ächten. Der „homo religiosus“ (mit Ausnahmen) - als Priester, Bischof, Papst oder Mönch, ja selbst Heilige - sind nicht gefeit vor der multiplen Infektion der Gewalt. Dennoch: Man staunt hie und da, wie weit man doch hier und dort gekommen ist.

Die Frage: „Wie soll es weitergehen?“, steht auf der vorletzten Seite (S. 543) des

Buches. Jäger setzt noch auf den „homo religiosus“ und meint, die „Überzeugung von der Heiligkeit des Lebens“ sei „die wirkungsvollste Sicherung gegen Gewalt“. Mit dieser Frage ist das Buch in der aktuellen Gegenwart angekommen.

Die vorgeschlagene Spur, bei Blaise Pascals Gedanken „Es ist das Herz, das Gott fühlt, nicht die Vernunft“ die Antwort zu suchen, ist - bei allem Respekt - kritisch zu betrachten. Die Chancen auf tragfähige Brücken zu und zwischen den komplexen Lebensfragen scheinen mir bei Hannah Arendt realistischer: „Noch in den finsternen Zeiten haben wir ein Recht, eine gewisse Erleuchtung zu erwarten. Sie kommt wahrscheinlich weniger von Theorien und Begriffen als von dem ungewissen, flackernden und oft schwachen Licht, das einige Männer und Frauen durch ihr Leben und Werk unter fast allen Umständen entzünden und auf die Zeitspanne werfen, die ihnen auf Erden gegeben ist.“ Die Stimme der Vernunft und jene des Herzens scheinen im Echoraum der Geschichte nur im Duett vernehmbar. Das aber ist eine andere Geschichte. Schön, wenn sie auch zu Matthias Jäger fände! «

WALTER L. BUDER



Matthias Jäger:
Der letzte Schritt der Vernunft. Von Sokrates bis ins 20. Jahrhundert. Hohenems (Bucher-Verlag) 2017. Gebunden, 552 Seiten. € 22,80.

BUCHER

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Anne Frank Tagebuch.
Fischerverlag, Taschenbuch,
368 Seiten, € 8,30. FISCHER

Das Tagebuch von Anne Frank ist Symbol und Dokument zugleich, nämlich Symbol für den Völkermord an den Juden durch die Nazi-Verbrecher und Dokument der Lebenswelt einer einzigartig begabten jungen Schriftstellerin. „... Mit Schreiben kann ich alles ausdrücken, meine Gedanken, meine Ideale und meine Phantasien“ (Anne Frank, am 5. April 1944.) Zugleich vermittelt es ein eindrucksvolles Bild von ihrer Gefühls- und Gedankenwelt.

Die vorliegende Ausgabe ist die weltweit verbindliche und einzige vom Anne Frank Fonds autorisierte Fassung des Tagebuchs, von dem es eine erste und eine zweite, spätere Version gibt, die beide von Anne Frank selbst stammen. Sie hatte das von ihr über mehr als zwei Jahre geführte Tagebuch zu einem späteren Zeitpunkt überarbeitet, weil die erste Fassung ihren schriftstellerischen Ansprüchen nicht mehr genügte. Mirjam Pressler hat dafür eine neue, dem ungekünstel-

ten Stil des Originals adäquate Übersetzung erarbeitet. «

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung
„Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Thüringerberger Kinderkreuzweg

Kinder malen „ihren“ Kreuzweg Jesu

Ministrant/innen der Pfarre Thüringerberg haben gemeinsam einen Kinderkreuzweg gestaltet. Das Ergebnis kann in der Pfarrkirche Thüringerberg begutachtet werden. Außerdem ist ein kleines Büchlein entstanden, das die feinen Kinderzeichnungen zu Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi versammelt. WOLFGANG ÖLZ

Die 14 Kreuzwegstationen wurden von den Thüringerberger Ministrant/innen in ihren Gruppenstunden gemalt. Angeregt durch die Mesnerin und Ministrantenbetreuerin Gerlinde Klotz und unter Mitarbeit von Carmen Stark begeisterten sich die Kinder für diese Aufgabe. Carmen Stark hat durch ihre Ausbildung zur Schneiderin einen Hang zu allem Künstlerisch-hand-

werklichen. In einheitlichen Farben, die an Ferdinand Gehrs Altarbild in St. Gerold erinnern, wurden verschiedene Kreuzwegstationen nachgemalt. Anschließend wurde der Kreuzweg in der Thüringerberger Kirche aufgestellt.

Gerlinde Klotz findet, dass die Kirche durch die bunten Kreuzwegstationen einen wohltuenden Farbakzent bekommt. Und wirklich: Die Kinder haben die menschliche Situation des Leidens genau erfasst und jenseits von genauer Abbildung Kreuzwegstationen geschaffen, die in die Tiefe führen können. Der Pfarrmoderator für Thüringerberg, Blons und St. Gerold, P. Christoph Müller, sagt, dass er über den Thüringerberger Kinderkreuzweg selbst einen Zugang zum Geheimnis des Kreuzwe-

ges gefunden hat. P. Christoph hat zu jeder Kreuzwegstation drei Fragen formuliert, die dann Kinder der Volkschule Thüringerberg auf berührend direkte Weise beantwortet haben. Sie sind im Büchlein angeführt. Betroffen hat ihn gemacht, dass die Kinder das Leid Jesu gleich fünfmal mit heutigen, selbst erfahrenen Mobbing-situationen in Verbindung bringen.

Das Büchlein des Kinderkreuzweges liegt oft auf seinem Nachttisch, so P. Christoph. Er blättert oft darin und lässt sich immer wieder davon berühren. «

► **Erhältlich** ist das Büchlein zum Preis von € 2,- in den Buchhandlungen Tyrolia (Bludenz) und Arche (Bregenz) sowie direkt bei P. Christoph Müller, E p.christoph@bluewin.ch



Der Thüringerberger Kinderkreuzweg zeigt das Leid Christi aus der Sicht der Kinder, die mit Feuereifer beim Gestalten dabei waren. BICKEL (2)

SONNTAG 28. JÄNNER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus dem Wormser Dom St. Peter, mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf. **ZDF**

12.30 Orientierung. Junge Muslime gegen Antisemitismus in Österreich – Ost-Ukraine: Kirchen in der Konfliktregion sind gefordert – Concordia in Bulgarien: Hilfe für Roma-Bevölkerung – Peter Turrini und der „liebe Gott“ **ORF 2**

15.05 Im Reich der Zwergmenschen (Dokumentation). Die Kimyal auf Neuguinea sind mit einer Größe von höchstens 140 Zentimetern die kleinsten Menschen der Welt. **3sat**

20.15 Erlebnis Bühne mit Barbara Rett (Musik). Anlässlich des 95. Geburtstages von Franco Zeffirelli. Erlebnis Bühne zeigt seinen Mailänder „Don Carlo“ mit Luciano Pavarotti und Samuel Ramey als König Philipp aus der Scala 1992. Am Pult: Riccardo Muti. **ORF III**

23.20 Mit Büchern auf der Flucht (Dokumentation). Was würden Sie mitnehmen, wenn Sie plötzlich gezwungen wären, auszuwandern? Für viele Juden, die Europa in den 1930er Jahren noch rechtzeitig verlassen konnten, war die Antwort klar: Bücher. Schiller, Lessing, Heine, Schnitzler, Rilke und natürlich Goethe. **ORF 2**

MONTAG 29. JÄNNER

20.15 Königliche Pferde (Dokumentarfilm). Eleganz, Anmut, überirdische Schönheit – die Kartäuserpferde gelten als die reinrassigste Zucht der Andalusier. **arte**

23.50 37 Grad: Dich schickt der Himmel! (Dokumentation). Familienpflegerin und Betriebshelfer – zwei Berufe, die man kaum kennt. Sie springen ein, wenn Not am Mann ist, packen mit an, um Familien und Bauernhöfe am Laufen zu halten und deren Existenz zu sichern. **3sat**

DIENSTAG 30. JÄNNER

15.30 Land der Berge – 9 Ländler, 9 Gipfel (Dokumentation). Dunkelgrüne Wälder, bizarre Felsen, blendend weiße Gletscher – neun Bundesländer, neun Gipfel. Peter Habeler hat Prominente auf neun Berge Österreichs begleitet. **3sat**

20.15 Vier Schwwestern (Dokumentarfilmreihe). Dritter und vierter Teil der filmischen Auseinandersetzung mit dem Genozid an den Juden. **arte**



Di 23.35 ORF III Spezial (Dokumentation). Anlässlich des 150. Todestags von Adalbert Stifter. „Der Schnitt durch die Kehle oder Die Auferstehung des Adalbert Stifter“ ist ein Film von Kurt Palm. Darin versucht Palm, die Spinnweben, die sich im Lauf der Zeit über Stifters Werke gelegt haben, zu zerreißen und ihn im neuen Licht zu zeigen. **ORF III**

Foto: ORF / R. Freinschlag

21.40 Die letzten Zeugen – Leben nach der Shoah (Dokumentation). Der Film zeigt fünf jüdische Überlebende zwischen 80 und 93 Jahren, die alle deutschen Konzentrationslager überlebt haben. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Ahimsa – Gandhis Kampf ohne Waffen. **ORF 2**

MITTWOCH 31. JÄNNER

20.15 Vielleicht in einem anderen Leben (Drama, A/D/H, 2012). April 1945: Eine Gruppe jüdischer Häftlinge macht während ihres Gewaltmarsches nach Mauthausen Pause. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern studieren sie die Operette „Wiener Blut“ ein. Ein berührender Versuch, mit der Idee der Kunst zu überleben. **ORF III**

23.50 Smashed (Drama, USA, 2012). Eine Grundschullehrerin ist dem Alkohol verfallen. Als sie sich vor ihrer Klasse übergeben muss, täuscht sie eine Schwangerschaft vor, sucht Rat bei Kollegen und probt den Ausstieg. Der solide inszenierte Film stellt Alkoholsucht als etwas Diabolisches dar. **ORF 2**

DONNERSTAG 1. FEBRUAR

23.10 Die Musik meines Lebens (Dokumentarfilm). Henry ist 94, demenz und erkennt die eigene Tochter nicht mehr. Doch wenn er die Musik seiner Jugend hört, beginnt er zu erzählen. Ein zutiefst berührender Dokumentarfilm über die heilende Kraft der Musik. **arte**

FREITAG 2. FEBRUAR

9.30 Fast vergessen – Handwerkliches Erbe (Magazin). Die Schmiede, die Luca Distler und Flo-



Do 20.15 Was hat uns bloß so ruiniert (Komödie, A, 2016). Drei befreundete Wiener Hipster-Paare Mitte 30 entscheiden sich für Nachwuchs und erkennen, dass sich Elternschaft und Lifestyle nur noch mühsam miteinander vereinbaren lassen. Die genau beobachtende Gesellschaftskomödie glänzt mit guten Darstellern und pointiertem Wiener Schmäh. **ORF eins**

Foto: ORF / J. Zebra

rian Pichler in Aschau/Chiemsee betreiben, ist über 200 Jahre alt. Ihr Handwerk ist noch viel älter. **ServusTV**

22.45 Universum History (Dokumentation). Wir, Geiseln der SS. Ein hochkarätiges Doku-Drama aus den letzten Kriegstagen. **ORF 2**

SAMSTAG 3. FEBRUAR

19.40 Hoagascht (Magazin). Sepp Stocker aus Berchtesgaden baut aufwändige Schlitten. Ebenso besonders ist das Handwerk von Spanschachtelmalerin Monika Baumgartner. Beide sind „die letzten ihrer Zunft“. **ServusTV**

20.15 Harnoncourt dirigiert Mozart (Konzert). Unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt führte der Concentus Musicus Wien im Rahmen der „styriarte“ die letzten drei Symphonien von Wolfgang Amadeus Mozart im Juli 2014 in Graz auf. **3sat**

22.05 Bartabas in Salzburg – Mozarts Requiem als Pferdeballer (Konzert). Die Mozartwoche 2017 hat Wolfgang Amadeus Mozarts „Requiem“ dem französischen Pferde-künstler und Theatermacher Bartabas und seinem Team der Académie équestre de Versailles anvertraut. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Pfarrerin Margit Geley, Salzburg. So 6.10, Mo-Sa 5.40, Ö2. **Zwischenruf.** Protestantisches zur

Zeit, von Christine Hubka, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntag. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Salzburg. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Neuhold

Menschenbilder.

Das Instrument der Engel – Der Harfenbauer

Franz Reschenhofer. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Viele Wege führen zu Gott. Einer geht über die Berge.“ Zum 5. Todestag von Bischof Reinhold Stecher. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Anklang. Mehr als der kleine Bruder? Die Neuentdeckung des Michael Haydn. Mo 10.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Eine Hoffnung wird begraben. Kronprinz Rudolfs Leben und Sterben. Mo-Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Tödliches Fieber 1918. Die Welt im Griff der Spanischen Grippe. Mo 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Warum träumen wir? Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie geht Philosophieren? Wenn es auf Fragen keine einfachen Antworten gibt. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Gottfried von Einem zum 100. Geburtstag: Geistliche Sonate op 38 mit Texten aus der Heiligen Schrift. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Gerechtigkeit als Prinzip des Handelns.“ Andreas Obrecht im Gespräch mit Henning Melber. Do 21.00, Ö1.

Diagonal. Israel – Hula Hoop mit Stacheldraht. Sa 17.05, Ö1.

Tao. Die unbekannten Kinder Mose. Ein Besuch bei den Samaritanern. Eine Reportage über die Erben eines biblischen Volkes. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

www.vaticannews.va
Sonntag: Reden über Gott und Welt.



TERMINE

► **Frauen im Nationalsozialismus, Familienbild der Rechtsextremen heute.** Vorträge zum Internationalen Holocaust Gedenktage. Mit Margit Reiter und Judith Goetz. **Fr 26. Jänner, 19 Uhr,** Salomon Sulzer Saal, Hohenems.

► **Kirchenbauten entlang der französischen Jakobswege.** Ein Lichtbildervortrag von Wolfgang Pichler. **Sa 27. Jänner, 19 Uhr,** Erlöserkirche, Lustenau-Rheindorf.

► **Jassen für Bischof Erwin Kräutler.** Eine Aktion der Firmlinge der Pfarre Rankweil. Startgeld: € 3,-. **So 28. Jänner, 15 Uhr,** Mittelschule, Rankweil.

► **Das sind doch keine Nazis!?** „youkey“-Fortbildung mit Michael Weiss (Antifaschistisches Pressearchiv Berlin). **Mi 31. Jänner, 15 bis 18 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **I tua o mit – Engagement macht Spaß.** Impulsvortrag und Austausch beim „Donnschtig-Café“. Mit Susanne Jennwein, Pfarrcaritas. **Do 1. Februar, 9.30 Uhr,** im „Zäwas“, Kirchgasse 8, Bludenz.

► **Augenblicke - Kurzfilme im Kino 2018.** Eintritt € 7,-. **Do 1. Februar, 20 Uhr,** Bücherei, Pfarrheim St. Karl, Hohenems.

► **Tag des geweihten Lebens.** **Fr 2. Februar, 17 Uhr:** Abendlob mit Lichtfeier, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler. **19 Uhr:** Eucharistiefeier, Kloster St. Peter, Bludenz.

► **Alles unter einem Dach.** G'schichten, Gospel und Blues mit George Nußbaumer und Markus Kreil (Kontrabass). Eine Benefizveranstaltung für die Dachsanierung der Pfarrkirche St. Konrad. **Fr 2. Februar, ab 18.30 Uhr:** Einstimmung auf dem Kirchplatz mit Glühweinausschank; **19.30: Konzert,** Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **Göttliche Liturgie.** Vr. Hanna Ghoneim, ein syrisch-katholischer Priester, feiert die Liturgie mit dem Johannes-Chrysostomos-Chor. **Sa 3. Februar, 18.30 Uhr,** Pfarrkirche, Schlins.

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

„Wie das Leben beginnt, ...“

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmet sich Fragen zu Geburt und Gesellschaft: „Wie das Leben beginnt, geht uns alle an.“

Der Geburtshilfe kommt eine besondere Bedeutung zu, begleitet sie doch den hochsensiblen Übergang von Schwangerschaft zu Geburt. Das Gebot der Stunde ist, Gesellschaft und Politik für dieses Thema zu sensibilisieren. Es sei der Blick dafür verloren gegangen, was „Natalität“ (Geburtlichkeit) bedeutet, sagt etwa die Medizinerin Barbara Maier, denn Schwangerschaft und Geburt seien der Ursprung unseres Seins.

Den Impulsvortrag hält die Geburtsmedizinerin, Gynäkologin und Philosophin Prim.a Univ. Prof.in DDr.in Barbara Maier.



Geburtshilfe. Schwangerschaft und Geburt sind hochbedeutsam, denn sie sind der Ursprung unseres Seins. PAFY/SHUTTERSTOCK

Auf dem Podium: Dr.in Monya Todesco Bernasconi (Chefärztin Geburtshilfe Kantonsspital Aarau), Prim. Dr. Burghard Abendstein (Leiter Geburtshilfe LKH Feldkirch) und Dr. Christian Bernhard (Landesrat für Kultur und Gesundheit). Die Moderation übernimmt Dr.in Petra Steinmair-Pösel.

► **Mo 29. Jänner, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION



► **PRO CON 2018:** Ein Tag der Begegnungen, Diskussionen und Workshops zum Begriff der „Heimat“. Junge Menschen von 16 bis 26 sind zum 50-Jahr-Jubiläum der Diözese eingeladen, über ihre Welt ins Nachdenken zu kommen. Infos: www.procon.rock Christina Thanner, T 0676 83240 1848, E.freigeist@arbogast.at **Do 1. Februar, 8.30 bis 21 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Liturgiepraktisches Bibel-seminar.** Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern lernen neue Gottesdienstelemente kennen. Referenten: Christian Kopf und Matthias Nägele. Anmeldung bis 2. Februar: T 05522 44290. Infos: T 05522 3485-216, E.matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at **Fr 16. Februar, 15 Uhr, bis Sa 17. Februar, 14 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Katholische Sozialakademie Österreichs sucht ab 1.4. eine/n

Wissenschaftliche/n Mitarbeiter/in

Anstellungsausmaß: 30h | Dienstort: Wien
Bezahlung: mind. € 1.820 Brutto (Anrech. von Vordienstzeiten)
Weitere Informationen: www.ksoe.at

ksoe

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 28. Jänner

L I: Dtn 18,15-20
L II: 1 Kor 7,32-35 | Ev: Mk 1,21-28

Montag, 29. Jänner

L: 2 Sam 15,13-14.30; 16,5-13a
Ev: Mk 5,1-20

Dienstag, 30. Jänner

L: 2 Sam 18,6-9.10.14b.24-25a.30-19,3 | Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch, 31. Jänner

L: 2 Sam 24,2.9-17 | Ev: Mk 6,1b-6

Donnerstag, 1. Februar

L: 1 Kön 2,1-4.10-12 | Ev: Mk 6,7-13

Freitag, 2. Februar

L: Mal 3,1-4 | Ev: Lk 2,22-40

Samstag, 3. Februar

L: 1 Kön 3,4-13 | Ev: Mk 6,30-34

Sonntag, 4. Februar

L I: Ijob 7,1-4.6-7 | L II: 1 Kor 9,16-19.22-23 | Mk 1,29-39

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

KOMMENTARE**Mehr Staat im Asylwesen**

Die neue Bundesregierung kann privater Initiative viel abgewinnen – es sei denn, es geht um die Versorgung von Flüchtlingen. Statt wie bisher auf Hilfsorganisationen und private Quartiergeber zu setzen, „muss man als Staat Verantwortung übernehmen“, wie Vizekanzler Strache im „profil“ sagt. Der Grund dürfte weniger in den Einsparungen liegen, die der Wiener Rechnungshof ohnehin nicht erwartet. Es ist eher das „distanzierte“ Verhältnis dieser Regierung zu Flüchtlingshilfsorganisationen. Denn natürlich werden auch künftig keine Staatsbedienstete den Asylwerbern das Essen ausgeben, sondern private Firmen. Nur setzen sich die nicht wie die Hilfswerke für die Wahrung der Rechte von Asylwerbern ein. Das ist für die Regierung viel bequemer.

HEINZ NIEDERLEITNER**Ungleichgewicht**

Sie steigt weiter, die Kluft zwischen Arm und Reich. Laut dem aktuellen Bericht des internationalen Verbunds von Hilfs- und Entwicklungsorganisation „Oxfam“ soll die Zahl der Milliardäre weiter wachsen. Tragisch dabei ist, dass das der armen Bevölkerung nichts bringt. Dahinter stecken beispielsweise Vermeidung von Steuern durch Tricks. Oder die miese Bezahlung vor allem von Frauen in schlecht entlohnerten Berufen. Dass die Arbeit etwa im Pflege- und Sozialbereich so wenig wertgeschätzt wird, ist unverständlich. Das herrschende Ungleichgewicht gehört entschieden gestoppt. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: GIUSEPPE BORDIN, KÄMMERER DES PETERSDOMS**Der Methusalem im Vatikan**

Unglaublich, aber wahr: Im Vatikan ist sogar ein 96-jähriger Monsignore noch in Amt und Würden. Giuseppe Bordin, so heißt der als Kämmerer des Domkapitels des Petersdoms tätige Geistliche, hält damit den Alters-Arbeitsrekord im Papststaat.

BERNHARD HÜLSEBUSCH

„Methusalem“ wird er in der Kurie folglich auch scherzhaft genannt – natürlich unter Bezug auf jenen Metuschelach

L'OSSERVATORE ROMANO



„In jeder Familie gibt es Erinnerungen, anhand derer man Geschichte erzählt. Das gilt auch für die Basilika St. Peter, deren Erinnerungen sich im Schatzmuseum befinden.“
MONSIGNORE GIUSEPPE BORDIN

des Alten Testaments, der angeblich 969 Jahre lebte (Genesis 5,21–27). In Kürze läuft die jetzige Amtsperiode von Monsignore Bordin aus. Wird der aus Venetien stammende rüstige „Methusalem“, der bereits seit rund 20 Jahren Kämmerer des Domkapitels ist, womöglich weiterschaffen?

Große Ausnahme. Normalerweise gehen alle Kurien-Mitarbeiter, Kardinäle ebenso wie einfache Saaldiener, spätestens mit 75 Jahren in Pension. Diese Regel hat Papst Franziskus bekräftigt. Dass man für Bordin schon bisher eine große Ausnahme machte, liegt vor allem an den heiklen Aufgaben des Kämmerers. Denn zu seinen Aufgaben gehört auch die Verwaltung des Immobilienbesitzes des Domkapitels von St. Peter. Und Vermietung bringt mitunter Probleme mit sich. Mehrfach schon musste der Kämmerer Prozesse gegen säumige Mieter führen. Er bewährte sich. Deshalb ist der Leiter des Domkapitels und Erzpriester des Petersdoms, Kardinal Angelo Comastri, ein Gönner von Bordin: Er will den „Methusalem“, der auch für das Schatzmuseum im Petersdom zuständig ist, weiter an seiner Seite haben.

ZU GUTER LETZT**„Stille Nacht“**

Bloß Schall und Rauch bleiben, wenn die wenigen bunten Sekunden eines Feuerwerkskörpers verstrichen sind. Die Kosten-Nutzen-Bilanz sei katastrophal, finden Umweltschützer und Verbände – sie fordern dringend ein Umdenken. Neben der Gefahr für Leib und Leben, die der unsachgemäße Gebrauch von Feuerwerk aller Art provoziert, wären da vor allem Umweltbelastung (Feinstaub, Müll) und Tierwohl

(Lärm) anzuführen. Wenn es nach der Bürgerinitiative „Stille Nacht“ und über 40 weiteren Organisationen von Alpenverein bis Tierschutzbund geht, soll sich das schnellstmöglich ändern: Aktuell läuft eine Unterschriftenkampagne, sie fordert mehr Aufklärung durch Gemeinden, Land und Bund über die (schädlichen) Folgen von Feuerwerk, strengere Regeln und schärfere Kontrollen für „Zündzeiträume“, eine Kennzeichnungspflicht für alle gehandelten pyrotechnischen

Gegenstände (Inhaltsstoffe, Giftklasse, emittierte Schadstoffe durch Zündung). Außerdem wirbt sie für alternatives Brauchtum.



Unter bi-stillennacht.net kann die Petition unterschrieben werden. HENNESSY / UNSPLASH.COM

HUMOR

Ein Polizist hält einen LKW an und macht ihn darauf aufmerksam, dass er Ladung verliert. „Ich fahre einen Streuwagen“, so die Antwort.

**s' Kirchamüsle**

D'Schwizer Garde vom Papscht suacht Nochwuchs. Uf YouTube. I überleg m'r des. Schwitzerla kann i nämli und grad stoh o.